

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3.30 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 wöchentlich 25 Pfg., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg., Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Vork-
 Abonnement: 2.30 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7820.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Inserations-Gebühr
 beträgt für die sechsgrößte Kolonne
 sechs oder sieben Zeilen 40 Pfg., für
 politische und gesellschaftliche Vereine
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochentagen
 bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1506.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 17. Dezember 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die zahlenden Dritten.

Die vier tägige Staatsdebatte hat keine Entscheidung gebracht, weder über die Flottenvorlage, noch über sonst etwas, aber sie hat in bemerkenswerter Weise den Schicksal von den Kämpfen gezogen, die sich augenblicklich hinter den Kulissen der herrschenden Klassen abspielen. Hier Miquel mit den preussischen Agrariern, dort Hohenlohe mit den nationalliberalen Großindustriellen und den ultramontanen Gottesstreitern: es ist im Wesen der Sache der alte Kampf zwischen Junkertum und Bourgeoisie, jedoch in einer neuen Spielart, der man den Reiz der Originalität nicht absprechen kann. Die „Kulturkämpfer“ und die „Reichsfeinde“ von ehedem kram in dem als Stützen des „größeren Deutschlands“; wer hätte vor einem Vierteljahrhundert gedacht, daß diese „staatsmännische“ Kombination im Schoße der Jellen schlummerte!

Herrn Lieber's bombastische Staatsrede ließ sich in die trodene Erklärung zusammenfassen: Wir sind bereit, in der Flottensfrage umzufallen, aber nur, wenn wir endlich aus den ägyptischen Fleisch-söpfen mitlöffeln dürfen. Das Centrum will nicht mehr um nichts und wieder nichts umfallen, und billig denkende Leute werden ihm nachsählen, daß es sich nachgerade schämt, eine noch trübseligere Rolle zu spielen, als die Nationalliberalen in ihrer „maßgebenden“ Zeit von 1866 bis 1876 gespielt haben. Bei all ihrer politischen Prostitution machte die liberale Großindustrie damals doch große materielle Vorteile ein, während das Centrum sich noch immer den Mund wischen muß, so reichliche Proben es schon von seiner patriotischen Opferwilligkeit gegeben hat. Obgleich ist Gefahr im Verzuge, denn die ultramontanen Wähler können nun doch bald auf die verzweifelte Frage verfallen, weshalb sie sich Lasten über Lasten aufbürden lassen sollen, bloß damit Graf Ballestrem sich mit Würde auf dem Präsidentenstuhle des Reichstages saßt oder Herr Lieber mit seiner leichtfertigen Geschwätzigkeit vor der merkwürdigen Höhe des Ministerstuhles paradiert. Nichts begreiflicher also, als daß diese trefflichen Politiker erklären: Wir sind des graulichen Spiels endlich satt; laßt uns mitfallen, und Ihr sollt die Flottenvorlage haben; wenn nicht, dann nicht!

Diese Forderung des Centrums findet nun einen günstigen Boden innerhalb der Regierung, die von den übermütigen Junkern in der Kanalfrage und sonst allzusehr angezerrt worden ist. Es war ein Schmerzensschrei aus ihren innersten Eingeweiden, als ein Minister in der Staatsdebatte erklärte, die Agrarier hätten so, als wenn sie allein auf der Welt wären, freilich thun sie so, und vielleicht müssen sie auch so thun, denn das Messer des ökonomischen Bankrotts sät ihnen am Halse, und sie trauen selbst ihrem Lieblinge Miquel nicht über den Weg, weil er mit am Ruder sieht und also weiß, daß mit einer bankrotten Klasse allein ein moderner Großstaat nicht regiert werden kann. Aber während Herr Miquel noch immer bemüht ist, seinen teuren Junkern den Löwenanteil von seiner „Sammelpolitik“ zuzuführen, scheinen so ziemlich alle übrigen Minister der drückenden Vormundschaft der preussischen Junker und ihrer unerfülllichen Ansprüche müde und nicht abgeneigt zu sein, auf das ultramontane Angebot einzugehen, dafür sprach wenigstens ihre Haltung in der Staatsdebatte. Es kommt hinzu, daß der Reichskanzler, der in seiner Art ein ganz geschickter Herr ist, von seiner bairischen Heimat her an das Kompromittieren mit dem Ultramontanismus gewöhnt ist und nicht jene abergläubische Scheu vor dem „Katholikwerden“ hegt, von der die altpreussische Aristokratie und Bureaucratie in hohem Grade besessen ist.

Die Junker ihrerseits sehen ein, daß sie den Bogen überspannt haben, und sind bereit, in den faulen Apfel der Flottenvorlage zu beißen, die ihnen als ein mächtiger Vorspann der großen Industrie sonst sehr verhaßt ist. Wie viele Augenblicke und Lippenworte könnten mit den gewaltigen Profiten gerettet werden, die bei den Panzerplatten für die Krupp und Konsorten abfallen werden! Allein wenn sich die Junker auch aus zwingenden Gründen bequemen, die Flottenvorlage gut zu heißen, so sehen sie in ihr doch nur, wie die Ultramontanen, ein Sprungbrett, um sich in den Sattel des allzu geduldsigen Ganges Germania zu schwingen. Sie wollen die Flottenvorlage benutzen, um einen Konflikt mit dem Reichstage zu provozieren und dann die Kräfte des „starken Mannes“ spielen zu lassen, von dem ein Junker in der Staatsdebatte mit preiswürdiger Offenheit sagte, daß er ein ganz dummer Kerl sein könne, wenn er nur ein recht ausgeglichener Gallus sei. Herr Miquel ist den Junkern noch viel zu geschickt, weil er „sammeln“, weil er die Bourgeoisie mit dem Junkertum teilen lassen will, aber bis jenes rachsüchtige Rhinoceros erscheint, das Herr v. Kröcher in seinen patriotischen Träumen als den Welter des Vaterlandes ersehnt, nehmen sie schon mit ihm verliebt, und je heftiger Herr Lieber in der Staatsdebatte auf ihren Miquel einhielt, um so heftiger ließen sie auf seinen Hohenlohe ein.

Diese Lage der Dinge hat die Staatsdebatte aufgedeckt, wenn sie auch nicht enthüllt hat, wie es nun weiter kommen wird. Die Schalen der Waage schwebten in ziemlich gleicher Höhe; mochte es an den beiden ersten Tagen scheinen, als sei die Richtung Hohenlohe-Lieber im siegreichen Vordringen, so traten in den beiden letzten Tagen Miquel und seine Junker um so truglicher auf, und der rednerische Sieg, den Herr Miquel unzweifelhaft über Herrn Lieber davontrug, war ein böses Vorzeichen für die ehrgeizigen Träume des Centrums. Zunächst haben die deutschen Kronen das Wort, in deren Mute es vermutlich ähnlich aussieht, wie im Reichstage. Die sächsischen Kronen haben gewiß, und die preussische Krone hat wenigstens augenblicklich das größere Interesse an der Kombination Hohenlohe-Lieber, aber die Erkenntnis, daß sich das preussische Junkertum wie ein Mühlstein an den Hals jeder Macht hänge, der es sich aufdränge, ist schon fünfzig Jahre alt, ohne daß es gelungen

wäre, den Mühlstein zu versenken, wo das Meer am tiefsten ist, und es darf durchaus noch nicht als ausgeschlossen gelten, daß Miquel und die Junker obenauf kommen. Auch kann nicht eine dritte Möglichkeit übersehen werden, die am Ende sogar die wahrscheinlichste ist, die Möglichkeit nämlich, daß Lieber und Miquel die Komödie der betrogenen Veträger aufzuführen, daß über ihrer Vagerei die Flottenvorlage ruhig in den Hafen schwimmt und damit sonst alles beim alten, bei der bisherigen Weise des Jidakturses bleibt.

Hier nun liegt das Interesse der Arbeiterklasse an dem Handel ein. Wäre irgend eine Aussicht vorhanden, daß die Junker durch ein Bourgeoisregiment an die Wand gedrückt werden könnten, so wäre das sicherlich auch im Sinne des klassenbewußten Proletariats ein historischer Fortschritt. Allein der noch so berechtigte Haß gegen die Junker darf nicht verlernen lassen, daß ihre Ablösung durch ein ultramontan-nationalliberales Regiment im günstigsten Falle eine neue Nummer des alten Fadens sein würde. Die ultramontanen Junker sind so wenig blöde, wie die Konservativen, und sobald die schwarze Brigade erst mit aus der Schüssel ist, wird sie um so tiefer hineinschöpfen, je hungrier sie durch das lange Warten geworden ist. Sie wird dann überhaupt ihre allerhöchsten Kräfte entfalten und die Arbeiter werden vor Ausnahmesehens nicht sicherer sein als sie heute sind. Insofern können sie die ganze Jagdbalerei mit achselzuckendem Humor betrachten. Woran sie aber das höchste Interesse haben, das ist der Versuch, den Massen die Kriegskosten dieses parlamentarisch-politischen Intrigenspiels aufzubürden. Sie brauchen und werden es sich nicht gefallen lassen, daß sich wieder einmal der alte Spruch bewahrheitet: Quidquid delirant reges, plebscurat Achivi, was in modernem Deutsch heißt: Wenn die herrschenden Klassen sich zanken, so haben die Arbeiter die Zehne zu zahlen.

In der Flottenvorlage, die in der einen oder der anderen Weise auf eine ungeheure Belastung des Proletariats hinausläuft, haben weder die Junker noch die Ultramontanen auch nur ein subjektiv christliches Klasseninteresse; sie ist ihnen nichts als ein Einsatz in dem Würfelspiel um die politische Herrschaft, wie ihnen der bunte Müden der Arbeiterklasse das grüne Tuch ist. Darauf sie ihre Würfel rollen lassen. Erhöhe sich die ganze Arbeiterklasse mit mächtigem Ruck, so würden die Würfel in alle Ecken fliegen, und das seltsame Spiel hätte ein für allemal sein verdienten Ende gefunden. Unter diesen Umständen hat die socialdemokratische Partei die dringende Aufgabe, überall unter den Arbeitern Säen zu schlagen gegen den Flottenrummel, und sie ist im besten Zuge, diese Aufgabe zu lösen.

Ob es ihr gelingen wird, das Unheil abzuwehren, das ist ein Zweifel, der, wie berechtigt oder unberechtigt er nun sein mag, sie in der Erfüllung ihrer politischen Pflicht keinen Augenblick zu beirren braucht.

Ist sie auch nicht mächtig genug, das entscheidende Wort in dem Konflikt zwischen Junkertum und Bourgeoisie zu sprechen, so muß sie um so mehr darauf Bedacht sein, diese Macht zu erwerben, und das kann sie nur durch eine christliche Politik, die immer mit energischem Einspruch am Plage ist, wenn die arbeitenden Klassen für den in den bestehenden Klassen entbrannten Hader der Venepolitiker bluten sollen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. Dezember.

Das Duell Lieber-Miquel.

Nachdem Herr Lieber nach seinen bombastischen Ankündigungen merkwürdigerweise im Reichstage es völlig unterlassen hatte, Miquels Kanakwäschje zu waschen, holt das jetzt die ministerielle „Verl. Korresp.“ nach. Sie bemerkt in einer Betrachtung über die Staatsdebatte:

„Angesichts der in den öffentlichen Organen seit Wochen geführten Prehlampagne muß es jedoch bis auf weiteres als zweifelhaft gelten, ob Herr Dr. Lieber wirklich die tieferen Beweggründe seiner Attade im Reichstage offenbart hat. So hat kürzlich erst die „Königliche Volks-Zeitung“ dem „Minister ohne Verantwortung“ den abstrusen Vorwurf gemacht, daß er andauernd die Solidität des Gesamtministeriums gefährde; auch habe er nach der Ablehnung der Kanalvorlage die in Aussicht genommene Auflösung des Abgeordnetenhauses verhindert; hierin liege der Kernpunkt der schwierigen innerpolitischen Lage. Herr Dr. Lieber hat in seiner Reichstagsrede diesen Punkt mit keiner Silbe berührt; ob auch er als Parteiführer die unterbliebene Auflösung als einen Cueschritt durch variirte Pläne auffaßt, muß daher dahingestellt bleiben. Selbst wenn jedoch Herr Dr. Lieber die Auflösung als willkommen angesehen hätte, läms es darauf an, festzustellen, was in diesem Falle, wie auch sonst, dem Wohle des Vaterlandes, welches Herr Dr. Lieber seiner Zustimmung über den einzelnen Minister allzeit voranstellen will, in kritischen Zeitmomenten am dienlichsten ist.“

In dem dunklen Intrigenkrieg, der gegenwärtig innerhalb der Regierung geführt wird, ist diese Erklärung in ihrer Tendenz besonders dunkel. Ist das nur eine, kaum mehr verständliche, Unüberlegtheit Miquels oder ein gegen ihn abgeschlossener Pakt?

Was wird hier gesagt? Erstens wird bestätigt, daß Miquel in der That es war, der die Auflösung des preussischen Landtags verhindert hat. Und zweitens wird behauptet, des Centrums Jörn rühre daher, weil ihm durch die Nichtauflösung die günstigen Chancen eines unter der Parole des Mittelstand-Kanals und der Junkergergerschaft geführten Wahlkampfes von Miquel bereitet worden wären. Mit anderen Worten aber bedeutet diese Behauptung folgendes; Miquel hat die Auflösung des

preussischen Abgeordnetenhauses widerraten, gerade weil er diese Maßnahme im Sinne der Regierung und ihres Kanals für erfolgreich hielt. Er hat eine Aktion verhindert, die der Regierung den Sieg versprochen hätte. Er empfahl statt der wirksamsten die denkbar unwirksamste Maßregel, die Disciplinierung der Landräte, in dem klaren Bewußtsein, auf diese Weise die Geschäfte der Regierung zu hinter- und die der Konservativen zu betreiben. In der That: eine Auflösung hätte leicht die konservative Mehrheit getroffen und den Kanal durchgejagt; darum unterließ die Auflösung. Gingegegen mußte die Maßregelung der Beamten den Trost der Junkerschaft anstacheln und sie wider den Kanal noch mehr erbittern, darum wurde gemäßigelt. Miquel wäre so ein unübertrefflicher Organisator der Niederlagen für die Regierung und der Ritter der Konservativen. Es würde auch jetzt ganz begreiflich, warum die Junker ihren Miquel neuerdings selbst den Maßregelungsrat verziehen haben. Sie haben, eingesehen, daß er ihnen nur ein demagogisches Agitationsmittel verschaffen wollte.

Diese Sachlage erhellt mit Nothwendigkeit aus dem Artikel der „Verl. Korresp.“. Handelt es sich um einen bestimmungslosen Selbstverrat Miquels oder einen neuen tödlichen Schlag gegen den Unüberwindlichen? —

Der Hammer als Amboss.

In Südafrika sind die Kriegswürfel gefallen für das Recht und für die Freiheit. General Buller hat mit der englischen Hauptarmee eine entscheidende Niederlage erlitten, die militärisch nicht wieder gut zu machen ist. Diese Schlacht hat das Schicksal von Ladysmith und Kimberley besiegelt — Herr Rhodes wird eines sehr guten Luftballons bedürfen, um der Abrechnung mit den Boeren zu entgehen. Und die Heeresabteilungen Lord Methuens und Lord Gatacrs, die auf Kimberley und Bloemfontein marschieren sollten, während Buller den Entzug von Ladysmith mit der Wegnahme von Pretoria als Endziel zur Aufgabe hatte, sind aufs äußerste gefährdet.

Zu dem militärischen Erfolg der Boeren bei Colenso kommt noch die ungeheure moralische Wirkung, die sich in materielle Kraft umsetzen wird. Ohne Zweifel fällt nun das Afrikandertum in Natal und der Kap-Kolonie den Boeren zu. Vor der Niederlage Bullers bereits schrieb ein englischer Kriegskorrespondent, es sei ausgeschlossen, daß die den Engländern entgegenstehenden Boeren alle aus Transvaal und dem Oranje-Freistaat gekommen seien. Es sei mathematisch gewiß, daß die Boeren zahlreichen Zuzug aus den englischen Kolonien hätten. Und das war auch sicher der Fall.

Jetzt, nachdem die Boeren alle englischen Heeresabteilungen eine nach der anderen besiegt haben, hält keine Jurcht vor dem englischen Kriegsgewalt die Afrikander mehr zurück — zumal da so gut wie keine Aussicht ist, daß die Engländer eine stärkere Kriegsmacht als die geschlagene auf den Kampfplatz zu bringen im Stande sein werden. Eine englische Zeitung schreibt zwar: die britische Armee müsse jetzt auf 150 000 Mann gebracht werden. Aber woher nehmen?

Die moralischen Wirkungen der Niederlage Bullers beschränken sich nicht auf Afrika. Der Telegraph hat die Stobspost in alle Welt getragen und die Feinde Englands sorgen dafür, daß sie in Indien und überall, wo das englische Weltreich schwache Stellen hat, bekannt und ausgebeutet wird. In England selbst sind keine verfügbaren Truppen mehr. Irland ist schon mehr von Truppen entlastet, als für die Sicherheit Englands gut ist; der Geist des Aufruhrs greift dort um sich, und irische Blätter fordern die Irländer in der britischen Armee offen auf, zu den Boeren zu desertieren.

Wohl kann England seine Armee in Südafrika verstärken, allein nicht ohne sich zu entblößen und seinen Feinden Chancen zu bieten, die nicht unbemerkt bleiben würden. Bisher hat Rußland sich nicht gerührt, weil es den Ausgang des Feldzuges in Südafrika abwarten wollte, und weil seine Finanzen zerrüttet sind. Aber England fährt fort, seine Soldaten nach Südafrika auf die Schlachtbank zu schicken, so wird Rußland sich durch seine Finanznot nicht abhalten lassen, in Ostasien und an anderen Punkten vorzurücken auf Kosten Englands. Und ein Aufstand in Indien, fürchtbarer als der Sipon-Aufstand von 1859, würde die kaum vermeidlichste Folge sein.

Wir verglichen gestern die gegenwärtige Situation in Südafrika mit der Situation in Amerika, bei Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges von 176 Jahren. Die Niederlage Bullers hat den Vergleich noch trappanter gemacht. Sie bringt das Afrikandertum und damit die Mehrheit der Bevölkerung in den englischen Kolonien auf Seiten der Boeren. Und wir halten es für sehr unwahrscheinlich, daß diese, auch wenn ihnen die englische Regierung den Frieden auf Grundlage des Zustandes vor dem Krieg mit Verzicht auf das angebliche Suzeränitätsrecht Englands anböte, das Anerbieten annehmen würden.

Die heutige Regierung wird indes ein solches Anerbieten nicht machen. Zum Glück ist aber die Regierung Chamberlains nicht eins mit England. Die verbrechterische Thorheit dieses Mannes und seiner Kollegen ist dem englischen Volk zum Bewußtsein gekommen. Wird das Bewußtsein zur That werden? Das ist die Frage.

Von der liberalen Opposition, das sagten wir schon gestern, ist nichts zu erhoffen. Das Schicksal Englands liegt in der Hand des englischen Volkes. Zeigt das englische Volk sich auf der Höhe der Situation, so legt es durch eine Sturmflut, der Empörung das jetzige Ministerium weg und errichtet eine Regierung, die Chamberlain nebst seinen Mitschuldigen in Auflagenzustand versetzt und Friedensverhandlungen mit den Boeren anknüpft.

Und die Verhandlungen können, wie die Dinge stehen, nur noch auf der Basis absoluter Selbstregierung der Kolonien geführt werden. Und Selbstregierung bedeutet tatsächlich die Unabhängigkeit der Kolonien, mit republikanischer Verfassung entweder sofort oder nach kurzem Uebergangsstadium.

Diese Lösung liegt jetzt im Interesse des englischen Volkes, das schließlich, jedem Widerstand zum Trotz, seinem Willen Geltung verschaffen wird. Wir treiben daher keine ulerlose Zukunfts- politik, wenn wir aus der gegenwärtigen Lage in Süd- afrika eine neue Republik entstehen sehen: die Vereinigten Staaten von Südafrika, denen die Vereinigten Staaten von Australien bald nachfolgen werden. Denn das mögen unsere Kolonialpolitiker sich merken, alle Kolonien, die etwas wert sind, wachsen zu Republiken heran, und die das nicht thun, sind nichts wert.

Nach einer andern Folge von großer Tragweite werden die Siege der Boeren haben: die Erkenntnis der Völker, daß der Militarismus ein „über- wundener Standpunkt“ ist, und daß unsere stehenden Heere, sofern sie nicht gegen die eigenen Völker bestimmt sind, keine Existenzberechtigung mehr haben. Was die Boeren geleistet haben, das hätten die besten militärisch gedruckten Soldaten der Welt nicht fertig gebracht.

Und was sagt nun der große Staatsmann Herr von Bülow, da der englische Hammer, vor dessen Schlägen er politische Kinder zu ängstigen dachte, zum Amboss geworden ist?

Was hat den Engländern ihre kolossale Flotte genützt?

Begreifen unsere Marinisten nicht, daß in der Welt- geschichte höhere und stärkere Kräfte ent- scheidend sind, als Panzerschiffe und Kanonen?

Heber den neudeutschen Imperialismus,

wie er in der Reichstagsrede des deutschen Ministers v. Bülow hervortrat, werden in der russischen Presse einige Be- trachtungen angestellt, und zwar äußern sich, abgesehen von der zu- sehends an Einfluß verlierenden „Nowoje Wremja“ und den politisch wenig bedeutenden „Nowosti“, deren Kommentare zur neuen Flotten- ära der deutschen Regierung der Telegraph bereits mitgeteilt hat, Organe wie der dem Zaren nahestehende Petersburger „Wedomosti“ und die in weiten Kreisen angelesene „Rossija“ nichts weniger wie sympathisch. Die „Rossija“ schreibt: „Deutschland, welches bis zur stärksten Auspannung aller seiner Lebenskräfte für die Rüstungen zu Lande gegangen ist, bietet jetzt alles für die Rüstungen zur See auf. Dies ist natürlich Deutschlands Sache, und nicht unsere, des nächsten Nachbarn Aufgabe ist es um den Wohlstand Deutschlands Sorge zu tragen. Aber wir, Deutschlands Nachbar, können nicht kaldbütig auf die beständige Steigerung der Macht schauen, welche derzeit nur im Westen an uns grenzt, bald aber auch vom Süden aus (gemeint ist die deutsche Einflussnahme in Kleinasien durch die Bagdad-Bahn) grenzen wird. Dem Beispiel Deutschlands wird auch Rußland folgen, d. h. die besten Kräfte für die unproduktiven Kriegsausgaben heranzupressen müssen.“ Weiter erklärt die „Rossija“, daß der deutsche Staatsmann zwar die Erklärung Chamberlains von dem „englisch-deutschen Bunde“ kategorisch dementierte, aber sich dafür durchaus als Anhänger von dessen Theorie des Imperialismus vorstellte. „Eine gefährliche Theorie! — schließt das Blatt seine Ausführungen — sie sät Zwist unter den Völkern, und am Horizont haben sich die drohenden Wolken, wenn nicht des Krieges, so doch des vom Kopf bis zu den Füßen bewaffneten Friedens zusammengezogen, welcher die Völker vielerlei noch mehr erschöpft als viele Kriege.“ Auch das russische Börsen- und Handelsorgan „Wischewenja Wedomosti“ äußert sich in dem- selben Sinne. —

Deutsches Reich.

Eine kommunale Adressdebatte.

In den letzten beiden unter Aufsicht der Öffentlichkeit statt- gehaltenen Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung fand eine eingehende Debatte darüber statt, ob dem Kaiser eine Gratulations- adresse zu Neujahr geschickt werden soll.

Die Fraktion der Reinen Linken beantragte unter Verächtlichung nachschiebender Vorkommnisse der letzten Zeit, von einer Adresse Abstand zu nehmen.

Die Fraktionen der Mehrheit („Große Linke“ und Freie Ver- einigung“) traten für Beibehaltung des Gebrauchs ein und wollten nur an Inhalt und Umfang Veränderungen vornehmen.

Die Socialdemokraten erklärten selbstverständlich, weder an „langen“ noch an „kurzen“ Gratulationsadressen interessiert zu sein. Bei der Beschlußfassung erklärte sich die aus den beiden bezeich- neten Fraktionen bestehende Mehrheit für Absendung einer Neujahr- adresse an den Kaiser, deren Wortlaut vorlag und ohne Änderung acceptiert wurde.

Centrum und Flottenvorlage. Der Vorkämmerer Flügel der Centrumspartei, der in der „A. O. Volksztg.“ zum Wort ge- langt, ist offenbar mit der Lieber'schen Flottenrede unzufrieden. Man sagt das natürlich nicht, aber es klingt hervor aus dem, was gesagt wird: Die „A. O. Volksztg.“ meint:

„Man hat versucht, Herrn Lieber mit den scharfen Entwürfen der Centrumspresse in Widerspruch zu stellen. Sie waren nicht schärfer als jene, die man gleich nach dem ersten Ausbruch der neuen Verheerung von manchem Mitgliede der Fraktion hören konnte, und Herr Lieber hat mit seinem Wort eine Ab- wägung dieser Haltung auch nur angedeutet. Er hat lediglich die alle Windstöße des Politikers fortgesetzt, bei der ersten Lesung keine bindenden Erklärungen abgegeben. So viel scheint allerdings klar, daß demnach der Vorkämmerer, äußerlich geschloffen, an den Reichstag mit der Forderung heran- treten wird: Verpöpfung der Flottenflotte und Finanzierung durch Anleihe. Das ist ein solches Projekt bekämpfen werden, versteht sich von selbst: wer gegen das Flottenreich von 1895 war, kann die kommende Vorlage nicht billigen, auch wenn diese Suppe etwas weniger heiß serviert werden sollte, als sie nach der Hamburger Rede geschaut wurde. Daß ein erheblicher Teil der Centrumspartei sich darauf einlassen werde, wird von verschiedenen Seiten mehr oder minder bestimmt in Aussicht ge- stellt: die Nationalliberalen hoffen es, und die Socialdemo- kraten sagen es, um das Centrum zu diskreditieren. Sie glauben es nicht. Von allem anderen abgesehen, scheint uns die Vorgeschichte dieser Vorlage, verbunden mit den bei uns

seit dem Flottengefecht von 1895 gemachten Erfahrungen, die Möglichkeit auszusprechen, daß die Centrumspartei zu der ge- wöhnlichen Forderung des verdoppelten Sollbestandes, finanziert durch Anleihe, ja sagt.“

Sehr richtig! Die „A. O. Volksztg.“ war auch 1895 gegen den Flottenplan, und Lieber hat die Sache dann doch gemacht. Legt man das Gewicht auf die Worte „durch Anleihe“, so bietet sich ja auch hier bereits ein Anknüpfungspunkt. Freilich, Herr Lieber ist, seitdem er durch die famose Bindung von 1895 dupliert worden ist, der blamierteste Europäer. Aber am Ende hat er sich gern dupliren lassen, und mag darum gar keinen Widerwillen haben, das Spiel zu wiederholen. Es ist manchmal recht profitabel, sich ährens Ohr hängen zu lassen. —

Der bescheidene Bundesrat. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist mit den Ergebnissen der Staats- debatte zufrieden. Sie behauptet weiter fähig, daß eine ganze Serie von Entwürfen der Opposition entworfen worden seien, z. B. hinsichtlich der Ausschaltung des Bundesrats in der Vorbereitung der Flottenvorlage. Das offiziöse Organ redet es dem Grafen v. Lehmann nach, daß die verbandeten Regierungen, als der Flottenplan auftrat, nicht nur von der Absicht der Reichs- leitung Kenntnis erhalten, sondern auch diejenigen Unterlagen empfangen haben, um sich ein eigenes Urteil in der Sache bilden zu können, wie dem überhaupt den deutschen Fürsten und Regierungen gegenüber diejenigen Rücksichten vollständig eingehalten worden sind, auf welche sie Anspruch haben.“

Das Datum, wann die verbandeten Regierungen über den Flottenplan informiert worden seien, hat leider weder der baptrische Graf verraten, noch sagt es die „Norddeutsche“ anzugeben. Wenn aber der Bundesrat mit dieser Rangordnung einverstanden ist, daß erst die Großindustriellen diskret unterrichtet werden, weiter der Kaiser den Plan öffentlich ankündigt, endlich ein offizielles Blatt den fertigen Entwurf veröffentlicht und dann erst Regierungen und Höfe informiert werden, so empfinden wir für dieses Uebermaß von Verschwiegenheit ein mitleidig gerührtes Wohlwollen. —

Keine Geschenke. In frommer Weihnachtsstimmung schreibt der „Reichsbote“ zur inneren Lage:

„Die ganze Situation drängt also dahin, den Frieden mit der konservativen Partei zu machen, den gemäßigten Beamten zum Weihnachtsfest ihre Wiedererhebung als Friedenszeichen unter den Christbaum zu legen und den Konflikt nicht in das neue Jahr mit hinein zu nehmen.“

Ein heutziger Vorschlag! Und die Konservativen werden sich nun wohl auch nicht lumpen lassen und der Regierung den Mittelands- Kanal unter den Christbaum legen? —

„Finanzminister Lieber“. Die „A. O. Volksztg.“ behauptet, Herr Lieber stände auf der Liste der kommenden Finanz- minister.

Man beachte: Finanzminister, Nachfolger Miquels, nicht etwa, wozu Herr Lieber sich eher eignen würde, Marineprediger!

Die Nachricht ist wohl ein plumpes „Börsemannöver“ des In- dustrieorgans. Das um die Sicherung der Marineleistungen be- triebene Blatt möchte nämlich Herrn Lieber mit dem Siegeslohn eines Ministerpostens belohnen, um ihn für die Marinevorlage scharf zu machen. Die „A. O. Volksztg.“ hat, wie man sieht, von den moralischen und intellektuellen Eigenschaften des Centrums- führers keine sehr vorteilhafte Meinung. Sie schätzt ihn dafür als einen Fanatiker des Duplizierens.

Dumm aber stark. Als ein Kulturdenkmäler wollen wir die gestern erwähnten Aeußerungen des Herrn v. Röcher nun auch im stenographischen Wortlaut wiedergeben:

„Drittens sagte der Herr Staatssekretär, er habe in einem politischen Journal — ich glaube, es waren die „Hamburg. Nachr.“, weiß es aber nicht — einen Satz gefunden: „Wir müssen einen starken Mann haben, der fehlt uns, und dieser starke Mann hat die Aufgabe, die Socialdemokratie an der Gurgel zu packen.“ Der Herr Staatssekretär sagte dann in etwas ironischer Weise, er würde sich sehr freuen, wenn dieser Mann sich fände und sich an seinen Platz setze. Ja, dabei hat doch der Herr Staatssekretär übersehen, daß der starke Mann nicht kommen und sich an den Platz des Herrn Staatssekretärs des Innern setzen kann (Heiterkeit), sondern daß er dazu berufen werden muß. Glaubt denn der Herr Staatssekretär und glauben Sie, meine Herren, daß die Polizei, die Bismarck, die Moon ihre Stärke hätten erweisen können, wenn sie nicht in den Generalstab und in das Ministerium bernien wären, und wenn ihnen nicht Re- wegungsfreiheit gelassen wäre, ihre Kräfte zu zeigen? U. S., darauf kommt es doch recht wesentlich an, und ich glaube, daß wir auch heute noch solche starken Männer haben — (Lärm bei den Socialdemokraten. — Stöße des Präsidenten.) — Das hätte ich wirklich nicht erwartet, daß Sie diese so billige Bemerkung (der Abg. Bebel hatte Herrn v. Röchers Namen gerufen) machen würden. (Heiterkeit.) — Meine Herren, solche starken Männer haben wir und haben sie vielleicht sogar in der Regierung. Denn meines Erachtens kommt es nicht so sehr darauf an, daß man die Intelligenz eines Bismarck hat, daß man ein großer Mann ist, um gegen die Socialdemokratie zu kämpfen. Wenn man nur die Bildung und die nötigen Kenntnisse zum Minister hat, dann kommt es im wesentlichen darauf an, daß man den Willen hat, zu kämpfen, und — dies ist allerdings die Hauptsache — die Kräfte. Meine Herren, der Herr v. Bismarck hat mal in schwerer Zeit zu seinem König gesagt: „Unter Umständen kann ich mir keinen ehrenvol- leren Tod denken als den Tod auf dem Schafot.“ Aus diesem Diktum des Fürsten Bismarck ziehe ich den Schluß, daß in ersten Zeiten — und das unsere Zeiten erste sind, werden Sie mir alle zugeben — es für Regierungen darauf ankommt, werden bis zum äußersten zu haben. (Rechtliches Bravo! rechts.)“

Die „Krenz-Zeitung“ bemerkt ihrerseits zu den Sätzen, die übrigens auch in interessanter Weise über die Minister hinaus zielen, sehr erfrönt:

„Diese Worte waren um so wichtiger, als der Redner es vermied, auf Einzelheiten einzugehen und insbesondere der Ver- suchung widerstand, dem Minister Zielen zu erwidern. In dieser Erwiderung wird sich ja später Gelegenheit finden. Besser als mit dem Hinweis auf die vorstehenden Worte des Abg. v. Röcher können wir unsere Ausführungen nicht schließen. Und so hoffen wir denn, daß im kommenden Jahresberichte der leitende Mann, so lange die Regierung noch die Gewalt in Händen hat, den Kampf gegen den Ansturz mit rücksichtsloser Hartnackigkeit führen werde. Sobald der ungeliebte Wille dazu erwiesen ist, wird sich auch die Volkvertretung finden, die in diesem Kampfe ihre Mitwirkung gewährt.“

Wenn es nach der „Krenz-Zeitung“ geht, wird also das nächste Jahr unter der Dehse „dumm aber stark“ stehen.

Daß sich gerade die durch die Zustimmung der Regierung ver- wöhnten Kanalbesitzer nach dem starken Mann sehnen, ist eine schwere Unabsehbarkeit. Wenn sie nur wirklich einmal die Faust an der Gurgel spürten! —

Die neue Kanalvorlage ist nach offiziöser Ankündigung noch nicht völlig abgeschlossen. Die ursprüngliche Kanalvorlage sollte nicht nur durch Verächtlichung Salsens ergänzt, sondern auch durch Verächtlichung der Anleihe und Verächtlichung des öst- lichen Wasserkränchens wesentlich erweitert werden. Und solle einigen dringenden Wünschen landwirtschaftlicher Kreise durch Ver- besserung der Vorstuf und Befestigung von Hochwasserständen Rechnung getragen werden. Es sei daraus aber keineswegs der Schluß zu ziehen, daß die Staatsregierung von ihrem bei der früheren Vorlage eingenommenen Standpunkte abgewichen sei.

„Germania“ Moral. Ein sich selbst unverbesserlicher Anarchist giebt in „Neuen Leben“ die folgenden veränderten Betrachtungen zum besten:

„Was Linnerts's z. B. auch mich, wenn irgend einer, dem der Regen vor Hunger tauret, eine volle Kasse fucht und ganz einfach einen tiefen Griff ins volle Menschenleben hineinmacht? Der Staat nimmt ja auch und fragt nicht, wo es herkommt, die Menschheit fragt den Dieb auch nie, ob er glücklich oder unglücklich war... Die Hauptsache ist, daß er sich nicht erwidert läßt... Mein Nehmen neige ich mich aber lieber zur Moral des Staates und gehöre wieder lieber zu denjenigen, die auch nehmen möchten, denn es ist doch gewiß kein schönes Verwahrloren, lebenslang zu den Bestohlenen zu gehören. Ob dies durch den Staat oder durch einen gewöhnlichen Dieb ge- schieht. Aber während man sich vor einem gewöhnlichen Dieb schützen kann, könnte einer etwas erleben, falls er sich es einfallen ließe, dem Staat zu erklären, er lasse sich nichts nehmen, d. h. er werde keine Steuer mehr zahlen... Mein Grundgesetz ist daher dieser, fort mit aller Moral, die mir nicht paßt. Thue jeder, was er will, lassen kann, für gut findet und nach seiner Meinung für das Beste hält. Keiner aber hat das Recht, dasselbe von seinem Nächsten zu verlangen, ihm Lehren zu geben oder über die That eines anderen entrüstet zu sein.“

Diese konfuse Ansicht sind bekanntlich Folgerungen aus dem liberal-individualistischen Bilde, der in dem heutigen Kapitalismus, wenn auch ohne die gedankliche Konzeption, zur praktischen Geltung gelangt. Und ebenso ist es bekannt, daß zu den besten gegen den Socialismus gerichteten Vorwürfen gehört, er zerstöre den Individualismus. Trotzdem wagt die „Germania“ den Wüh- lern zu behaupten, derartige Weltanschauungen seien unzweifelhaft durch die socialdemokratische Lehre angegriffen.

Danach hätte sich also das bayerische Centrum zum Helfers- helfer einer Partei gemacht, die jene anarchischen Bahndeeen an- geregt hat. —

Die bremischen Bürgerchaftswahlen sind, so wird uns aus Bremen geschrieben, nunmehr endgültig erledigt. Am Freitag fanden, da in der Hauptwahl zwei socialdemokratische Kandidaten doppelt gewählt waren, zwei Nachwahlen und außerdem drei Stich- wahlen statt, an denen zwei unsere Partei beteiligt war. Trotz der beständigen Veruche der Liberalen, die socialdemokratischen Kandidaten zu werfen, überfüllte unsere Partei die Segner doch auf der ganzen Linie.

Es wurden gewählt in den Nachwahlen die Genossen Fröh- lich mit 365 gegen 180 und Kruse mit 284 gegen 225 liberale Stimmen; in den Stichwahlen die Genossen J. u. W. mit 366 gegen 280 und V. u. H. mit 278 gegen 283 liberale Stimmen. In den letztgenannten drei Bezirken jedoch — ein Zeichen der Heftigkeit des Kampfes — die Zahl der insgesamt abgegebenen Stimmen bedeutend an; sie betrug überall über 80 Proz. der Wahl- berechtigten; im Bezirk J. u. W. stieg sie von 85 auf 96,56 Proz.

Die Liberalen blieben mit insgesamt 946 Stimmen weit hinter der Socialdemokratie, die mit 1294 Stimmen (ca. 200 mehr als in der Hauptwahl) abschnitt, zurück; es half ihnen nichts, daß sie in zwei Bezirken andere Kandidaten als in der Hauptwahl aufstellten. Der Führer der freisinnigen Volkspartei, Professor Walter Lange, erwies sich abermals als schlechter Rettungengel; die Mehrzahl der Wähler will von Staatsbeamten nichts wissen, und so ergiebt er weniger Stimmen als sein Vorgänger in der Hauptwahl. Es gelang ihm nicht, den Genossen Ebert, dessen Erscheinen in der Bürger- schaft die Liberalen fürchten, zu verdrängen.

Unsere Partei, die bisher zwei Sitze in der Bürgerchaft inne hatte und in den abgelaufenen Jahren einmal auf fünf Mandate gestiegen war, wird nunmehr 11 Abgeordnete stellen in den Konventual der Börse, wo bezeichnenderweise die bremische Volks- vertretung tagt, einziehen. Sie hat bei der jetzigen Wahl neun Sitze, drei ländliche und sechs städtische, erobert. In zwei Kreisen gehören uns nunmehr beide Mandate. Jedes Mandat gilt auf sechs Jahre. —

„Adel verpflichtet.“ Der Graf Guido Hengel von Donnersmard hat ausdinerlich für Kulturzwecke sein Geld. Dieser vieljährige Millionär ließ sich wegen kumpiger hundert Mark von dem Oppelner Bezirkskonsulatsrat verklagen und verurteilen. Die 100 M. sollte der Graf als Beitrag zum Gehalt eines armen Lehrers in Boischau an der russischen Grenze zahlen; er weigerte sich zu zahlen mit der Begründung, er sei nicht Interessent, sondern nur Patron der Schule. Das Patronatsrecht ist ein nicht unwichtiges Recht im Schulwesen. Rechte will also der Graf, sie sollen ihm aber nicht kosten. Es handelte sich ja auch nur um einen Elementar- lehrer. —

Dresden, 10. Dezember. (Sig. Br.) Die zweite Kammer des Landtags verhandelte in zweiter Lesung über einen Gesetzentwurf, die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten und damit zusammenhängender Gesetze betreffend. Nicht uninteressant aus der Diskussion hervorzuhelien ist; daß ein konservativer Rechtsanwält die Besetzung des einrichtenden Oberverwaltungs- gerichts mit Ober-Landgerichtsräten warm befürwortete. Der Entwurf läßt nämlich der Regierung nach der Richtung freie Hand. Die Empfehlung geschah, und das ist das Charakteristische, deshalb, weil durch die Urteile des sächsischen Ober- landgerichts erwiesen sei, daß die dort amtierenden Richter weniger auf die Form sehen, sondern in völlig „unabhängiger“ Weise mehr der Praxis und dem gesunden Menschenverstand entsprechende Urteile. Wer denkt da nicht unwillkürlich an die Fest- stellungen des bekannten Berliner Landgerichts-Urteils? Bemerkenswert ist noch, daß das Vereins- und Versammlungsrecht nicht den Verwaltungsgerichten unterstellt wird. Und zwar des- halb nicht, weil — wie der Referent ausführte — der Entwurf ein ganz anderes Prinzip verfolgt, als z. B. das gleiche preußische Gesetz. In Sachsen wird nur die Anfechtungsklage (nach der Vor- lage) bei richterlicher Rechtsverletzung zulässig sein. Da käme das Vereins- und Versammlungsrecht nicht in Betracht, weil dieses natur- gemäß in seiner Durchführung in der Hauptsache in das freie Er- messen der politischen Behörden gestellt sei. Eine Garantie für recht- lichen Schutzes müsse also in den Institutionen dieser Organe gesucht werden. Es war der nationalliberale Herr Dr. Schall, der diese Deduktionen mit der Wärme der Enthüllungsvorträge vor- trug. Sie wirken um so eigentümlicher, je mehr man sich an der Hand der Erfahrungen in die sächsische Praxis der Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts vertieft. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Die „A. O. Volksztg.“ in Köln berichtet: Trotz der ein- dringlichen Ermahnung des Vorsitzenden der ersten Strafkammer des Landgerichts beschworen die Eheleute Steinbrücker Karl noch aus Schwere bei Gammersbach; der zu Linden bei Gammersbach wohnende Schuhmacher Robert Treitzholz habe im Februar ihnen gegenüber ganz unflätige Neuhe- rungen über die Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. gemacht. Der Staatsanwalt bean- trugt trotzdem die Freisprechung des wegen Majestäts- beleidigung angeklagten Schuhmachers und das Gericht entsprach diesem Antrage, weil es nicht die Ueberzeugung gewonnen habe, daß der Angeklagte diese Aeußerungen wirklich gemacht habe, obgleich die Eheleute dies übereinstimmend behauptet hätten. Das Gericht war offenbar der Meinung, daß hier ein Nachschuß vorliege, denn der Beschuldigte hatte eine Forderung an den Steinbrücker- arbeiter, Erst als er gefordert worden, erwiderte sich der Steinbrücker- arbeiter, daß er sich im Februar über die angeblichen Aeußerungen des Schuhmachers so sehr entrüstet hatte, und machte deshalb dem Ortsgendarm davon Mitteilung. —

Das Einjährig-Freiwilligen-Privilegium

hat jüngst in der bayerischen Abgeordnetenkammer eine höchst bemerkenswerte Besprechung gefunden. Bei der Beratung des Militäretats wandte sich der Abgeordnete Dr. Andrea, der den Auf eines tüchtigen Schulmannes genießt, in der entschiedensten Weise gegen das Einjährig-Freiwilligen-Weien, das ein unberechtigtes und unheilbares Privilegium sei und da

höhere Schulwesen vollständig in Unordnung bringe. Der Schluß seiner Ausführungen lautete:

Wir ersehen es als Pflicht aller Deutschen, in gleicher Weise für das Vaterland die Waffen zu tragen, und ich halte es für bedenklich, wenn gerade hier Bildung und Besitz eine Ausnahme beanspruchen. Wer die sociale Entwicklung der letzten Jahrzehnte beobachtet hat, dem kann die besondere Wichtigkeit dieser Frage nicht verborgen geblieben sein. Erst wenn alle Schichten der Bevölkerung in gleicher Weise gleich lange Waffenendienst thun, haben wir ein Volksherc, und in diesem Sinne bin auch ich für Demokratisierung des Heeres, allerdings nur in diesem Sinne. Ich sage das nicht, weil ich etwa überhaupt für ein Abklemmen schwärme — nein, eine Aristokratie des Geistes wird und muß es geben; aber sie künstlich und sie insbesondere auf diese Weise zu bilden, das ist verkehrt, gefährlich, unmoralisch! Es könnte doch gewiß dem Geiste unserer Armee nicht schaden, wenn die Gebildeten und alle diejenigen, welche etwas gelernt haben, mit den anderen Klassen zusammenleben müßten. Selbst bei unserer studierenden Jugend würde, wie mir scheint, der Zeitverlust aufgewogen durch den Gewinn, welchen sie davontragen würde, nicht nur in Bezug auf körperliche Kräftigung und Übung, sondern auch durch das Einleben in andere Lebensverhältnisse und die dadurch gewonnene Lebenserfahrung. Man wird sagen: „Woher dann die Reserve- und Landwehr-Offiziere nehmen?“ Nun, meine Herren, genau daher, woher man sie auch jetzt nimmt! Unter dem gebildeten und gesuchten Material wird man diejenigen schon zu finden wissen, bei welchen die Ausbildung zum Offizier die Mühe lohnt, gerade so gut wie heutzutage, wo ja auch ein gut Teil der die Schwere tragenden Jugend das Ziel des Einjährig-Freiwilligendienstes nicht erreicht.“

Auf diese zum Teil vom Redner und aus dem Munde eines bayerischen Abgeordneten fast unmerklichen Ausführungen gab der bayerische Kriegsminister v. Aich eine geradezu überraschende Antwort. Er sagte:

Die längeren Ausführungen des Herrn Abgeordneten Dr. Andrea bezüglich des Einjährig-Freiwilligendienstes sind infolgedessen an die falsche Adresse gerichtet, als die Militärverwaltung an diesem Institut absolut kein Interesse hat. Von Seite der Militärverwaltung wäre es in hohem Grade wünschenswert, wenn dieses Institut nicht bestehen würde. (Hört!) Wenn es überhaupt besteht, dann ist es nur eine Rücksicht auf die socialen Verhältnisse. (Hört!) Wie in allen Erfahrungsgelagenheiten hat die Militärverwaltung nicht allein zu sprechen, sondern es sind die Civilbehörden, die da gleichfalls mitzusprechen und im Vereine mit der Militärverwaltung diese Frage zu regeln haben. Die Armee könnte ja nur gewinnen, wenn die gebildeten Elemente längere Zeit unter den Waffen bleiben würden.“

So bricht sich denn bis in höchste Militärkreise der Gedanke Bahn, daß der Einjährig-Freiwilligendienst den militärischen Interessen keineswegs dienlich ist. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die Privilegierung der Söhne der bestehenden Klassen der Ansehnlichkeit der militärischen Fähigkeiten für das Ansehnlichkeit sehr hinderlich ist. Weitens tauglichere Soldaten müßten zwei Jahre dienen und bringen es höchstens zum Unteroffizier, während zahlreiche Einjährig-Freiwillige ohne höhere militärische Qualifikation nach sehr kurzer Zeit bereits emporkommen und ohne Schwierigkeit Reserve-Offiziere werden — wenn nur gewisse Vorbedingungen der Abkunft und des Besitzes erfüllt sind.

Nichts allerdings wäre verkehrter, als wenn man jenes Privilegium in der Art befestigen wollte, daß die bisherigen Einjährigen zu einer längeren Dienstzeit verpflichtet werden. Das hieße den Teufel mit Besenbesen antreiben. Vielmehr hat das Einjährig-Freiwilligen-Privilegium den wertvollen Beweis erbracht, daß eine bedeutende Verstärkung der zweijährigen Dienstpflicht schon heute und ohne jede Schwierigkeit möglich ist.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Dezember. Bezüglich der Regelung der Sprachenfrage meldet die „Neue Freie Presse“, die Regierung habe drei Gesetzesentwürfe vorbereitet, nämlich für Böhmen, Mähren und das ganze Reich. Der Sprachenentwurf für die landesfürstlichen Behörden in Böhmen bestimme die innere czechische Amtssprache für rein czechische Bezirke und enthalte zugleich Bestimmungen darüber, in welchen Angelegenheiten des Dienstverkehrs sich die Behörden der deutschen Sprache bedienen müssen.

Schweiz.

Bern, 12. Dezember. (Eig. Bericht.) Die schweizerische Bundesversammlung hat ihre erste Sessionswoche hinter sich und sie hat durch ihre thätige Tätigkeit die alte Aufassung bestätigt, daß sie das langweiligste und kritischste Parlament der Welt ist. Es fehlt in Bern an einer gut organisierten, thätigen Opposition, fähig vor der Eröffnung der Bundesversammlung Genosse Wulffschläger im „Basler Vorwärts“ und er fuhr fort: „Dies ist ein Schandenspiel von unberechenbarer Tragweite, nicht allein für die verschiedenen Minderheitsparteien, die vom Regiment ganz oder nahezu ausgeschlossen sind, sondern auch für die im Volke zwar nur über eine Minderheit, aber dann einem die Volkstimme fälschenden Wahlsystem in den Kantonen über die Mehrheit verfügende freisinnige Partei; kurz ein unberechenbarer Schaden ist es für das ganze Land und Volk.“ In seinem Eröffnungsrede erklärte der Alterspräsident Dr. Joseph Schaffhausen von der socialpolitischen Gruppe die Finanznot des Bundes, zu deren Abhilfe er eine Vermögenssteuer von 1/4 pro Mille vorschlug. Bei der intensiven Abneigung aller reichen Leute vor Steuern und namentlich vor neuen Vermögenssteuern und bei dem Umstande, daß die meisten Gesellschaften ganz unvernünftig stark im Parlament vertreten ist, hat der Josephische Vorschlag keine Aussicht auf baldige Verwirklichung. Im Nationalrat sind durch die Neuwahlen 21 neue Gesichter erschienen, doch vermögen sie die Gesamt-Physiognomie der Versammlung nicht zu verändern. Unter den neuen wirklich neuen Männern sind die Socialdemokraten Gschwind und Triquet; gegen die Wahl des letzteren hat ein Genosse konservativer einen Rekurs eingereicht, doch dürfte derselbe erfolglos bleiben.

Im Nationalrat behaupteten die herrschenden Radikalen ihre brutale Ausschließlichkeit gleich bei der Bureauwahl, indem sie nur ihre Leute wählten. Die Minderheitsparteien wollten Curti-St. Gallen als Vizepräsidenten und Bureau bringen, doch unterlag er mit 59 gegen 77 Stimmen, mit denen ein Radikaler gewählt wurde. Sodann wurde das Budget für 1900 beraten. Dasselbe schließt bei 102 270 000 Fr. Einnahmen mit einem Defizit von 720 000 Fr. Früher war ein solches von 3/2 Millionen vorgesehen, unter dem Einfluß der Sparpolitik ist es auf 700 000 Fr. zusammengekrumpft. Mit einer Konsequenz führt die kompakte radikale Mehrheit ihre Sparpolitik durch, indem sie fast alle Anträge auf Erhöhung einzelner oder Bewilligung neuer Kredite ablehnt. Dieses Schicksal erfuhr auch ein Antrag Wulffschlägers auf Bewilligung von 8000 Fr. zur Drucklegung der Lohnstatistik der Eisenbahnen.

Im Ständerat gab die neue Verfassung des Kantons Schwyz Anlaß zu lebhaften Debatten. Die dort herrschenden Ultramontanen, von der gleichen Qualität wie ihre herrschenden Parteigenossen in Belgien, haben die Verfassung revidiert und als Keuerer in dieselbe die Proportionalwahl für 12 von den 30 Gemeinden des Kantons aufgenommen; in den betreffenden 12 Gemeinden hatten bisher die Liberalen die Oberhand, während in den übrigen 18 die Ultramontanen dominierten. Diese „Reform“ deckt sich genau mit denjenigen, die in Belgien geplant war; aber während sie hier scheiterte und darüber sogar die kirchliche Regierung schätzte, haben die Liberalen im Kanton Schwyz ihren Zweck vollständig erreicht. Sie teilen sich in Zukunft in 12 Gemeinden

mit den Liberalen in die zugehörigen Mandate, während sie von den Mandaten in ihren 18 Gemeinden keines der Minderheit überlassen. Nur rekurrierte die Minderheit an die Bundesversammlung, indem sie die Verweigerung der eidgenössischen Gewährleistung der neuen Verfassung verlangte. Allein nach längerer Debatte erließ diese der Ständerat mit großer Mehrheit, so daß die ultramontane Herrschaft im Kanton Schwyz auf ewige Zeiten gesichert ist.

Bern, 15. Dezember. (Eig. Ber.) Im Nationalrat gelangte die Interpellation der socialistischen Gruppe an den Bundesrat wegen Wahrung des Genossen Dr. Brüllein, Advokat in Bern, als französischer Uebersetzer des Ständerats zur Behandlung. Die Interpellation begründete Genosse Wulffschläger, der ausführte, daß Brüllein gemahregelt worden sei wegen seiner freien Kritik am Bundesrat bezüglich dessen geistiger Höhe und soeben bezüglich der Auslieferung der 250 Italiener. Es wäre sonderbar, wenn Kritik und Politik einem Bürger unterjocht wären, wenn er eidgenössischer Funktionär, oder wie bei Brüllein der Fall, nur vorübergehend ein solcher sei. Für die künftige Gesetzgebung und bei dem Anwachsen des Bundesbeamtenheeres sei es von höchster Wichtigkeit, daß die politische Selbstständigkeit der Bürger ungefährdet bleibe. Die Antwort gab Bundespräsident Wüller, aber nicht in glücklicher Weise. Er stellte sich auf den autoritativen Standpunkt, den sich der deutsche Reichstag 2. W. wahrscheinlich nicht gefallen lassen würde. daß der Bundesrat zu keiner Antwort verpflichtet wäre und er eine solche auf derartige Anfragen in Zukunft auch nicht geben werde. Ueber die Kritik Brülleins habe sich der Bundesrat wohl geäußert, aber sie sei nicht der Grund seiner Wegwahl; diese sei vielmehr deshalb erfolgt, weil Brüllein in dem konservativen Genere Journal einzelne Mitglieder des Bundesrats verspottet habe. Wulffschläger erklärte, daß er weder in formeller noch in materieller Beziehung von der Antwort befriedigt sei und in dieser Auffassung schließt sich ihm auch die ganze linksstehende Presse an, die überdies in dem gereizten Ton des Bundespräsidenten Wüller die Bestätigung der Annahme erblickt, daß Brüllein als Socialdemokrat und wegen seiner freien Kritik am Bundesrat von diesem gemahregelt worden sei.

Eine in Bern stattgefundene Delegierten-Versammlung des schweizerischen Bauernverbandes erklärte sich mit großer Mehrheit für die Annahme des Kranken- und Unfall-Versicherungsgesetzes, namentlich auch deshalb, weil dadurch in gleicher Weise für die landwirtschaftlichen wie für die gewerblichen und industriellen Arbeiter sociale Fürsorge getroffen werde und dadurch ein Grund zur Flucht der Arbeiter von der Landwirtschaft beseitigt werde.

Frankreich.

Paris, 16. Dezember. Zola hat vom Kriegsminister Galliffet ein Schreiben erhalten, worin ihm dieser mitteilt, daß die Veröffentlichungen über Zolas Vater während des Zola-Prozesses von dem durch Selbstmord geendeten Oberlieutenant Henry herührten.

Holland.

Amsterdam, 15. Dezember. (Eig. Ber.) Die Zweite Kammer hat mit 79 gegen 14 Stimmen das Unfallversicherungsgesetz angenommen. Diese große Mehrheit, nachdem das Gesetz bei der Beratung auf starke Opposition gestoßen war, ist unzweifelhaft die Folge des Umstandes, daß die Arbeiter, auch die der städtischen und liberalen Parteien, deutlich zu erkennen gegeben hatten, daß sie die Annahme des Entwurfs wünschten.

Auch unsere Genossen haben zugestimmt und zwar gern. War schon der ursprüngliche ministerielle Entwurf ziemlich gut, so sind bei der Beratung sämtliche Verschlechterungs-Anwendungen verworfen und manche Verbesserung angenommen worden. Man geht gewiß nicht fehl, wenn man dieses gute Ergebnis fast ganz aufs Konto der regen Anteilnahme der socialdemokratischen Abgeordneten an der Diskussion schreibt. So jetzt der Entwurf die Vorzeit auf 18 Wochen fest, wogegen unsere Genossen eine Vorzeit von drei Tagen vorschlugen. Bei der Kommissionsberatung wurde nun die Vorzeit auf drei Wochen, in der Plenum-Diskussion auf eine Woche herabgesetzt.

Auch hat wohl vornehmlich der sehr starke Widerstand der Socialdemokraten es bewirkt, daß das von den großen Unternehmern im Lande inspirierte und kräftig unterstützte Amendement des reaktionären Führers Dr. Kunper fiel, welches bezweckte, die Ausführung des Gesetzes in die Hände der Betriebsgenossenschaften zu stellen, die aus Unternehmern zusammengesetzt sein sollten. Das Gesetz, wie es schließlich angenommen ist, überträgt die Ausführung der Regierung. Die Kosten der Versicherung fallen ganz den Unternehmern zur Last. Die Unterstützung beträgt bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit 70 Prozent des Lohnes. Das Gesetz ist gewiß noch sehr verbesserungsbedürftig. Ein großer Fehler liegt darin, daß große Kategorien industrieller Arbeiter und alle Landarbeiter noch von der Versicherung ausgeschlossen sind, wie auch für die selbständigen Handwerker keinerlei Vorsehrung getroffen ist.

Italien.

Rom, 16. Dezember. Deputiertenkammer. Die Interpellationen De Felices und Di Scaleas über den Fall Notarbartolo und das Verhalten der Gerichtsbehörden in Bezug auf denselben riefen einen lebhaften längeren Zwischenfall hervor. Der Unterstaatssekretär im Justizministerium Polconi und der Kriegsminister General Pirri, früherer königlicher Kommissar in Sizilien, verteidigten die Haltung jener Behörden und erklärten, die Regierung werde ihre Pflicht bis zu Ende thun. Während dieser Verhandlungen war das Haus, namentlich die äußerste Linke, stürmisch erregt.

Asien.

Miserikorde der Amerikaner?

Der „Agence Havas“ wird aus Hongkong gemeldet: 200 in Digan von den Philippinern eingeschleppte Amerikaner wurden zu Gefangenen gemacht. Die Philippiner sind entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Die Armee der Philippiner ist in keine Truppenkörper eingeteilt, um einen Guerillakrieg zu führen. Es wird bis vor den Thoren Manilas gekämpft. Die spanischen Gefangenen wurden von Aguinaldo in Freiheit gesetzt.

Dies hat eine strenge Censur über die Presse verhängt. Aus den Depeschen aus Manila wird alles ausgeschlossen, was für die Aufständischen günstig lautet.

Wie der englische Imperialismus in Südafrika, so wird der amerikanische vor dem Freiheitskämpfer der Philippiner zu Schanden.

Berichtigung. In dem Artikel der letzten Nummer über das Wydener Manifest muß es am Schluß, 11. Zeil v. u., „ausgemergten (statt ausgegungen) Zwischensätze“ heißen.

Ein Jammerparlament.

—st. Wien, 15. Dezember.

Oesterreich steht also wieder mitten drin in der „Krise“. Wir haben keine Majoritätskrise, eine Parlamentskrise, eine Regierungskrise, eine Staatskrise: alles wankt in diesem Staate, alles verwickelt und zerfällt. Wenn es nicht so traurig, so entsetzlich schmachvoll wäre: die Gleichgültigkeit der Situation, wie sie das Ende jedes Jahres bringt, könnte einen zum Lachen reizen. Im Jahre 1897 mußte das Parlament heim geschickt werden, um für den 8. 14. Platz zu machen, Dezember 1898 geschah das gleiche, und wenn nicht im letzten Augenblicke ein „Wunder“ geschah, so wird auch jetzt das Parlament einmüde werden müssen, damit die Befriedigung der berühmten „Staatsnotwendigkeiten“ mittels des § 14 ermöglicht sei. Die einzige Abwechslung in dem grotesken Schattenspiel der österreichischen „Politik“ besteht darin, daß früher die deutsche Obstruktion das Parlament lähmte, jetzt die czechische. Aus dem Dilemma wird Oesterreich nicht mehr hinauskommen: Entweder sprengen den Staat

die Deutschen in die Luft, oder die Slaven; ein Miteinander oder Nebeneinanderleben der verschiedenen Völker ist nun zur barem Unmöglichkeit geworden.

Zwei Jahre lang haben sich die deutschen Politiker, von den mit Schenkklappen behafteten Chauvinisten bis zu den berühmten Socialpolitikern hinauf, mit der Meinung gefolgt, es genüge, die Sprachverordnungen aufzuheben und alles werde wieder gut sein. Es zeigt sich aber, was vernünftige Leute immer gewußt haben, daß die Dinge in der Wirklichkeit nicht so enge beieinander wohnen als sie sich in den Köpfen malen. Die nackte und bedingungslose Aufhebung der Sprachverordnungen ist eine so empfindliche Stränkung der slavischen Völker, daß vom nationalen Standpunkte die Obstruktion der Jungczechen, so frivol und fäulnis sie auch nach politischen Erwägungen ist, ganz verständlich wird. Die Jungczechen wollen zeigen, daß sie so viel gelten wie die Deutschen, daß man über sie nicht bedenklos wegschreiten darf. Die nationale Obstruktion ist im Wesen nichts anderes als eine Kriegserklärung an den Staat; einmal erklärt die Deutschen, das andere Mal die Slaven, daß sie lieber das gemeinsame Parlament in Brand stecken, bevor sie von ihren nationalen Rechten, selbst nur eingebildeten, ein Zitzelchen opfern. Wenn die Vertreter jetzt den Czechen vorhalten, daß ihre Obstruktion den Staat in Verwirrung bringe, das Parlament riniere, die österreichischen Interessen zu Gunsten Ungarns preisgebe, das Volk empfindlich schädige — so reden natürlich die Töbeler gleichmäßig die Säulern und sagen, daß ja dies alles auch für die deutsche Obstruktion gelte, habe, daß alle diese Wirkungen von ihr auch ausgegangen sind, und daß trotzdem die Deutschen ihre nationale Empfindlichkeit nicht zurückgestellt haben, um das sogenannte Vaterland vor Schaden zu bewahren. Die jagenhafte Gleichberechtigungstheorie erlebt jetzt eine ganz originale Erweiterung: die Czechen führen den Beweis, daß ihnen „Oesterreich“ ebenso gleichgültig ist, als es zwei Jahre hindurch den Deutschen gleichgültig war!

Genau betrachtet hat also die jungczechische Obstruktion kein anderes Ziel als das: es soll dieselbe Verwirrung erzeugt werden, wie sie die Obstruktion der Deutschen hervorgeufen hat. Die Jungczechen und mit ihnen die übrigen Parteien der Rechten wollen kein Gesetz verhindern, kein Gesetz bewirken, sie wollen nichts anderes als die Wiederbelebung des § 14 bezwecken. Auch ihr Arm soll sich als stark genug erweisen, das Parlament zum Stillstand zu bringen. Deshalb ist es ganz unmöglich, sich mit dieser Obstruktion auseinanderzusetzen. Die Sachlage ist vielmehr die, daß entweder das Parlament dieses Angriffes auf sein Leben Herr wird oder von ihm erzwungen wird. Entweder ist der Wille zum Leben im Parlamente noch kräftig genug, das Bedürfnis nach einem gemeinsamen Parlamente stärker als die nationalen Eitelkeitsstrebungen eines verhältnismäßig kleinen Volkes wie es das czechische ist; oder aber die nationalen Triebkräfte sprengen das internationale Parlament in die Luft. Es ist also klar, daß die internationalen Socialdemokraten rein aus nationalen Ueberjammheiten entspringende Obstruktionen nicht unterstützen können. Mit dem üblichen Glück, das eine Obstruktion der Regierung Verlegenheiten bereitet und die Socialdemokraten dennoch als die jeden Wechsel überdauernde Oppositions-Partei jede obstruktionelle Bewegung zu unterstützen haben, lang man hier nicht aus. Die jungczechische Obstruktion ist zwar auch der Regierung Glanz unangenehm und bedroht sie mit dem Tode. Aber noch viel mehr ist sie ein tödlicher Angriff gegen das Parlament, und das Parlament zu verteidigen, so lange noch ein Atom Lebenskraft in ihm ist, müßten die Socialdemokraten als ihre Hauptaufgabe in dem parlamentarischen Kleinkrieg betrachten.

Allerdings, darüber täuschen sich gerade die Socialdemokraten am wenigsten, daß dieses Parlament verfaul ist bis auf die Knochen und seine Lebenskraft völlig aufgezehrt hat. Aber gerade deshalb müssen sie alles dran setzen, den Beweis bis zur vollen Augenevidenz zu führen, so zu führen, daß sich niemand mehr der Erkenntnis verschließen kann: daß es so nicht geht. Die Oesterreicher sind nämlich so vernünftige Leute, daß sie die Dinge nie erkennen, sondern sich allezeit mit einem Sündenbock begnügen. Der typische Spielbürger hat gegenüber dem österreichischen Problem nur einen Standpunkt: auf die Regierung zu schimpfen. Nun ist das zwar immer richtig, erklärt aber noch gar nichts. Man kann sich natürlich leicht einen bedeutenderen Menschen vorstellen als den armen Grafen Clary, aber wer nicht das Bedürfnis hegt, sich selbst zu foppen, der wird verstehen, daß auch ein sogenanntes Genie hier nichts fruchten würde. Denn das Problem ist in Oesterreich nicht: einen Staat aufzubauen und zusammenzuschließen, sondern das Problem, das Oesterreich der Staatskunst stellt, ist das gerade entgegengesetzte: einen falschen, lebensunmöglichen Staat aufzulösen. Und was die ephehere Regierung betrifft, die jetzt am Ruder ist, so hätte sich zwar Graf Clary von der Blamage befreit, wenn er in Graz geblieben wäre, aber jede andere Regierung steckt heute in der gleichen Pathe, in die Graf Clary so rasch gekommen ist. Es scheint zwar allezeit ein verdienstliches Werk zu sein, eine Regierung zu stürzen, aber mehr als die Namen der Minister können sich durch einen Ministerwechsel nicht mehr ändern.

Die Krankheit heftet im Parlament, seine jämmerliche Besessenheit ist es, die jedes Regieren in Oesterreich unmöglich macht. Vor zwei Jahren konnte man sich noch mit der Kunde trösten, die chronische Parlamentarität sei das Werk besonders unfähiger und gewissenloser Minister; heute aber weiß man, daß die Parlamentarität nichts anderes als die Folgeerscheinung der Krankheit des Staates, daß ein so verfaultes, zerrissenes, auf den Hund gekommenes Staatswesen kein anderes Parlament erzeugen kann, als das öffentliche Haus am Frauenturm, in dem Hebel, Dummheit und Freiwild so mißverwärtige Organe feiern. Von dem wahren Zustande dieses Privilegienparlamentes macht man sich im Auslande freilich keinen Begriff. Das Parlament ist voll von Subjekten, die für ihr Handeln keine andere Rechtfertigung kennen, als daß sie unverantwortlich sind, oder anders gesagt, daß sie für nichts, für gar nichts eingesperrt werden können. Es giebt keine parlamentarische Institution, die in unieren Paradiestheatern nicht vollständig ausgehöhlt, bis zur absoluten Nulllinie erschöpft wäre. Das Rederecht, das Anfragsrecht, das Interpellationsrecht, die Immunität: alle parlamentarischen Attribute sind in dem österreichischen Abgeordnetenhause der offenkindigste Spott auf Vernunft und Sinnmäßigkeit geworden. Ordinarität wird als kraftvoller Radikalismus ausgegeben, das freivolste Getöse als Arbeit zum Wohle des Volkes, das Haus wird von einer heil latenten und sich stets zusammenfindenden Mehrheit von Ehrabschneidern beherrscht und das ganze Getreibe ahndet weniger dem Thun erwachsener und ihrer Verantwortlichkeit bewusster Männer als einem großen Karrenhaufe, in dem lächerliche und dämliche, harmlose und gemeingefährliche Karren sich frei und ungehemmt austoben dürfen. Au dem österreichischen Parlament erkennt man den Fluß eines schlechten Wahlsystems: das Blut ist verdickt und aus der trägen Masse steigen nun Massen auf, die jeden Anblick verstopfen. Alle Fehler des österreichischen „Systems“ rächen sich jetzt, alle alten Wunden brechen auf, den staatlichen Organismus lähmend und erlösend. Die Hospitalität, die die Völker gegeneinander hegte, um sie leichter beherrschen zu können, der wahnsinnige Größenwahnsinn, der die so erschreckliche Armut weiter Gebietssteile gesteigert hat, die Passerei, die jeden geistigen Aufschwung wiederholt die Demagogie, die, von oben begünstigt, um alle Schichten ergriffen hat, die Verunstaltung der feudalen Oligarchie, die nun gegen die Krone in offene Rebellion getreten ist: all die Fehler, Sünden und Verbrechen einer fünfzigjährigen Epoche, sie treten nun sichtbar in die Erscheinung und schalten Oesterreich endgültig aus der Reihe der entwicklungs- und lebensmöglichen Staaten aus!

Gewichts-Beitrag.

Ein Streik in der Kofferfabrik von Einbrodt und Kall, Alte Jakobstr. 86, beschäftigt gestern die 103. Abteilung des Amtsgerichts I, vor welcher sich der Kaiser Reich wegen Vergehens

gegen die §§ 153, 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung zu verantworten hatte. Der Angeklagte, welcher übrigens sehr schwer hört, so daß er naturgemäß auch laut zu sprechen gewohnt ist, arbeitete in der genannten Fabrik, in welcher auch der Zeuge Geisler beschäftigt war. Anfangs Oktober d. J. wurde seitens der Arbeitgeber der Arbeiter Max Meißner entlassen; infolgedessen wandten sich die Arbeiter an den Fabrikanten mit dem Ersuchen um Wiedereinstellung des Entlassenen, zugleich verlangten sie Abstellung einiger in der Fabrik zu Tage getretenen Mängel; so sollen nach der Behauptung des Angeklagten für die zahlreichen Arbeiter nur zwei Handlader zur Verfügung gestanden haben, im übrigen soll es dort sehr schmutzig und geradezu lebensgefährlich gewesen sein usw. An dem darauf beginnenden Streik nahm der Zeuge Geisler nicht teil; als ihm die Arbeiter nahe legten, doch wenigstens einer Werkstubeinsichtung beizuwohnen, erklärte er, er könne sich an dem Streik nicht beteiligen, da er für die Fabrik kontraktlich verpflichtet sei und eventuell eine Konventionstraße zu gewärtigen habe. Am 14. Oktober traf der Angeklagte den Geisler auf der Straße; Geisler will schon dadurch in Zukunft verweigert worden sein, daß der Angeklagte mit zwei andern Arbeitern vorher Posten gestanden und ihn fortwährend beobachtet habe; seine Furcht sei noch größer geworden, als der Angeklagte ihm an dem fraglichen Tage zurück: „Streitbrecher!“ und dann noch: „Na warte mal, wie werden uns schon noch mal unter vier Augen sprechen!“ Da der Angeklagte wegen seiner Schwermüdigkeit laut sprach, habe sich ein Anfall gebildet. Staatsanwaltsschreiber Dr. Kleine hielt die Bedingungen des § 153 der Reichs-Gewerbe-Ordnung für erfüllt und beantragte daher 6 Wochen Gefängnis. Sollte der Gerichtshof jedoch ein Vergehen gegen den § 153 nicht annehmen, so liege zweifellos versuchte Rötigung vor; in diesem Falle bitte er das Schöffengericht, sich für unzuständig zu erklären und die Sache an die zuständige Strafammer zu verweisen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Reichel, bestritt, daß § 153 der Reichs-Gewerbe-Ordnung in Anwendung gebracht werden könne, da es sich keineswegs um Vereinbarungen zur Erlangung besserer Lohnverhältnisse gehandelt habe; ebenso wenig liege versuchte Rötigung vor, höchstens eine einfache Beleidigung, für deren Abmilderung es aber an dem erforderlichen Strafmaß fehle. Deshalb rechtfertige sich die Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof hielt die Bedingungen des § 153 der Reichs-Gewerbe-Ordnung für erfüllt; der Angeklagte sei zwar noch unbestraft, da aber solche Fälle der Verdröhung Arbeitswilliger sich häuften, sei auf 2 Wochen Gefängnis erkannt worden.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

An die organisierte Arbeiterschaft Berlin. Bereits neun Wochen sind die Formsticker Deutschlands von ihren Unternehmern ausgesperrt. Die Haltung der Aussperrten ist musterhaft, denn Streikbrecher haben sich bis dato nicht gefunden. Alle Einigungsangebote von Seiten der Arbeiter sind von den Unternehmern unbeantwortet gelassen und glauben dieselben durch das bevorstehende Weihnachtsfest die Arbeiter zu zwingen, die Arbeit ohne weiteres wieder aufzunehmen.

Da die Formsticker allein nicht in der Lage sind, ihre ausgesperrten Kollegen zu unterstützen, andererseits aber der Sieg der Formsticker nach Neujahr ein sicherer ist, ersuchen wir nochmals die Berliner Arbeiterschaft, die schwer um ihre Rechte kämpfenden Formsticker materiell zu unterstützen.

Alle Geldsendungen sind an das Gewerkschafts-Bureau der Berliner Gewerkschafts-Kommission, Annenstraße 16, zu richten.

Der Ausschuss

der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

J. E. G. Buse, R. Widary.

Achtung, Schuhmacher! In der Schuhfabrik von Philippsohn u. Neudenthal in Hamburg haben sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelagt. Nach einem an uns eingehenden Bericht sind die Ursachen des Streiks folgende: Nach einem im Jahre 1884 stattgefundenen Streik wurden den Kollegen verschiedene Lohnveränderungen bewilligt, bei einigen Artikeln wurden jedoch die Jugeständnisse nicht innegehalten. Nachträglich wurde eine Koppenhärmaschine eingeführt und den Arbeitern dafür, trotzdem die Koppen noch zuhause waren, pro Paar 1 1/2 und 1 Pf. abgezogen. Durch diesen ungerechtfertigten Abzug hat der Fabrikant bisher 11 000 M. in seine Tasche gesteckt, während sich die Anschaffungskosten für die Schärmaschinen auf ca. 400 Mark belaufen. Wie ungerechtfertigt der Abzug ist, geht daraus hervor, daß die Mehrzahl der Arbeiter nur einen Durchschnittslohn von 15 M. erzielen. Als die Arbeiter bei dem Chef wegen dieser Abzüge und Abschaffung anderweitiger Mißstände vorstellig wurden, wurden sie scharf abgewiesen und legten die Kollegen darauf einmütig die Arbeit nieder. Auch der Versuch der Sittationskommission, Verhandlungen anzubahnen, scheiterte an der Hartnäckigkeit des Fabrikanten. In den Streik eingetreten sind 81 Personen, der größte Teil Familienväter, sämtlich organisiert. — Zugzug nach Hamburg ist fernzuhalten.

Die Agitationskommission von Brandenburg.

Deutsches Reich.

Schutz den Arbeitswilligen. Ein Färbergefelle, welches mit dem Krefelder Färberstreik gar nichts zu thun hatte, sollte einen Arbeitswilligen angepöbeln haben. Drei einwandfreie Zeugen beschworen, daß dies nicht geschehen sei, nur der Arbeitswillige selbst hielt die Behauptung anrecht. Das Schöffengericht in Krefeld sprach den Angeklagten frei. Die Strafammer von Düsseldorf als Berufungsinstanz jedoch verurteilte den Färber zu einer Woche Gefängnis mit der Begründung, daß Arbeitswillige des strengsten Schutzes bedürften.

Der Vorsitzende des Gewerkschaftsartikels in Krefeld erhielt vor der Strafammer in Krefeld 3 Wochen Gefängnis, weil er in einem Flugblatt die arbeitswilligen Färber beleidigt haben soll. Trotzdem er die volle Verantwortung übernommen, wurde auch noch der Drucker mit 30 M. Geldstrafe belegt. Der Drucker hat Revision angemeldet.

Bei den Gewerbegerichts-Wahlen (Arbeitnehmer-Beisitzer) in Eibersfeld siegte die Liste des Kartells gegen die sogenannte christliche Liste mit 1571 gegen 200 Stimmen.

Im Frankfurter Maurergewerbe ist Aussicht auf eine Beilegung der Differenzen vorhanden. In einer Maurerverammlung, welche kürzlich dort stattfand, berichtete der Vorsitzende des deutschen Maurerverbandes Bismarck u. a. über die Ergebnisse der Verhandlungen, die er gemeinsam mit der Lohnkommission mit den Unternehmern geführt hatte. Danach soll u. a. in Zukunft das Zusammenarbeiten von organisierten und unorganisierten Maurern auf einer Baustelle von niemand beanstandet werden. Auch über die Thätigkeit der beiderseitigen Ausschüsse, die alljährlich im Dezember den Lohnsatz für das folgende Jahr feststellen und Änderungen der Arbeitsbedingungen besprechen sollen, sowie über Arbeitszeit, Arbeitslohn und Kündigung erfolgte volle Verständigung. Dagegen ist über zwei Punkte eine Einigung noch nicht erzielt worden, und zwar über die Agitation auf der Baustelle und die Recordarbeit. Die Versammlung beantragte nach eingehender Beratung Herrn Bismarck und die Lohnkommission, zur Beilegung der noch vorhandenen Differenzpunkte das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Ferner beschloß die Versammlung, die über eine Anzahl Baugeschäfte verhängten Sperren aufzuheben.

Ausland.

Der Zustand in Zwickau i. V. soll nach einem Telegramm aus Wien durch Annahme der Anträge der Industriellen durch die Arbeiter beendet sein. Welcher Art diese Anträge sind, ist nicht gesagt; jedenfalls bleibt die Bestätigung dieser Nachrichten abzuwarten. In unserem gestrigen Bericht war der vom sächsischen Abgeordnetenhaus angenommene Antrag in der Form wiedergegeben, wie er eingebracht war. So, wie er angenommen wurde, lautete er: „Die Regierung wird aufgefordert, die Initiative zu ergreifen, um Verhandlungen zwischen den

streifenden Parteien so wohl in Zwickau als in Jägerndorf anzubahnen, um den Konflikt baldmöglichst zu beilegen.“

Aus Jägerndorf (Böhmen) liegt über die Beendigung des Streiks folgende Depesche vor: Der Ausstand in den hiesigen Tuchfabriken ist unter folgenden Bedingungen beendet worden: Annahme der in Brinn eingeführten Arbeitszeit von wöchentlich 61 1/2 Stunden; Unterlassung von Nachregelungen anlässlich des Ausstandes; Gewährung von Vorküffen an die Arbeiter bei Wiederaufnahme der Arbeit, welche am 18. ds. Mts. erfolgt. Die Forderung einer Lohn-erhöhung sowie die Freigabe des 1. Mai werden besonderer Vereinbarung der einzelnen Fabrikanten mit den Arbeitern überlassen.

Der südafrikanische Krieg hat für die Amsterdamer Diamantarbeiter die üble Folge, daß er ihnen das Rohmaterial beraubt, von dessen Bearbeitung sie leben müssen. Kommt doch fast aller Diamant aus den Minen des belagerten Kimberley. Sehr schon sind ungefähr 2000 der nahezu 9000 Amsterdamer Diamantarbeiter arbeitslos, und die nächsten Wochen werden wohl eine Verdoppelung dieser Zahl bringen. Das Elend ist schon groß.

Aus der Frauenbewegung.

Wahlrecht der Frauen. Der Entwurf des Budapestener Gemeindegesezes giebt den selbständigen, nicht von einem Ehegatten abhängigen Frauen das aktive Wahlrecht. Das passive Wahlrecht, die Wählbarkeit, aber soll den Frauen auch künftig vorenthalten bleiben.

In noch engeren Grenzen, nämlich für grundbesitzende unverheiratete Frauen, besteht ein solches Wahlrecht sogar in Sachsen. In ganz kleinen Gemeinden, die keinen gewählten Gemeinderat haben und an dessen Stelle die Versammlung der Wahlberechtigten tritt, haben solche Frauen sogar Sitz und Stimme in dieser beschlussfassenden Versammlung.

Weibliche Fabrikaufsicht. Die Frage der Anstellung von Fabrikinspektoren wird demnächst auf dem Kongress der russischen Fabrikärzte beraten werden. Der „St. Petersburger Herald“ spricht sich entschieden für die Einrichtung aus.

Sociales.

Post- und Telegraphenverkehr der europäischen Staaten.

Die kürzlich angegebene Statistik der deutschen Reichspost- und Telegraphenverwaltung für 1898 enthält unter anderen Angaben über den Post- und Telegraphenverkehr der europäischen Staaten, woraus hervorgeht, daß Deutschland, abgesehen von der Schweiz, wo wegen des starken Fremdenverkehrs Ausnahmeverhältnisse vorliegen, Deutschland an der Spitze steht. Wir geben die Zahlen für die hauptsächlichsten Staaten.

Es entfielen im Jahre 1898

Land	auf 100 qkm		auf 10 Einwohner angegebene		
	Postanstalten	Telegraphenanstalten	Briefe, Postkarten u. Drucksach.	Paket- und Wertsendungen	Telegramme
Deutschland	6,5	4,2	754	58	6,8
der Schweiz	8,4	4,9	1016	108	8,4
Belgien	3,3	3,5	674	22	6,2
d. Niederlande	3,9	2,8	528	22	7,1
Dänemark	2,1	1,4	669	28	4,4
Norwegen	0,7	0,2	408	14	7,5
Schweden	0,6	0,3	400	10	3,1
Großbritannien und Irland	6,7	3,3	—	37	20,3
Frankreich	0,9	2,3	526	25	10,3
Italien	2,7	2,0	172	7	3,0
Oesterreich	1,9	1,6	378	28	3,7
Ungarn	1,4	0,9	195	18	3,1
Rumänien	1,9	0,3	114	3	3,5
Russland	0,04	0,02	48	2	1,1
Spanien	0,6	0,3	129	—	2,5
Portugal und Azoren und Madeira	—	—	—	—	—

Vollbildungskurse in der Schweiz. Die allezeit sehr rührige Verner Arbeiterunion hat auch für das laufende Winterhalbjahr wiederum eine Reihe von Vollbildungskursen eingerichtet, die folgende Gegenstände umfassen: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre (Vortragender Prof. Dr. Reichsberg), Einleitung in die Rechtswissenschaft (Prof. Dr. Volkmar), Schweizerisches Staatswesen (in die Behandlung dieses Themas teilen sich 8 Vortragende), Philosophie der Arbeit (Dr. Kroneder), Geschichte des Kalendariums (Prof. Dr. Graf, Naturwissenschaften und Philosophie (4 Vortragende). Die Arbeiterschaft beteiligte sich in recht befriedigender Weise an diesen Kursen.

Die Katastrophe am Zugelastuß.

Der Schlachtbericht der Besiegten.

General Buller telegraphiert vom Freitag aus dem Lager bei Chieveloch:

Ich bedauere, einen schweren Schicksalschlag melden zu müssen. Ich rückte um 4 Uhr morgens mit der ganzen Streitmacht aus dem Lager bei Chieveloch aus. Es sind zwei passierbare Stellen im Zugelastuß. Es war meine Absicht, die Passage an einer dieser beiden Stellen zu erzwingen und zwar durch eine Brigade, welche durch die Hauptbrigade unterstützt werden sollte. General Hart sollte links von der Front, General Hildhard rechts angreifen und General Dittleton in der Mitte beide unterstützen.

Früh am Tage sah ich, daß General Hart nicht im Stande sein würde, die Passage zu erzwingen, und wies ihn an, sich zurückzuziehen. Er hatte jedoch bereits mit großer Bravour angegriffen und sein Spitzendataillon erlitt schwere Verluste; Oberst Brooke wurde schwer verwundet.

Ich befahl hierauf General Hildhard, vorzugehen; sein an der Spitze vorgehendes Regiment besetzte Colenso Station und die Gebäude in der Nähe der Brücke. In diesem Augenblick hörte ich, daß die ganze Artillerie, die ich zur Unterstützung des Angreifens abgedeutet hatte, nämlich die 14. und die 66. Feldbatterie und sechs zwölfpfündige Schiffs-Schnellenergeschütze, dicht an den Fuß vorgedrückt waren, der sich vom Feinde stark besetzt erwies.

Der Feind eröffnete plötzlich ein wirksames Feuer auf kurze Entfernung und tötete alle Pferde. Die Kanoniere mußten mit den Geschützen zurückbleiben; es wurden verzweifelte Anstrengungen gemacht, die Feldgeschütze fortzuschaffen; aber das Feuer war zu heftig, und es wurden nur zwei Geschütze gerettet.

Da aller Voraussicht nach die Truppen ohne Unterstützung von Artillerie nur als Zielscheibe gedient und ihr Leben geopfert hätten bei dem nutzigen Versuche, die Passage zu erzwingen, befahl ich den Rückzug, den die Truppen in guter Ordnung ausführten. Den ganzen Tag bedrängte eine beträchtliche Streitmacht des Feindes meine rechte Flanke; der Feind wurde jedoch durch Berkens unter Lord Dundonald und einen Teil der Brigade General Bartons abgewehrt. Der Tag war sehr heiß und anstrengend für die Truppen, deren Haltung vorzüglich war. Wir haben zehn Geschütze dem Feinde überlassen müssen, während eines dem feindlichen Granatfeuer zum Opfer viel. Ich fürchte, die Verluste der Brigade Hart sind schwer, ich hoffe jedoch, daß die Zahl der Schwerverwundeten im Verhältnis nicht

groß sein wird. Die 14. und die 66. Batterie haben schwere Verluste erlitten. Wir haben uns in unser Lager bei Chieveloch zurückgezogen.

Die Folgen dieser Niederlage

sind fast unübersehbar. Ein Entzug von Ladmith ist ausgeschlossen, General White wird Kapitulieren müssen. Aber auch für die Kriegsoperationen im Süden und Westen wird Bullers Niederlage entscheidend wirken. Waren Lord Methuen und General Gatacre schon jetzt in sehr mislicher Lage, so wird die unaussprechliche moralische Entmutigung ihre Truppen vollends unbrauchbar machen. Die Londoner Abendblätter melden aus Kapstadt vom 15. d. M.: Lord Methuen machte eine neue Demonstration vor Magerfontein, verwickelte die Boeren in ein Gefecht und zog sich dann zurück; doch ist diesem Vorgang offenbar keinerlei Bedeutung beizulegen.

In England.

Die Niederlage Bullers verursachte in London ein Gefühl der Verzweiflung. Die „Times“ sagten: Seit der indischen Revolution hat die britische Nation nicht einer solchen peinlichen und angstreuen Lage gegenübergestanden. Das Ergebnis des unglücklichen Treffens sei klar, Bullers Vormarsch sei augenblicklich ebenso völlig gelähmt wie der Methuens und Gatacres. Es sei ein schwerer Schlag, aber die Pflicht der Regierung und der Nation sei es, zu zeigen, daß er ihren Entschluß, den Krieg bis zu einem erfolgreichen Abschluß fortzusetzen nicht im mindesten schwächen werde.

„Daily News“ schreibt, der erste Versuch, Ladmith zu erreichen, sei fehlgeschlagen. Wenn dies keine Katastrophe ist, so sei es eine höchst ernste Schlappe. Vielleicht am meisten zu fürchten sei die Wirkung, welche die Niederlage in der Kapkolonie haben dürfte.

„Standard“ erwartet ebenfalls, Bullers Niederlage werde eine große moralische Wirkung haben und Englands Schwierigkeiten in Südafrika verschlimmern, sie würde indes nicht den Entschluß des Britenvolkes, den Krieg zu einem erfolgreichen Ausgange zu bringen, ändern. Die frühere Niederlage des Feldzugs müsse auch diese mit Würde und Ruhe hingenommen werden.

„Daily Mail“ erinnert daran, daß man versprochen hatte, General Buller werde zu Weihnachten in Pretoria sein und daß ein einziges Armeekorps genüge, um die Boeren zu schlagen, während man bereits acht Divisionen mobilisiert habe. Die Niederlagen seien der Unwissenheit und den mangelhaften Berechnungen des Kriegsamtes zu verdanken. Unsere Artillerie ist derjenigen der Boeren an Tragweite zurück und heute ist England einzig und allein auf seine Flotte angewiesen. Glücklichweise sei England überzeugt, daß diese Flotte seinen Hoffnungen besser entspreche, als die Armee.

Zufriedenheit unternimmt es das Kriegsamt, weitere Kräftigungen anzuordnen. Es wurden Vorkehrungen getroffen, um die Abfindung der 7. Division zu beschleunigen und die Verluste der Artillerie wieder gut zu machen.

Aber was können alle Truppenbewegungen nützen, wenn keine Truppe dem Feinde gewachsen ist, und was alle Artillerie, wenn sie nur dazu da ist, dem Feinde in die Hände zu fallen? Jede Aussicht auf einen Wandel des Kriegsglückes scheint entschwinden. Die Boeren sind moralisch und militärisch so überaus überlegen, daß selbst wenn die Aufbietung noch weit größerer Massen möglich wäre, ihre Befestigung ausgeschlossen ist.

Westlicher Kriegsschauplatz.

London, 16. Dezember. Die zweite Ausgabe der „Times“ bringt ein Telegramm aus Robber River von gestern, wonach Lord Methuen am frühen Morgen ein Geschützfeuer eröffnete, welches die Boeren erst erwiderten, als die Engländer sich zurückzogen. Man bemerkte abends, daß die Boeren weitere Verschanzungen aufwanden. Es scheint, als ob sie beabsichtigen, eine Art „Gibraltar“ zu errichten, welches die Bahnlinie beherrsicht. — Nach einem Telegramm aus Bulawayo vom 8. d. M. war in Maseling am 6. d. M. alles in Ordnung. Die Belagerungstruppe der Boeren besteht nur noch aus 2000 Mann unter General Snyman. Sie haben vier Feldgeschütze und ein Belagerungsgeschütz.

Pretoria, 18. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine amtliche Mitteilung aus Robber River belagt, ein durch Depeschenreiter überbrachtes Telegramm meldet, daß die Boeren eine große Menge Leute gemacht haben, darunter 200 Lee-Webster-Gewehre, zwei Risten Patronen, eine Menge gefüllter Pulverkapseln und Hunderte von Bajonetten. Eine große Anzahl der Engländer hat sich von Zweerivieren nach Belmont zurückgezogen. Die Verluste der Engländer sind sehr groß. Dausen von Leuten bedecken das Schlachtfeld. Wir haben eine beträchtliche Anzahl Pferde verloren. Die Schlacht war für uns ein glänzender Sieg, er hat die Begeisterung unserer Krieger noch erhöht und wird sie befähigen, noch größere Thaten zu vollbringen. — Nach einem heute hier eingegangenen Telegramm aus dem Lager vor Maseling findet ein Angriff auf das kleine Fort der Engländer statt, dessen Resultate bisher gut sind. Das Fort ist bereits schwer beschädigt. Es tobt ein heftiges Geschützfeuer.

London, 16. Dezember. Nach einer Zusammenstellung, welche die Blätter auf Grund der letzten vom Kriegsamt mitgeteilten Verlustlisten gemacht haben, beträgt der englische Gesamtverlust im Kampfe von Magerfontein an Toten, Verwundeten und Gefangenen 963 Mann.

Die australischen Verstärkungen.

Sydney, 16. Dezember. Gouverneur Beauchamp erhielt von der englischen Regierung die telegraphische Mitteilung, daß sie das Angebot eines weiteren australischen Truppenkontingents für den Dienst in Südafrika gern annehme.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 16. Dezember. Das königliche Polizeipräsidium macht bekannt: Auf Grund des § 105 a Abs. 1 der Reichs-Gewerbe-Ordnung verordne ich für den Stadtkreis Berlin was folgt: Im Barbier- und Friseurgewerbe dürfen an den Sonntagen, den 24. und 31. Dezember dieses Jahres, Arbeiter über die im § 5 der Verordnung über die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe — mit Ausnahme des Handels-gewerbes — vom 21. März 1895 gezogenen Grenzen hinaus, während der für den Handelsverkehr in offenen Verkaufsstellen an diesen Tagen freigegebenen Stunden beschäftigt werden.

Frankfurt a. M., 16. Dez. (S. H.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Der Schwager des Sultans Mahmud Pascha, der seit 20 Jahren mit der Schwester des Sultans, der Prinzessin Suniha Sultana, verheiratet ist, wird mit zweiten seiner Kinder seit einigen Tagen vermisst. Mahmud Pascha gilt als ein liberaler Mann. Sein großes, am Bosporus gelegenes Palais wird von der Palastpolizei umstellt. Die Prinzessin weiß keinerlei Auskunft über den Aufenthalt ihres Mannes zu geben. Sie fand nur einen Brief desselben vor, in dem er sagt, er verlasse Konstantinopel auf immer, da die Verhältnisse ihm das Leben verleideten. Im Palais herrscht daher die größte Verwirrung. Der Minister des Auswärtigen erhielt vom Sultan Befehl, an sämtliche türkischen Gesandtschaften und Botschaften zu telegraphieren, damit sie Nachforschungen über den Verbleib Mahmuds anstellen.

Braunschweig, 16. Dezember. (S. Z. V.) Die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet, tritt der Justiz- und Kultusminister Dr. Spiek am 1. Januar in den Ruhestand. In seinem Nachfolger ist der Präsident des Verwaltungs-Gerichtshofes Dr. Triepf erannt.

Wien, 16. Dezember. (S. H.) Zwischen der Schönerer-Gruppe und der deutschen Volkspartei ist ein Konflikt angebrochen.

Bern, 15. Dez. (S. Z. V.) Der Direktor des Centralamtes für den internationalen Eisenbahntourismus, ehemaliger Bundespräsident Ruma Droz, ist gestorben.

London, 16. Dezember. (S. Z. V.) Heute nachmittag fand, wie die Abendblätter melden, ein in aller Eile einkaufener Kabinettsrat statt, dem Chamberlain nicht beizuwohnen.

Tokales.

„Das Jahrhundert“, die illustrierte Agitations-Kummer, gelangt für Berlin am Dienstag zur Ausgabe.

Ein Winterfest wird zum ersten Weihnachtsfeste vom Wahlverein des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises in Klemms neuerbauten Prachtzalen, Hasenheide 13, veranstaltet. Es wirken mit der Gesangsverein „Kreuzberger Harmonie“, die Gesellschaft Sitzgelenz, sowie die Künstlerkapelle des Herrn Voigt. Das Fest beginnt 6 1/2 Uhr, der Eintrittspreis beträgt 30 Pf.

Sechster Wahlkreis. (Mosenhauer Vorstadt und Gesundbrunnen.) Am 28. Dezember (2. Weihnachtsfeier) finden zwei Rationee in Roads Fest-Salen, Brunnenstraße 18, und bei Ball-Schmieder, Badstraße 16, statt. Mitwirkende sind die humoristischen Gesellschaften Sitzgelenz und Mit-Trio, sowie die Gesangsvereine Craniensburger Vorstadt, Bruderbund, Neue Zeit und Neue Kette. Billet 20 Pf.

Sechster Wahlkreis (Schönhauser Vorstadt). Am 28. d. M. (2. Weihnachtsfeier) findet im Berliner Prater, Kastanien-Allee 7/9, eine von socialdemokratischen Parteigenossen veranstaltete Wohltätigkeits-Rationee statt. Im Interesse des wohlthätigen Zweckes erlucht um rege Beteiligung Das Komitee.

Die Parteigenossen von Moabit veranstalten am Montag, dem zweiten Weihnachts-Feiertage, mittags 12 Uhr, in der Stromenbrauerei, Alt-Moabit 48/49, eine Rationee. Es wirken darin mit der Moabiter Liederkonz, der Gesangsverein Liederkunst sowie der Volkshumorist Lewandowsky. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vertrauensmann.

Freie Volkshöhne. Die fünfte Vorstellungserie beginnt im Carl-Weiß-Theater am 31. Dezember 1899, nachmittags 2 1/2 Uhr. Zur Aufführung gelangt Arthur Schnitzlers Drama in 5 Aufzügen „Das Vermächtnis“. Die Vorstellungen folgen am 1., 7., 14., 21. und 28. Januar. Heute nachmittags 2 1/2 Uhr finden zwei Vorstellungen statt: 1. Sechste Abteilung, Carl-Weiß-Theater: „Winterschlaf“; 2. dritte Abteilung, Lessing-Theater: „Minna von Barnhelm“.

Der Vorstand, J. A. G. Winkler.

Unsere Leser

machen wir nochmals aufmerksam auf die von uns bereits angeforderten

Porträts von Marx und Engels,

Kunstabdrücke auf chinesischem Papier. Plattendruckgröße 30x52, Kartongröße 85x65 cm als das schönste

Weihnachtsgeschenk für Arbeiterfamilien.

In gewöhnlichen Kunsthandel würden diese Kunstblätter nicht unter 30-40 Mark zu beschaffen sein; wie sind in der Lage, dieselben unseren Abonnenten zum

Vorzugspreis von 5 M. pro Paar

zu liefern; dieselben stehen in unserer Expedition zur Ansicht aus, ebenso

geschmackvolle Rahmen zu billigen Preisen.

Wir bitten um Aufgabe der Bestellungen, um umgehend noch liefern zu können.

Alle Subskripte nehmen Bestellungen an; ebenso die Buchhandlung Vorwärts. Wegen Mehrfachsendung von 30 M. (eingeschrieben 50 M.) erfolgt Zusendung der Blätter ins Haus.

Unternehmer-Rolle. Nach § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs geht der Arbeiter dadurch des Anspruchs auf die Vergütung nicht verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert ist. Es ist danach also z. B. für Fälle kurzer Krankheiten, Kontrollveranlassungen u. dgl., obgleich des Krankengeldes, Lohn zu zahlen. Das ist eine Verbesserung gegenüber der bisherigen Rechtsprechung, die wenigstens bei Record-Arbeit Kürzungen des Lohnes für solche Fälle zuließ. Das Bürgerliche Gesetzbuch läßt aber eine Abänderung dieser Vorschriften durch Vertrag zu. Diese Möglichkeit benutzen nun einige Großindustrielle, um an Stelle der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs die entgegengesetzten zu schreiben. Eine Reihe Berliner Fabrikanten, z. B. die Luxuspapierfabrik von Wilhelm Böhm und die Aktien-Gesellschaft früher Hagelberg, hat folgenden Nachtrag zur Arbeitsordnung bekannt gemacht:

Am 1. Januar 1900 tritt der nachstehende Nachtrag zur Arbeitsordnung in Kraft:

Ansprüche der Arbeiter auf Grund § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs sind ausgeschlossen.

Für diejenige Zeit, während deren Arbeiter durch oder ohne ihr Verschulden infolge eines in ihrer Person liegenden Grundes an der Arbeitsleistung verhindert sind, findet eine entsprechende Kürzung des Lohnes statt.

Berlin, 10. Dezember 1899.

Großjährige Arbeiter können sich über den vorstehenden Nachtrag zur Arbeitsordnung bis zum 15. Dezember 1899 schriftlich oder im Comptoir der Firma mündlich zu Protokoll äußern.

Ob die Arbeiter sich über diese Bestimmungen äußern oder nicht, ist für die Rechtsgültigkeit der Arbeitsordnung unerheblich. Eine andere Frage ist die: ob solche Bestimmungen gesetzlich gültig ist. Diese Frage ist nach den allgemeinen Regeln über Vertragsabreden zu beurteilen. Es ist auch dem Besteller einer größeren Fabrik nicht gestattet, die Bedingungen des Arbeitsvertrags einseitig festzustellen. Eine Abänderung der Arbeitsordnung bedarf wie jede Abänderung eines Vertrags der Zustimmung beider Teile, denn die Arbeitsordnung bildet einen Teil des Arbeitsvertrages. Freilich wird häufig aus dem unterlassenen Widerspruch dagegen, daß eine Arbeitsordnung geändert werden soll, auf eine Zustimmung der Arbeiter geschlossen. Erfolgt Widerspruch, so pflegt der wirtschaftlich mächtigere Arbeitgeber den betreffenden Arbeiter zu entlassen. Es wird also von Fall zu Fall zu entscheiden sein, ob eine solche Bestimmung Rechtsgültigkeit für den Einzelfall hat. In Betracht kommt hierbei noch, daß vom 1. Januar 1900 ab entgegen der in Berlin herrschenden Praxis die Arbeitsordnung der Arbeitsordnung die Bestimmungen derselben, soweit sie vom Gesetz abweichen, ungültig macht. (§ 126 Bürgerliches Gesetzbuch.) Der erwähnte Nachtrag würde also nur dann Gültigkeit erlangen können, wenn er den Arbeitern eingehend ist. Die Ermittlungen einiger Arbeitgeber, auch die kleinen durch das Bürgerliche Gesetzbuch herbeigeführten Verbesserungen des Arbeitsvertrages in ihr Gegenteil zu verkehren, legen die Frage nahe, ob es nicht angebracht sei, noch bei der dritten Beratung der Gewerbe-Ordnung detaillierte Änderungen des Gesetzes für die Zukunft dadurch unmöglich zu machen, daß man der „Freiheit“ der Vertragsabänderung einen weiteren Regel vorschreibt.

Die Behauptung des Bürgermeisters Kirchner wird wieder einmal propagiert, nachdem das Portal des Rathhauses durch den Spruch des Oberverwaltungsgerichts glänzend aus dem Wege geräumt worden ist. So meldet die „Köln. Ztg.“: „Sobald in dieser Hinsicht der Berliner Magistrat endgültige Beschlüsse gefaßt haben wird, dürfte dann auch die endliche Behauptung des Bürgermeisters Kirchner als Oberbürgermeister der Reichshauptstadt mit Inverstand zu er-

warten sein.“ Auch nach der antisemitischen „Staats-Ztg.“ steht die Bestätigung — zum wievielten Male wissen wir nicht — unmittelfach bevor. Für unsere politischen Zustände ist es überaus bezeichnend, daß die Bestätigungsfrage eng an die Friedhofs-Angelegenheit geknüpft wird, trotzdem selbst der verstoßene Minister v. d. Mede jeglichen Zusammenhang zwischen beiden Angelegenheiten in Abrede gestellt hat.

Inzwischen hat auch der Magistrat sein Theil, um zur Weihnachtsfeier in christlicher Demut dem Friedensengel die Wege zu ebnen. In wunderlichem Stil wird aus dem Rathause gemeldet, daß der Magistrat folgendes beschlossen hat: „1. Der Magistrat nimmt von der Vorlegung eines neuen Projekts für ein Friedhofsportal Abstand. 2. Die Parl-Deputation wird beauftragt, den Friedhof in einen angemessenen Zustand zu versetzen, beziehungsweise in demselben zu erhalten.“

Soll damit die Sache endgültig geschlichtet sein?

Der Magistrat von Berlin hat bei dem Kreisaußschuß des Kreises Zeltow ein Verwaltungsverfahren eingeleitet, weil der Gemeindevorstand zu Treptow die Stadtgemeinde Berlin, als Besitzerin des Plänterwalds, dem Treptower Park, zur Zahlung von Grundsteuer veranlagt hat. Der Magistrat betrachtet mit vollem Recht den Plänterwald als einen öffentlichen Park, der als solcher steuerfrei sei. Der Kreisaußschuß beschloß, den Deponomiaten Späth als Sachverständigen zu hören.

Die Betriebsstörungen im Straßenbahnverkehr haben dem Berliner Polizeipräsidenten Anlaß gegeben, nachstehende Verfügung an die Große Berliner Straßenbahn zu erlassen: „Die erheblichen Störungen, welche während der letzten Tage im Betriebe der dortseitigen elektrischen Straßenbahnen vorgekommen sind, haben vorwiegend darin ihren Grund, daß die Große Berliner Straßenbahn es unterlassen hat, geeignete Maßnahmen zu treffen, um den Bewegungswiderstand zu beseitigen, der durch die gefrorenen Schneeförper, die auf die Geleise und in deren Ritzen gerieten, hervorgerufen wurde. Die Gesellschaft hätte sich die Reinhaltung der Geleise besonders angelegen sein lassen müssen und hätte zu diesem Zwecke, namentlich in den verkehrsreichen Straßen, ein präheres Aufgebot von Personen dauernd beschäftigen sollen, während tatsächlich das für gewöhnlich angestellte Personal kaum in wahrnehmbarer Weise vermehrt wurde. Es hätte ferner rechtzeitig und in wirksamer Weise Salz gestreut werden müssen, um die Schneeförper von den Schienen loszulösen. Die Verwendung von Salz, welches im Betriebe der Großen Berliner Straßenbahn bei Thauwetter vielfach im Uebermaße stattgefunden hat, wäre im vorliegenden Falle durchaus angezeigt gewesen.“

Daß die Eigenart der Accumulatoren an den Verkehrsstörungen keineswegs in ausschlaggebender Weise die Schuld trägt, zeigt das Beispiel der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn, auf welcher der Verkehr sich glatt abgewickelt hat. Zudem ist mir vorbehalten, noch näher zu prüfen, ob und in welcher Weise die Behandlung, welche den dortigen Accumulatoren zu teil wird, verbesserungsbedürftig ist, fordere ich die Große Berliner Straßenbahn auf, mir eingehende Mittheilung zu machen, welche Maßnahmen die Gesellschaft in künftigen, ähnlichen Fällen nach der angegebenen, die Reinhaltung der Geleise betreffende Richtung zu veranlassen gedenkt. Insbesondere erlaube ich Angaben darüber, in welcher Weise bei plötzlich eintretenden Schneefällen die unverzügliche Verwendung einer genügenden Anzahl von Hilfskräften thunlichst gesichert werden soll.“

Wenn je eine Verfügung des Polizeipräsidenten von der Bevölkerung imphatisch begrüßt worden ist, dann dürfte es diese sein, die geeignet wäre, die deutlich hervortretenden Pläne der Straßenbahngesellschaft zu durchkreuzen. Denn daß es der Gesellschaft nur darauf ankomme, durch die Verkehrsstörungen die allgemeine Einführung der für sie billigeren oberirdischen Leitung zu erzwingen, ist klar. Läßt sich die Polizei von der Gesellschaft nicht so narren wie unsere Gemeindeverwaltung, dann können wir Verbesserungen in unserem jämmerlichen Verkehrsweisen erhoffen.

Der Senatspräsident Kommel vom Ober-Verwaltungsgericht, der dem dritten Senat vorlag, ist gestern plötzlich verstorben. Als er sich auf dem Wege zur Stätte seines Wirkens befand, wurde er in der Leipzigerstraße vom Schläge getroffen. Ein Schuymann brachte ihn nach der nächsten Unfallstation, wo alsbald der Tod eintrat. Kommel, dessen Senat als der „milde“ des Ober-Verwaltungsgerichts gilt, kam 1886 an dieses Gericht. Er war persönlich sehr beliebt.

Die Entwicklung des Raabetriebes im Fernsprechverkehr ist eine recht langsame und die bisherige Quantitätzunahme des Fernsprechers war bei weitem nicht genügend, um die entstandenen Ersatzkosten der Postverwaltung zu decken. Trotzdem wird der Raab-Fernsprechbetrieb beibehalten werden, weil er besonders in Fällen schleunigster ärztlicher Hilfeleistung von höchbedeutendem Werte ist.

Christbaumstamm thüringischer Parteigenossen. Wie im vorigen Jahre, so haben auch jetzt einige Berliner Genossen von den armen Arbeitern in Hohenlausa, Thüringen, einen Pöschel Christbaumstamm übernommen, der im Konsumverein Nord, Einsteplatz 1, sowie bei Fritz Jubeil, Reidenbergerstr. 182, Hof rechts 1 Tr. zum Verkauf gebracht wird. Wir richten die Bitte an unsere Leser und Leserrinnen, beim Einkauf diese Verkaufsstellen zu berücksichtigen und so den armen Parteigenossen in Thüringen eine Weihnachtsstunde zu bereiten.

Frauen im Kampfe gegen das sündentische Nüppelum. Der Verein für Frauenstudium hat aus Anlaß der Vorträge, die sich zu Anfang dieses Semesters im Kolleg des Prof. Behrend abspielten und mit der Entziehung der Zeilnehmerkarte einer studierenden Dame endeten, an den Senat der Berliner Universität ein Schreiben gerichtet, in welchem u. a. ausgeführt wird: „Es ist in der ganzen Welt zum eisernen Bestande der Civilisation geworden, daß wissenschaftliche Forderungen als Gemeingut beider Geschlechter zu betrachten sind und daß ihr Ernst und ihre Tiefe nur zunehmen durch gemeinsame Behandlung vor Männern und Frauen, so ist es dringend zu wünschen, daß auch die deutsche studierende Jugend endlich über diese zur Hoffande gewordene Unterscheidung klar werde und ihr Aekennung trage. Wo das jedoch nicht der Fall ist, ist an die akademischen Lehrkörperstellen die dringende Bitte zu richten, der studierenden Jugend diejenigen Anschauungen näher zu bringen, die in der ganzen Welt die herrschenden geworden sind und denen auch bei uns die Zukunft gehört, nicht aber auf Aekuerungen Rücksicht zu nehmen, die wie die jüngst erfolgten, als Ausdruck einer ungerechten, unbilligen und antiquierten Gesinnung zu betrachten sind. Wir können nicht zugeben, daß der vorliegende Fall eine interne Angelegenheit der Universität darstelle, sondern er berührt direkt das Interesse weiter Kreise und mindestens die Frauenwelt im ganzen Umfange. Denn es handelt sich nicht um Art und Weise der Behandlung eines Lehrgegenstandes innerhalb der Universität, sondern um den Ausschluß einer Anzahl Verdienstlicher von der Universität. Gätten z. B. Sekretinnen, die demnachst in der Sittenpolizei eine amtliche Anstellung erhalten sollen, nicht ungleich mehr profitliche Berechtigung zur Teilnahme an einem öffentlichen Kolleg über Prostitution, als junge Kaufleute oder Turnlehrer? Das für die Zukunft in Aussicht gestellte Verfahren, für beide Geschlechter getrennte Kollegien einzurichten zu wollen, ist für das Studium der Frauen eine so ernste Gefahr, daß ein Verein, welcher die Aufgabe hat, die Interessen des Frauenstudiums zu wahren, nicht umhin kann, den lebhaftesten Protest dagegen einzulegen.“

Antisemitischer Vorkost. In einem Bericht der „Staatsbürger-Zeitung“ über eine am Donnerstag in Moabit abgehaltene Antisemiten-Versammlung heißt es: „Redner Böhm beleuchtete ein Flugblatt der Liberalen, das von 17 Stadtverordneten, 3 Landtags-Abgeordneten und einer

Anzahl Moabiter Bürger, namentlich Juden, unterschrieben sei, und in dem direkt zur Wahl des Socialdemokraten aufgefordert wurde. (Zunächst: Auch der Kirchenlaster Wallach hat das Flugblatt unterschrieben! — Lebhaftes Entsetzen.) — Der Vorsitzende D e r t erwähnte dann, daß gerade das oben genannte Flugblatt die Frauen angereizt habe. Unsere Pflicht sei es nun, sich die unter dem Flugblatte stehenden Geschäftsleute genauer zu merken und nicht die ihnen zu kaufen, namentlich bei dem Herrn Jidor Weder nicht, die fast alle Straßen Moabits mit seinen Läden überflutete und den kleinen Handel- und Gewerbetreibenden die schwerste Konkurrenz schaffe. (Beifall.) Wenn Socialdemokraten notgedrungen den Wohlstand als Abwehrmittel benützen, dann erhebt sich im ordnungsgelassenen Lager ein heillofes Gekrei nach dem Staatsanwalt. Ganz in der Ordnung findet man es dort jedoch, Einwohner einzig wegen ihrer Gesinnung zu beschließen. Bei der antisemitischen Gesetzesverfassung kann solches nicht weiter verwundern.

Reicher Kinderlegen ist in Berlin ziemlich häufig zu finden. Mehr als 10 Kinder von ein und derselben Mutter, das ist durchaus nichts Ungewöhnliches, und selbst der Fall, daß ein junger Erdenbürger bereits 20 oder mehr Vorgänger hat, ereignet sich ziemlich alle Jahre ein oder mehrere Male. Fälle, wie der in diesen Tagen aus Moabit bekannt gewordene, daß einer Frau ein 26. Kind geboren wird, sind allerdings sehr selten, aber auch dieser Fall steht für Berlin nicht völlig vereinzelt da, ja er ist sogar schon übertraffen worden. In den letzten 20 Jahren bis 1898 wurden dem Statistischen Amt gemeldet: 42 zwanzigste Kinder, 4 einundzwanzigste, 4 zweiundzwanzigste, 1 dreiundzwanzigste (im Jahre 1895), 1 vierundzwanzigste (im Jahre 1894), 1 sechsundzwanzigste (im Jahre 1893), 1 siebenundzwanzigste (im Jahre 1893).

Zahlungseinstellung der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft. Die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft hat ihre Zahlungen gegenüber der Neuen Maschinenbauer-Arbeiterkasse eingestellt, weil sie glaubt durch behördliche Genehmigung einer eigenen Betriebskasse von ihrer Verpflichtung befreit zu sein, die nach dem von ihr mit abgeschlossenen Statut der 65 Betriebe umfassenden Neuen Maschinenbauer-Arbeiterkasse zu zahlenden Beträge zu entrichten. Die Neue Maschinenbauer-Arbeiterkasse wird die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft nimmer auf Zahlung verlagern, da auch von der Electricitäts-Gesellschaft Verträge nicht einseitig gelöst werden können.

Die Tunnelbahn unter der Spree und die sich daran anschließende Straßenbahn von Stralau bis zum Schlessischen Bahnhof wurde gestern vormittags 10 Uhr laubepolizeilich abgenommen. Dem öffentlichen Verkehr wird die Bahn am nächsten Montag übergeben. Die Wagen verkehren vom Schlessischen Bahnhof durch die Nollensstraße bis zur Warschauerstraße in Abständen von 7 1/2 Minuten, von da bis Treptow alle 15 Minuten. Die Fahrtdauer beträgt vom Schlessischen Bahnhof bis zur Warschauerstraße 9 Minuten, für die ganze Strecke 20 Minuten. Die Fahrt durch den Tunnel dauert 3 Minuten. Der Fahrpreis beträgt 10 Pf., Monatskarten kosten 4.50 M., für Schüler 3 M., Arbeiter-Bohnenmarken 60 Pf. Die Karten sind im Betriebsbureau, Straßauer Allee 25, zu lösen.

Der gestern morgen eingetretene Schneefall verursachte wiederum mannigfache Störungen im Straßenbahnverkehr. In der Neuen Promenade, kaum 50 Meter vom Hadeschen Markt, wo der Oberleitungsbetrieb beginnt, lagen gestern morgen drei Accumulatorenwagen, denen der Strom ausgegangen war. An der Ecke der Leipziger- und Markgrafenstraße blieben ebenfalls mehrere Wagen liegen und es sammelte sich eine enlflohe Wagenmenge an, die sich bis über den Potsdamer Platz hinaus in die Charlotten- und Mauerstraße hinein erstreckte. Nachdem die entkräfteten Angehörigen entleert worden waren, dauerte es noch über eine Stunde, ehe ein geregelter Verkehr durch die Leipzigerstraße möglich wurde. Die Salzstreumaschinen waren schon morgens um 5 Uhr in Thätigkeit getreten, und die Wirkung des Salzes machte sich auch bald bemerkbar — Die G L ä t t e, die der erneute Schneefall brachte, forderte auch gestern wieder ihre Opfer. Der Stoppelnredt Wilhelm Kirchner fiel in der Invalidenstraße in der Nähe des Stettiner Bahnhofes hin und zog sich einen Bruch des rechten Knöchelgelenks zu. Die Unfallstation IX ließ ihn nach der Charité bringen. — Der 40 Jahre alte Arbeiter Friedrich Seil aus der Reindendorferstr. 37 wollte am Gendarmenmarkt den Jagedamm der Charlottenstraße überqueren, rutschte zugleich aus und kam vor einem Postwagen zu Falle. Der Postillon konnte die Pferde nicht rechtzeitig mehr anhalten, der Wagen ging über den Verunglückten hinweg und zerstückerte ihm den rechten Unterschenkel. Die Unfallstation XIII ließ Seil mit einem kochenden Rettungswagen in ein Krankenhaus bringen. — Vor der landwirtschaftlichen Hochschule in der Juba-Lidenstraße wurde gestern nachmittags ein unbekannter Mann von etwa 53 Jahren, seiner Kleidung nach ein Arbeiter, mit einer schweren Verletzung am Kopf und am Halse schwerwiegend aufgefunden. Ein Schuymann brachte ihn nach der Charité. Hier war er gestern Abend noch nicht wieder zu sich gekommen.

In Rußland pflegt man die Heftigkeit der Kälte nach der Zahl der am Morgen aufgefundenen erfrorenen Schildwachen zu messen. In Berlin kann man die Kälte und die damit verbundene Glätte und saure Pflasterarbeit der Straßen nach der Anzahl der zu behandelnden Unterearmbrüche bewerten. Am Donnerstag kamen allein in der ersten Hauptwache der Rettungsgesellschaft fünf Unterarmbrüche zur Behandlung, welche ihre Entstehung alle dem Glätteis verdanken. — Die Eisbahnen im Tiergarten, Neuer See und Rousseau-Insel, wurden heute vormittags polizeilich abgenommen. Nachdem der ungewöhnliche Frost der letzten Tage die erforderliche Glätte von 5 Zoll Durchmesser gebracht hat, wurde die Eröffnung der Bahnen vom Polizeipräsidenten für zulässig erklärt. Eröffnet wurde zunächst nur die Bahn auf dem Neuen See, die ein besonders glattes, tadellofes Eis bietet. Der Saime ist völlig rufent. Die nicht ganz so wohl gelungene Fläche an der Rousseau-Insel soll noch verbessert werden, die Bahn aber morgen oder übermorgen eröffnet werden, wenn nicht das Thauwetter den Eisfreunden ein Ende macht.

Erfroren in Bette aufgefunden wurde von seiner Mutter der 19-jährige Schreiber Max Reichardt, der bei seinen Eltern Johannstr. 11 wohnte. Die Angel war dem lebensmüden jungen Mann ins Herz gegangen und hatte, wie der herbeigerufene Arzt konstatierte, den Tod auf der Stelle herbeigeführt. Was den Max K. zum Selbstmord getrieben hat, ist nicht aufgeklärt.

Vor dem Hause Calvinststraße 33 wurde gestern der Arbeiter Franz Halbap bewußlos und von der Kälte erstarrt aufgefunden. Er fand im Krankenhaus Moabit Aufnahme.

Es geschehen noch Zeichen und Wunder. Unsere „Große Berliner“ hat jetzt verkuhsweise auf der Straße Schönhauser Allee — Ort — die Wagenheizung eingeführt. Der zweischlägige Motorwagen Nr. 1371 ist vorläufig mit der Heizvorrichtung versehen, die sich unter einer der Bänke ungefähr in der Mitte derselben befindet und durch eine Klappe in der Vorderwand der Bank zugänglich ist. Unter der gegenüberliegenden Bank ist ein gleich großer Raum zur Aufbewahrung des Heizmaterials reserviert. Der Heizkörper selbst ist ein ausziehbares Metallgefäß mit durchbrochenen Wänden und hat — abgesehen von der Form — im Prinzip eine gewisse Ähnlichkeit mit den bekannten Kohlentöpfen, welche die Damen der Halle mit Vorliebe zur Erwärmung ihrer unteren Extremitäten zu benutzen pflegen. — Wenn sich diese Versuche bewähren, darf man ja bei der bekannten Liebe unserer „Großen Berliner“ zum Fortschritt erwarten, daß in 5-10 Jahren deren gesomter Wagenpark heizbar ist; falls nicht wieder einige milde Winter der Direction die ganze Idee der Wagenheizung als absurd erscheinen lassen.

Im Dienste schwer verunglückt ist Sonntagabend der 32 Jahre alte Rangierer Otto Schmidt auf dem Lehrter Rangierbahnhofe.

Socialdemokratischer Wahlverein
für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (Süd-Ost)
Dienstag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr:
Verammlung
im Saale des Herrn Graumann, Naumburgerstr. 27.
Tages-Ordnung:
1. Aus dem Nichtrecht des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Referent: Genosse Rechtsanwalt Victor Fränkl. 2. Diskussion. 3. Vereindangelegenheiten. 244/1
Gäste willkommen. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Achtung! Fliesenleger.
Dienstag, den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27 c:
Öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Delegiertenwahl zur Mauerwerkervereinigung. 2. Regelung des Sammelns und Abstempelns der Karten. 3. Diskussion und Gewerkschaftliches. Um recht pünktliches Erscheinen bitten.
Der Vertrauensmann.

Verband der Graveure, Ciseleure u. verw. Berufsg.
Deutschlands. Filiale Berlin.
Dienstag, den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:
Bibliothek-Abend.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Verschiedenes und Prolegomena. 128/5
Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Vorstand.

Steinarbeiter!
Dienstag, den 19. Dezember 1899, abends 6 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:
Öffentl. Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht und Auswahl des Delegierten der Gewerkschaftskommission. 2. Regelung des Begrüßungswesens. 3. Verschiedenes. Um rege Beteiligung ersucht.
Der Vertrauensmann.

Centralverband der Stuccateure.
Filiale Berlin.
Montag, den 18. Dezember 1899, abends 8 Uhr, bei Buske, Grenadierstr. 33:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Anträge zum Verbandstag. Reise-Unterstützung und Streit-Reglement. 2. Diskussion.
Der Vorstand.

Achtung! Töpfer Rixdorfs. Achtung!
Am Dienstag, den 19. Dezember, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Thomas, Hermannstr. 48/50:
Öffentliche Versammlung der Töpfer Rixdorfs und Umgegend.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen H. Drunzel. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der Einberufer: F. Balzer.

Holzarbeiter Charlottenburgs!
Montag, den 18. d. M., abds. 8 1/2 Uhr, bei Leder, Widmarstr. 74:
Öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die wirtschaftliche Lage und unsere Arbeitsbedingungen. Referent: Kollege Bleed. 2. Die bevorstehenden Gewerkschaftswahlen und Aufstellung der Kandidaten. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Einberufer.

Anruf an die Vereinsvorstände.
Diejenigen Vereine, welche meine naturärztlichen Vorträge mit farbigen Lichtbildern im ersten Vierteljahr 1900 veranstalten wollen, bitte ich ergebenst, die Annahmestellen hierzu rechtzeitig an mich gelangen zu lassen, da ich spätere Bestellungen oft nicht berücksichtigen kann.
Otto Grundmann, praktischer Naturheilkundiger.
Meine Sprechstunden, auch für Kranke jeder Art, sind jetzt nur in meiner neu erbauten Naturheilanstalt Köpenickerstr. 72, Rade Brückenstr. von 11-1, 6-8, in Charlottenburg: Berlinstr. 49 von 8-9, 3-4. Sonntags nur vormittags Sprechstunden.
Zämtliche Bäder und Sprechstunden auch für alle Krankenkassen.

Robert Scheere, Restaurant „Züngerheim“ O. Blumenstr. 35.
Telephon: Amt VII Nr. 3760.
Arbeitsnachweis der Möbelpolierer, Bronzer, Brenner, Tischlerarbeiten.
Zahlstelle des Verbandes der Holzarbeiter, Metallarbeiter, Buchbinder, der Ort- und Kranenarbeiter der Möbelpolierer, der Central-Krankenkassen der Schuhmacher, Gold- und Silberarbeiter, Buchbinder, und Zahlstelle des Wahlvereins für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Osten). [3426L]

Max Kliems Fest-Säle, Hasenheide 13, 14, 15.
Zur Mitteilung, daß ich meinen neuen Festsaal, Hasenheide 13, circa 1500 Personen fassend, am 1. Weihnachtstages eröffnen werde, stelle ich denselben den geehrten Vereinen, Gesellschaften etc. zu Festlichkeiten zur Verfügung. Gleichzeitig empfehle meine übrigen Festsäle zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. Einige Sonntage sind noch zu vergeben.
Max Kliem.

Bekanntmachung!
Empfehle den Vereinen und Gesellschaften meine neu renovierten berggrößten Säle und Vereinszimmer für 50-300 Personen, unter den günstigsten Bedingungen.
Max Nowack, Manneufferstr. 9.
NB. Jeden Sonntag: Grobes Familien-Kränzchen.

Johannisthaler Volksgarten
Johannisthal, Köpenicker- u. Friedrichstrassen-Ecke.
Empfehle meinen neuerbauten Saal. Jeden Sonntag: Tanz. Kaffeeliche und Ausspannung. 3085U
Ang. Senfleben.

Andreas-Festsäle
Andreasstr. 21 (am Andreasplatz)
Teleph.-Amt VII. No. 5323. [3144Z]
Den geehrten Vereinen, Gewerkschaften etc. empfehle ich meine Säle nach wie vor zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art und bitte um freundlichen Bescheid.
Ergebenst Carl Stechert.

Bahnärztliche Poliklinik unentgeltl.
Sprechstunde von 8 1/2-9 1/2 und 12 1/2-1 1/2 Uhr.
Chelien, Elisabethstr. 24.
3084U

Freie Volksbühne.
Heute nachmittag 2 1/2 Uhr: 2 Vorstellungen.
III. Abteilung Lessing-Theater: „Minna von Barnhelm“. Carl Weiss-Theater: „Winterschlaf“.
Während der Weihnachts-Feiertage finden keine Vereins-Vorstellungen statt. — Die V. Serie der Vorstellungen beginnt am 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Ostend-Theater mit dem Drama in 5 Aufzügen von A. Schnitzler:
Das Vermächtnis.
Die Vorstellungen folgen:
I. Abt.: 31. Dezbr. 99. | III. Abt.: 7. Januar. | V. Abt.: 21. Januar.
II. 1. Januar 1900. | IV. 14. Januar. | VI. 28. Januar.
Pünktliches Erscheinen wird den Mitgliedern zur Pflicht gemacht.
Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.
Am 2. Weihnachtstages in den Krivinhallen, Kommandantenstr. 20:
Weihnachtsfeier.
Kind dem Programm sei hervorgehoben:
Kinderbescherung. — Prolog, Deklamation von Kränlein I. Altmann. Gesangsvorträge der Sangesbrüder Moabit. Aufführung eines Theaterstückes.
Zum Schluß: Tanz.
Gäste willkommen.
Eröffnung 5 Uhr. Anfang pünktlich 6 Uhr.
Billets a 30 Pf. sind zu haben bei: Frau Reich, Spandauerstr. 3, Frau Panzeram, Doppel-Allee 128, u. I. Frau Thiede, Gr. Frankfurterstr. 63, Frau Klotz, Köpenickerstr. 81, Hof IV, Frau Wälfert, Wiesenstr. 30, II.
Der Vorstand.

M. Mörschel, Vereinshaus
Judenstrasse 35/36.
Telephon: Amt V No. 3386.
Empfehle meinen großen Frühstücks-, Mittags- u. Abendtisch. Sehr hübscher heller Lagerplatz, ff. Weisse u. Braune. Vereinszimmer, 40-50 Pers. fassend noch einige Tage frei. Jed. Montag: fr. Blut- u. Leberwurst, gr. Weißfleischessen.
Achtung! Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mein **Schank- und Speiselokal** nach der Schönhauser Allee 73, verlegt habe. 1362b
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Richard Augustin.

Ausverkauf
wegen Berufswechsels!
Uhren u. Goldwaren
spottbillig.
Georg Wagner,
Skalitzerstr. 126
(nahe dem Kottbuser Thor).

Nur 12 Mark
kostet jetzt Martienssens's Guitarr-Zither. Jeder ist im Stande, sofort Lieder, Tänze, Choräle mit Begleitungsspielen zu können. Lehrer unnötig. Prachtvoller Ton. Ausverkauf aller Arten Musikwerke und Instrumente zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Neu! Ph Familien Neu! Phonographen
Modell 1900 erschienen, bietet jetzt in jeder Gesellschaft die schönste Unterhaltung. Preis in eleganter Ausstattung Mk. 25.—. Walken zu allen Phonographen passend Mk. 2. Prospekte gratis. Wiederverkäufer gesucht. [3311L]
K. Martienssens, Berlin SW, Jerusalemstr. 3/4.

Rum selber zu machen
nehme man 1 Originalflasche Reibel's Echte Jamaica-Rum-Basis für 75 Pf., 1 Liter Weingeist (Spiritus vini) zu 1,10 RM. und 1 Liter Wasser. Die Mischung ergibt einen feinen, kräftigen Rum von wunderbarem Aroma und höchstem Geschmack, eine naturgetreue Wiedergabe des echten Jamaica-Rums mit den eigenartigen Vorzügen und Merkmalen desselben, vorzugsweise geeignet zur Thee- u. Grogbereitung.
Gibt nur in Originalflaschen mit meinem Namendruck und einig u. allein nur direkt bei Otto Reichel, Fernruf IV. 3190.
Berlin SO., Eisenbahnstr. 1
Auf je 6 Flaschen eine Hebestufe gratis. Bei 12 Flaschen außerdem franco Deutschland. Vertauschen Sie niemals irgendwas! Zu feine Sache durch meine Gewissensfreiheit, selbst einzelne Flaschen, auch Weingeist, Kundwärts durch die Post.
Die Selbstbereitung von Cognac, u. an 60 Sorten feinsten Branntweine u. Liqueure, Punsch-Extrakte durch kombinierte Original-Reichel-Essenzen (gefehllich geschützt). Tausende ehrenvolle Anerkennungen. Prospekte mit Rezepten gratis und franco, nebst Rezept zu hochfeinem Eier-Cognac. Sprecht vor Nachahmungen.

Teppiche
Sofa-Größe, 4, 5, 6, 9-60 M. Tischdecken, 2, 3, 4, 5-20 M. Portieren, Gardinen, Vert.-Vorleger, Stoppdecken, Divan, Reise- und Schlafdecken, Fell-Vorleger etc. etc.
spottbillig!
A. Michaelis, Friedrichstr. 236
gegenüber der Markthalle.

Naturheilverfahren.
Ich heile ohne Berührung alle Männer- und Frauenleiden, ebenso Nieren- und Blasenleiden. Naturgemähe Behandlung. 3045U
Fr. C. Henke, Rathenowerstr. 49, 1. Ecke Perlebergerstrasse. Sprechstunden 9-2, 5-9, Sonntags 9-2. Bei Vorzeigung der Verbandskarten 10 Proj.

Kein Husten mehr! Asthma.
Die Heilkraft v. Georg Pohls Brombeersaft ist erprobt bei Asthma, Athemnot, Lungenleiden, Bronchialkatarrh, Heiserkeit, Auswurf, Verstopfung, Reizhusten, Leiden, Krämpfe im Hals, Nachtschweiß, Insensenz, Ermüdung und Schlaflosigkeit, welcher ärztlich empfohlen ist. Preis per Fl. 1 RM. 10 Pf. 9 M. Für Kinder empfehle gleichzeitig meinen Brombeersaft gegen Krämpfe, Schlaflosigkeit, in Fl. zu 60 Pf. und 1 RM. Fabrikant Georg Pohl, Berlin, Brunnenstr. 157, Drogerie, sonst nirgends weiter.
Photographie Bedels od. Viehmediz. bei Schmitz. Saden verf. für den bill. Preis von 5 RM. 30 Pf. per Radnagel. Ernst Weschenfelder Tadel, Paulsch. t. Thür.

Glas-Christbaumzweig!
1 Stück Glas-Christbaumzweig mit 300 Stk. nur 10 Pf. fein verfertigt und demat. Kunstst. u. Kiefer, Berg, Kugeln, Glöckchen, etc. etc. Me. Gratisbeilage füge einen Engel mit bewegl. Glasflügeln sowie eine Eigarrenspitze aus Bernstein, gleich mit einbezogen.
Photographie Bedels od. Viehmediz. bei Schmitz. Saden verf. für den bill. Preis von 5 RM. 30 Pf. per Radnagel. Ernst Weschenfelder Tadel, Paulsch. t. Thür.

Alhambra
Wallnertheater-Strasse 15
Jeden Sonntag und Donnerstag: Or. Extraball bei doppelt defektem Orchester. Anfang 8 Uhr.
A. Zameitat.
Saal
2. Feiertag frei geworden. 1350b
Markgrafenstr. 83.
Großes Vereinszimmer,
zum Tanz geeignet, Sonntag und Feiertage frei. Neue Kochstr. 49.
Tägl. v. morgens 8 bis abends 11 Uhr
Hilaliges helles Lagerbier.
Warme Küche.
Hilaliges helles Lagerbier.
Warme Küche.
Hilaliges helles Lagerbier.
Warme Küche.

Restoration zum Goldenen Rehen
Hilaliges helles Lagerbier.
Warme Küche.
Hilaliges helles Lagerbier.
Warme Küche.
Hilaliges helles Lagerbier.
Warme Küche.
Hilaliges helles Lagerbier.
Warme Küche.

Kriegers Festjale
Wasserthorstr. 68
empfehle meine Säle für Privatfeiern, Familien, Kränzchen, Vereinen und zu Versammlungen. — Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag: Or. Ball.
Großes Vereinszimmer mit Piano, 60 Personen, Dienstag und Donnerstag frei. Franz Hölzle, feilb. Gelehrter, Oranienstr. 109 (alte Kille Saloststraße). 1189b

Gesellschaftshaus
Zwinenänderstr. 42.
Säle 150-800 Personen fassend zu Versammlungen und Festlichkeiten zu vergeben.
Hübner. [3416Z]

Bade-Anstalt Norden
Lorizingstr. 33.
Zofstamm, Ruffsch. Rüdich, Dampf- und Wasserdampf- und Badungen. Bädern, Saunb., Richtenadel, Kleie- und fohlenlaure Bäder, Velefant sämtlicher Krankenfassen. 2587U

Tüchtige Elektromonteur
und Zinkkathode werden ohne Berufsprüfung in 6 Monaten theoretisch und praktisch ausgebildet. 3317Z
Zeugnis - Stellungsnachweis. Anmeldungen zum Neuen Abendkurs der „Elektra“, Prinzenstr. 55, bis Neujahr täglich. Prospekte gratis.

Umsonst erhalten Sie
100 Postwizkarten oder 50 Künstlerkarten, wenn Sie 1 Sortiment Gratulationskarten, bestehend aus Seiden-, Zug- und Bücherkarten etc., elegant ausgeführt, für den Preis von 6,50 M. pro 100 Stück, bei Abnahme von 200 Stück 12.- Mark, von mir beziehen. Außerst konkurrenzfähig. Reelle Geschäftsführung Prinzip. Versand gegen Nachnahme. 3141L
Luxuspapierfabr. S. Steinicke
BERLIN, Chorostr. 6.

Wer-Stoff-hat
fertige Anzug, 30 M., haltbare Qualitäten, zwei Anproben, nur unter Garantie für guten Sitz. Paletots 15 M., edelstoffigen Sammettragen, warmes Futter, saubere Näharbeit.
Zug- und Budstiu-Reise
[voti billia, Gelegenheitsaufst. Paletots, reine Wolle, v. 8 M., an. Auszugreife, neueste Muster, Hosen, reise, praktisch, nur gute Ware. Formittags: Reisevertrauf für Anzuganzügen. 3201Z
Ludwig Engel, Münzstr. 26 und Brunnenstr. 66.

Natur-Heilverfahren.
Sant. Gorn- u. Blasenleiden, Frauen-Krankheit, hellt sicher ohne Berufsprüfung. [3188U]
Reisevertrauf für Anzuganzügen. 3201Z
Ludwig Engel, Münzstr. 26 und Brunnenstr. 66.

Achtung! Die Hosenfabrik
verkauft jetzt: 3176Z
Fr. Stoffhosen von 3,00-7,50 RM.
- Arb.-Lederhosen 2,25-5,00
- Winter-Joppen von 3,00-9,00
- Winter-Anzüge 12,00-20,00
- Kinder-Anzüge 2,50-8,50
- Burschen-Anzüge 4,50-12,00
- Knabenhosen 65 Pf. bis 2 Mark
nur bei W. Mathews.
Balliadenstraße, zur roten 7.

Gerren- u. Knaben-Garderoben
Fabrik stellt zum billigen Verkauf da: Saiten zu Ende, Joppen, Paletots, Schlafrode, Hjjjads, Anzüge. 159/164
Spandauerstr. 74/75, 3 Treppen
Brillante Kapitalanlage
fl. rentabl. Haus mit 5000 RM. einzahlung verlässlich. Off. Q. 5 an die Exped. d. „Vorwärts“, Beuthstr.

Große Auswahl von Spielwaren,
Böttcher, Haus- u. Küchengeräte
G. Nichelehen, 1088b
1. Gesch.: Kottbuser Damm 92.
2. Gesch.: Dresdenstr. 15.
Weihnachts-Ausverkauf!
Puppenwagen, außerordentl. Kinderwagen, Sportwagen, alle billig!
Max Brinner, Jerusalemstr. 42.
Filiale: Brunnenstr. 6. [3416Z]

Photographisches Atelier.
Adalbertstr. 67 (Gehaus an der Kottbuser-Brücke). Bild 13 Bild. und 1 Bistorte mit eigener Photographie 3 M., 7 Kabinett mit Kofferte 6 M. Vereinsaufnahmen ohne Kappung 50 x 60 a Bild 2 M. 75 Pf. [3023Z]

Fahrräder - Nähmaschinen
verschiedene Marken, auch wenig gebrauchte, zu billigen Preisen. Reparaturwerkstätte. Verleih, Sämtl. Zubehör, Teilzahl, gefastet. Carl Karas, Langestr. 17. 2408Z

Bruchkohlen,
ab Blag Schell 50 Pf.
J. Fischer, Oshahn, Brombergstr. 14b.
Preßkohlen,
beste Seiffenberger, verk. zu billigen Preisen wegen Aufgabe des Blages Bahnhof Moabit, Ostbahnstr. 88. Telefon Amt II 254. 1280b
Herrmann Kohlenlager.

Bruch-Preßkohlen
Centner 75 Pf.
sowie sämtliche anderen Brennmaterialien sind billig zu haben bei Schulz, Urbanstr. 171. 661b
Musikwerke,
selbstspielend, neuestes u. reichhaltiges Programm, für Familien sehr amfian, werden bei nur geringer Teilzahlung vergeben. Für Festlichkeiten leihweise. J. Kurzberg, Landsbergerstr. 13.
Freunden und Genossen empfehle ich meine Kassen, entsetzt zu Weihnachtsgeschenken billiger als im Laden. Skalitzerstr. 129, Hofpartier. 1346b

Dr. Simmel
Horitzplatz, Hand u. Aschinger 2 Treppen rechts
Spezialarzt f. Haut- u. Genitalien. 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Dr. Lehmich,
Spezialarzt f. Haut- u. Genitalien, Weingehörs u. Nerven.
An der Stadtbahn 24, (am Bahnhof Alexanderplatz).
Sprechst. 9-12 und 3-6.
Freitags feiue. 2402Z
Poliklinik: Montag 9-10 1/2, Donnerstag 9-10 1/2

Spezialärztl. Institut Dr. B. Lasker
42 Alexanderstr. 42 (am Alexanderplatz).
Spec. operationsloses Heil-Verfahren ohne Berufsprüfung für **Weinleiden.**
Erythre Methoden bei Psechten, Lupus und anderen. 2401Z
Tägl. 9-12, 3-6. Freitag feiue, Sonntag 9-1.

Dr. med. Schaper, homöop. Arzt, Spezialarzt für **Haut- u. Harnleiden**
Frauen-Krankheiten.
Königsgrabenstr. 27. Spr. 9-1, 4-7.
Homöopath. Poliklinik:
Montag, Mittwoch, Sonnabend, Ab. 7-8: Friedrichstrasse 114, 1.

Zahn-Klinik Vr. Hellegige Frau Olga Jacobson, Dent. 75/19
Zubalidentur. 145.
Künstliche Zähne, 3 M. an, vorzüglich, sehr schmerzlos ein. Plombieren, zahnärztl. Zahnziehen, Zahnstein, bei. Rep. sol. Goldstein, Oranienstr. 123.
Hans Kayser
Gärtner Bahnhof, Platz 6.
Billigste Bezugsquelle für Press- u. Steinkohlen.
Einem Teil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des Kaufhauses N. Löwinsohn Nachf. (Inhaber: C. Müller) Andreaskstr. 28, bei.

Warenhaus A. Wertheim

Berlin, Leipzigerstr. 132/133.

Rosenthalerstr. 27/29 und 54.

Oranienstr. 53/54.

Galanterie.

Briefbeschwerer, Hufeisenform 75 Pf.
 Versilb. Aufsatz mit Glasschale u. Vase 3,25 u. 5,50 Mk.
 Kunstguss-Aufsatz, bronziert mit Schale u. Vase 2,85, 4,75, 6,25, 9, 11,50 Mk.
 Glas-Vasen mit Malerei und Bronze-Verzierung 95 Pf.
 Kupfer-Rauchservices 4,25, 5,50, 7, 9,50 Mk.
 Metall-Wandteller, imitiert als Wiener Porzellan 95 Pf.
 Schreibzeuge, vernickelt 2,25, 2,85, 4,50, 6,75, 8,50 Mk.
 Likör-Service, Metall-Tablett mit Gläsern 45, 75, 95 Pf.
 Glückskalender für das Jahr 1900, Hufeisenform, Kunstguss mit Abreibblock 75 Pf.

Bronze-Uhren mit imitierter Onyx-Einlage 5,50 Mk.
 Schreib-Garnituren mit imitierter Onyx-Einlage, 6teilig 12,50 Mk.
 Bronze-Thermometer 2,10 Mk.
 Porzellan-Urnen mit Malerei und Bronze-Verzierung 3,50 Mk.

Japanische Handschuhkasten 45, 95 Pf.
 Japanische Taschentuchkasten 45, 95 Pf.
 Japanische Dekorationsfächer, rund, mit Fuss 15, 20 Pf.
 Japanische Klappfächer 35, 45 Pf.

Lederwaren.

Photographie-Album, Plüsch mit Schild für Monogramm 1,00, 2,85 Mk.
 Photographie-Album, Leder mit Schild für Monogramm 2,10, 2,85 Mk.
 Photographie-Album, Leder, Innenseite mit Blumen 4 Mk.
 Photographie-Album, Kalbleder mit Oxidschild 5,50 Mk.
 Photographie-Album, Leder, neues, hohes Format 7,50, 9,50, 15,50 Mk.
 Photographie-Album, Goldleder mit Handmalerei 31,50 Mk.
 Handschuhkasten, Plüsch mit Seidenfutter 95 Pf., 1,40, 2,10, 2,85, 3,50, 4,25 Mk.
 Handschuhkasten, Leder mit Seidenfutter 2,85, 4,25, 5, 7,75, 9 Mk.
 Schmuck- u. Necessaire-Kasten, Plüsch mit Seidenfutter, 95 Pf., 1,65, 2,10, 2,85, 3,50, 5, 6 Mk.

Schmuck- u. Necessaire-Kasten, Leder mit Seidenfutter 2,55, 4,25, 5, 6,50, 8,50 Mk.
 Kartenständer in Form eines Glückschweines, Neuheit 2,85 Mk.
 Herren- u. Damen-Portemonnaies, Tresors, Leder mit Lederfutter 95 Pf., 1,50, 2,25, 2,85, 3,50, 4,50 Mk.
 Herren- u. Damen-Portemonnaies, Krokodilleder oder Kapsaffian 7,50, 8,50, 11,50, 12,50 Mk.
 Beutel-Portemonnaies, Leder mit Lederfutter 45, 95 Pf., 1,50, 2,25, 2,85, 3,50 Mk.
 Koffertaschen, braun Rindleder ca. 45 48 51 54 57 60 65 70 cm mit Aussenriemen 18,75 20 22 24 26 28,50 30 34 Mk.
 Handtaschen, braun Rindleder, Länge ca. 30 33 36 39 42 45 48 51 cm lange engt. Form 5 6 6,75 7,50 8,50 9,50 11 12,50 Mk.

Uhren.

Goldene Damen-Remontoir-Uhren 18, 20, 26 Mk.
 Silberne Damen-Remontoir-Uhren 10,50, 13, 16,50 Mk.
 Stahl-Damen-Remontoir-Uhren 7, 10, 15 Mk.
 Goldene Herren-Remontoir-Uhren 40, 60, 85 Mk.
 Silberne Herren-Remontoir-Uhren 10,50, 15, 21 Mk.
 Stahl-Herren-Remontoir-Uhren 6, 10, 14 Mk.
 Nickel-Herren-Remontoir-Uhren 2,85, 5,50 Mk.

Regulatoren 14, 17,50, 21 Mk.
 Wanduhren, Freischwinger, geschnitzte Holzgehäuse 18, 24, 28 Mk.
 Runde Comptoir-Uhren 6,50, 8,50, 10,50 Mk.
 Küchen-Uhren, Fayence, Delfter Muster 9 Mk.
 Küchen-Uhren, Fayence, Zwiebel-Muster 8 Mk.
 Wecker-Uhren 1,00, 2,85 Mk.
 Repetier-Wecker-Uhren 2,50 Mk.

Bijouterie-Artikel.

Lange Damenuhrketten glatt, vergoldet 2,85 Mk.
 Lange Damenuhrketten mit Schieber, vergoldet 4 Mk.
 Lange Damenuhrketten glatt, amerik. Double 6 Mk.
 Lange Damenuhrketten mit Schieber, Gold plattiert auf Silberdouble 13,50 u. 15,50 Mk.
 Fantasie-Broschen, verschiedene Muster 40 Pf.
 Armband mit Kleeblatt und Mechanik, vergoldet 2,85 Mk.

Manschettenknöpfe mit Kette, vergoldet 75 Pf.
 Manschettenknöpfe mit Kette, Emaille, vergoldet 1,75 Mk.
 Manschettenknöpfe mit Kette, Gold plattiert auf Silberdouble 3,25 Mk.
 Konfektschalen, versilbert 65 Pf., 1,35, 1,75, 2,50 Mk.
 Zuckerzange, versilbert 1,25, 1,50 Mk.
 Zuckerstreulöffel, versilbert 1, 2, 2,85 Mk.

Echte Gold- und Silberwaren.

Goldene Broschen, 883/1000 gest. mit Simili und Farbsteinen 5,50 Mk.
 Goldene Broschen, 883/1000 gest. mit Perlen und Farbsteinen 7,50 Mk.
 Goldene Broschen, 883/1000 gest. mit Opal und Perlen 9,75, 13,25 Mk.
 Goldene Broschen, 883/1000 gest. mit Opal 11,25 Mk.
 Goldene Broschen, 883/1000 gest. mit Opal, Perlen und Farbsteinen 12,25 Mk.

Goldene Broschen, 883/1000 gest. matt oder glänzend, mit Perlen und Farbsteinen 16, 17, 21 Mk.
 Goldene Broschen, 883/1000 gest. mit Brillanten 61,75 bis 175 Mk.
 Goldene Kettenarmbänder, 883/1000 gest. 23 Mk.
 Goldene Kettenarmbänder, 883/1000 gest. 37-70 Mk.
 Silberne Kettenarmbänder, 800/1000 gest. 2,75, 3,75 Mk.

Unsere Warenhäuser sind am Sonntag, den 17. u. 24. d. Mts. von 12-8 Uhr geöffnet, Vorm. 8-10 Uhr bleibt geschlossen.

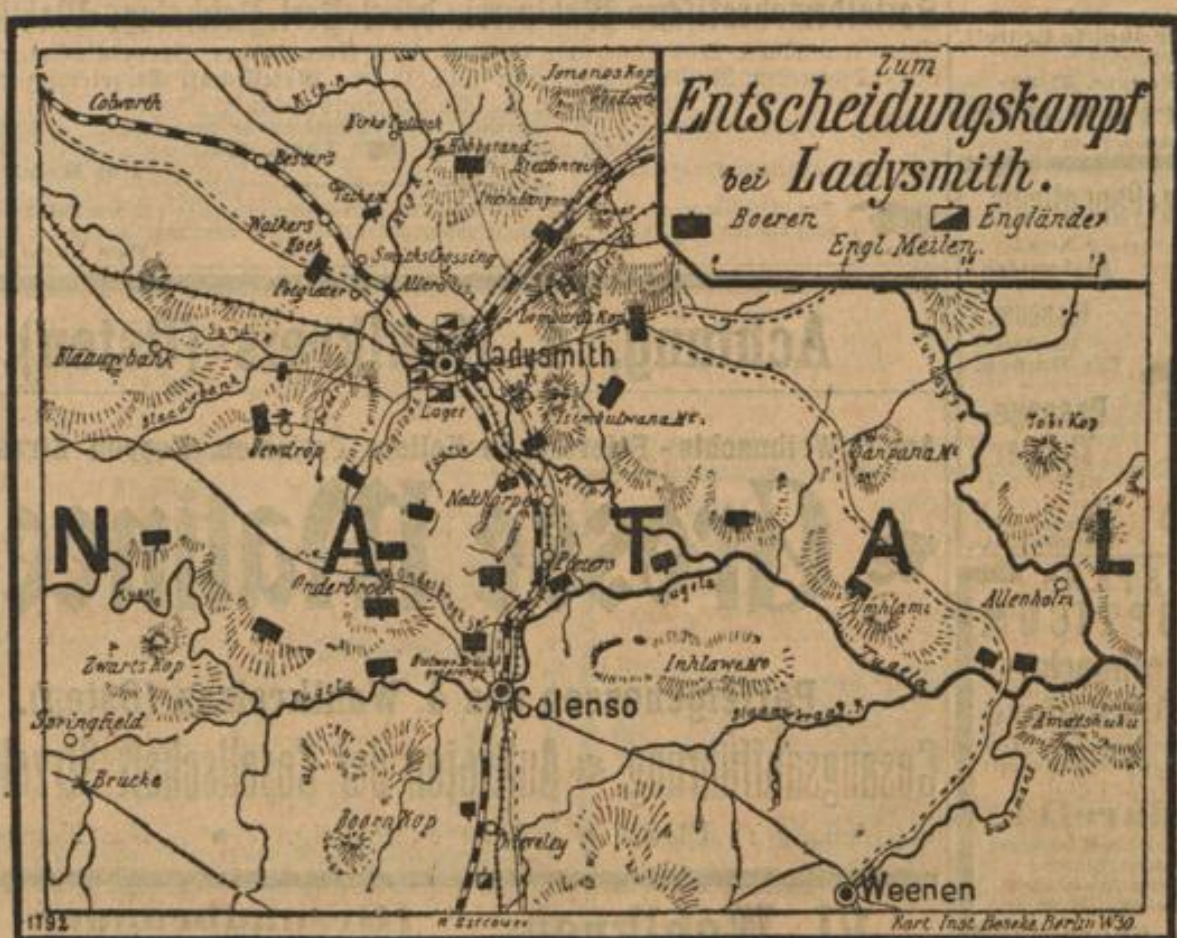
Versand von Waren, Proben u. Preislisten

Versand-Abteilung

Berlin W.

Leipzigerstr. 132/133.

Postpakete bis 5 Kilo Gewicht im Werte v. 20 Mk. an portofrei.



Die Karte zeigt die Umgegend von Ladysmith und Colenso. Während General Buller in Ladysmith rings um den Boeren belagert festliegt, waren die zu seinem Erlag herbeieilenden Truppen unter General Buller bis Chieveley vorgezogen. Die Karte läßt noch die Vorposten der Boeren dicht vor Chieveley stehen, während das Gros der Truppen Bullers noch weiter südlich steht. Mittlerweile ist

General Buller mit seiner ganzen Streitmacht bis Chieveley vorgezogen und am Freitag versuchte er vergebens den Uebergang über den Zugelassfluß zu erzwingen. Die Verteidigungsstellung der Boeren-Hauptmacht am nördlichen Zugelassfluß unter General Jouberts Befehl ist klar zu erkennen.

Eine Kolonialgeschichte.

Nest, da in Germanien die Seerkrankheit der Weltgroßmacht- und Erdkolonialpolitik grassiert und mit Eifer und heiligem Eifer künstlich gehegt und gepflegt wird, wird uns zu passender Stunde ein holländischer Roman vom Jahre 1890 in deutscher Sprache geschenkt, der viel zu denken und zu bedenken giebt. Im Winter 1889 sah zu Vriesel bald in einer ungeheizten Kammer, bald an einem wackeligen und schütterigen Tisch irgend einer Aneipe ein Mann, der unbekümmert um die Kälte seines elenden Zimmers oder um die hierin liegende Umgebung in der Gaststube, mit fliegenden Pulsen und fieberndem Hirn die Erfahrungen, welche er in 17 Jahren holländischen Staatsdienstes in den Kolonien gemacht hatte, niederschrieb und zu einem Buche gestaltete. Von diesem Buche mit dem Titel „Mar Havelaar oder die Kaffee-Auktionen der Niederländischen Handelsgesellschaft“, soll hier die Rede sein. Ein Zeitgenosse und Landsmann des Verfassers sagt von diesem, schwer zu charakterisierenden Buche: „Ja kann wohl sagen, daß nach dem Tage des Erscheinens in der holländischen literarischen Welt das Unwetter nicht aus der Luft geweht ist. Und es ist viel süße Milch versauert und es sind viele Gemüter verbittert, aber es ist früher darauf geworden.“ Weiter hat man das Buch „eine Verteidigungs- und Anklageschrift“ genannt, „wie die Welt keine zweite aufzuweisen hat, voll Haß und Liebe, voll Zorn und Jochzucht, durch seine Satire ein Schreden der Millionen Kränzer, ein freisittliches Buch der Erbauung für aufklommene Seelen“. Die Schilderungen der Wunder einer tropischen Natur werden in ihrer poetischen Kraft verglichen mit den Träumen aus „Tausend und einer Nacht“, und aus diesen Wundern heraus klang das Senzen und Stöhnen der Javaner, ihren Haß und ihre Flüche auf die christlich-niederländische Kulturkultur sah dieses Buch und die Flamme der Empörung züngelten daraus hervor.“ So wollte es der Dichter, so fühlte er; wie er die Dinge mit eigenen Augen gesehen und sozusagen am eigenen Leibe als hoher Kolonialbeamter erlebt hatte, so hat er sie geschildert aus der heißen Blut eines voll flammender Menschensiebe und Empörung über „ein System von Gewaltmißbrauch, von Raub und Mord, unter dem das arme Java gebeugt geht“, erfülltem Herzen. Er möchte im Repräsentantenhause des holländischen Volkes sitzen: „um zu protestieren gegen die endlosen Expeditionen und Heldenthaten gegen arme elende Geschöpfe, die man vorher durch Mißhandlung zum Aufstand zwang; ... um zu protestieren gegen die schändliche Niedertracht, indem man durch Eitelkeit, die die Ehre der Nation beschwänzt, die öffentliche Wohltätigkeit für die Schlachtopfer chronischen Seeraubes anruft.“ Und wenn man mir diesen Flay einzunehmen verweigerte ... wenn man mir fort und fort nicht glaubte ... dann will ich mein Buch übersetzen in die wenigen Sprachen, die ich kenne, und in die vielen Sprachen, die ich lernen kann, um von Europa zu fordern, was ich fruchtlos in Niederland gesucht. Und in allen Hauptstädten wird das Volk wieder singen mit dem Refrain: „Es liegt ein Raubstaat an der See, zwischen Ostfriesland und der Elbe.“ Und wenn auch das nichts fruchtete? Dann werde ich mein Buch übersetzen in das Malajische, Javanische, Sundanische, Alifurische, Buginesische, Wattalische ... Und ich werde Kewangs-Wehende“) Kriegsgefänge schleudern in die Gemüter der armen Völker, denen ich Hilfe gelobt habe, ich Multatuli! Rettung und Hilfe — auf gesetzlichen Wege, wenn es sein kann ... auf dem unrechtmäßigen Wege der Gewalt, wenn es sein muß. Und das würde sehr nachteilig wirken auf die Kaffee-Auktionen der Niederländischen Handelsgesellschaft! Über der Verfasser dieses „Widener Manifestes“, der sich keineswegs verdaulich, nachdem er als letztes Mittel zur Abstellung der himmelschreienden Mißstände in den ostindischen Kolonien Hollands sein fürchterliches Buch veröffentlicht hatte, das im letzten Grunde seine eigene Geschichte enthält: — er und sein Werk blieben ungehört, unerschüttert. Der Verfasser mietete sich in Rotterdam ein Zimmer, wo er

die amtlichen und sonstigen Urkunden und Beweisstücke für alle von ihm im Mar Havelaar berichteten Greul zu öffentlicher Einsicht anlegte — kein einziger von den „Interessierten“ begehrte diese altentwägigen Beweise nationaler Verbrechen zu sehen; „Minister und König und sonstige Verantwortliche und Unverantwortliche mochten nicht inkommodiert sein.“ Und auch das holländische Volk blieb stumm, stumpf und teilnahmslos. Eduard Doves-Delfer (spr. Danes-D.), der sich als Schriftsteller Multatuli“) nannte, ist am 2. März 1820 zu Amsterdam geboren. Seine Eltern waren Remoniten, Eduard ließ sich jedoch, als die Zeit dazu gekommen war, nicht taufen — aus Gewissensbedenken. Nach dem Besuch des Gymnasiums bestimmte ihn sein Vater für den Handelsberuf, der dem Sohne innerlich zuwider war. 1838 segelte er mit der von seinem Vater als Kaufmannskapitan geführten „Dorothea“ nach den ostindischen Inselkolonien, wo er am 6. Januar 1839 anlangte und sich dem kolonialen Staatsdienst (bis 1856) widmete. Sein Leben hier und sein Walten zu schildern, wäre zu weitläufig, ich muß auf den Roman „Mar Havelaar“ verweisen, der ja alles, vielfach atemgetrennt, enthält — denn Mar Havelaar ist Delfer selbst, der edle Menschenfreund, pflichtgetreue Beamte und Feind und Vorgesetzter aller Mißbräuche und Verbrechen in seinem Gesichtskreis, wo es an solchen nicht fehlte. Als exemplarisch für die niederländische Kolonialverwaltung einige Notizen über Java, die kleinste, aber wertvollste der Holland gehörigen Sunda-Inseln. Diefelbe ist in 24 Regentchaften geteilt; neben dem Vertreter der Staatsautorität, dem Assistent-Residenten — als solcher antretende Delfer mehrmals, zu Amboina, auf den Molukken, zu Lebak und zu Ngawin — stehen die „Regenten“, Abkömmlinge der alten eingeborenen Fürsten- und Adelsgeschlechter, welche die Residenten als „ihre jüngeren Brüder“ behandeln, d. h. ihnen die Illusion ihrer ehemaligen Herrschaft beizubringen und veramt mit ihnen die Wünsche der holländischen Regierung durchzusetzen haben. Bei andern Worten: der Resident muß sie in ihrer Herrscher- und Ausbeuterstellung dem gemeinen Volk gegenüber erhalten, aus dem nun noch mehr herausgequetscht werden muß, — da Holland an dem Ergebnis teilnimmt, — als ebendem, wo das Volk nur die eingeborenen Despoten zu befriedigen hatte. Die 24 Residenten sind in ihrem Wirkungsbereich sonst ziemlich selbständig. Ihre Aufgabe ist, die Verbindung mit dem in Batavia als Generalgouverneur sitzenden Viceröy der Kolonien herzustellen, den Regenten bei guter Taune zu erhalten, das Volk der Unterthanen mit Hilfe der „Regenten“ möglichst kräftig auszubenten, daneben aber — merkwürdiger — und schier unmöglicherweise — sollen sie auch die Unterthanen vor Unterdrückung und Ausbeutung schützen. Der Resident muß schwören in einem Sonder-Eid, daß er, so wahr ihm Gott helfe, der Allmächtige, die eingeborene Bevölkerung beschützen werde vor Unterdrückung, Mißhandlung und Erpressung.“ — Amüsant! Die Hauptrolle ist, das holländische Monopol aufrechtzuerhalten, nachdem den Eingeborenen der Bau der Handelsprodukte: Reis, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Gewürze ... nur unter der Bedingung gestattet ist, daß sie den ganzen Ertrag der Regierung zu den von dieser festgesetzten Preisen abliefern. Die Regierung bestimmt, welche Anpflanzungen und welche nicht gebaut werden dürfen, kurz, schaltet durchaus herrisch und störrisch. Natürlich ist die Stellung eines Assistent-Residenten recht schwierig, nämlich für einen ehrlichen Mann, und ein solcher war Delfer, weshalb er denn auch wahre Draconenlätze anzusetzen und am endlichen Ende das Schlachtfeld mit ehrenvollem Abschied (durch Befehl vom 23. März 1856) zu räumen hatte, nachdem er „bezüglich seiner unvorsichtigen Handlungen als Assistent-Resident ernstlich zurüchtgewiesen“ worden war. Anders kamen in die Kolonien und wurden feinsinnig — von Delfer berichtet sein Biograph: „Der Schatz seiner Liebe war so groß, daß er äußerlich immer arm bleiben mußte.“ Als er 1857 wieder nach Europa kam, weil vom Generalgouverneur Abstellung der Leibelstände und Genugthuung für ihn nicht zu erlangen war, versuchte er sein Heil in dem Vaterlande bei der Regierung und als dies mißlang, gab er sein Buch heraus, wie wir sehen, ebenfalls ohne Rettung und Hilfe für seine armen Javanen zu erlangen. Nun ward er der große Schriftsteller und Dichter, der mit staunenswerter Gemächlichkeit alle Segnungen des bisher höchsten Litteraturlobes zerstreute, der „Autorität“, der „Mangmoral“, aller Gewalt und Heuchelei den unerbittlichsten Krieg machte in seinen polemischen, und satirischen erzählenden, dramatischen, in Brief- und Erzählungsform gefaßten,

oder aus abgerissenen Sprüchen, Parabeln und Betrachtungen bestehenden Werken, den „Minutabriefen“, den „Millionen-Studien“, „Ideen“, und wie sie alle heißen. Lange Jahre bitterer Not lang er mit seinen zwei treuen Gattinnen, oft hungernd, ohne Mittel seine Briefe zu frankieren, allzeit wohlthätig das Letzte noch ärmern ihm Dankenden spendend! Ein Mensch war er, der da that, was er lehrte und als sittliche Forderung aufstellte. Meist lebte er in Deutschland, zuletzt in Wiesbaden und Nieder-Zugelsheim, wo er am 19. Februar 1887 starb. Seine Leiche ward am 23. Februar, mittags 3 Uhr, zu Gotha verbrannt.

Unter dem Titel: „Im Lande der Verheißung“ hat uns die Freim-Frieda von Bülow einen deutschen Kolonialroman beschenkt, dessen Held kein geringerer ist, — als der vielberufene Dr. Karl Peters! Dieser Freund der Verfasserin wird als Held und Prophet besungen, geradezu zum Gegenstand eines Heroenkultus gemacht. Es wäre uns lieber, es erkläre uns ein deutscher Multatuli, der uns die Peters, Leist und Neuforten im wahren Lichte zeigte. Zu guter Stunde erhalten wir nun den vor 30 Jahren entstandenen Kolonialroman Delfers. Wir empfehlen ihn insonderheit den Ausdeutschen und anderer marinetollen Welt- und Wasserpolitikern. Ob er helfen und der Niedrigkeit gleich heilsam wirken wird? Ich bezweifle es. Scharf dieser Mann doch: „Ja, umwälzen, das ist mein Beruf!“ Und für solche Leute ist Deutschland, das preußisch-geprägte, ein ebenso sterker Boden, wie Holland, — in seinen herrschenden und ausbeutenden Schichten. „Rein Unglück ist, daß ich in Holland geboren bin, in dem Lande, wo nur ein Gesetz gilt, ein Glaube, ein Gott: Geld!“ „Aber Multatuli! Dieses Gesetz, dieser Glaube, dieser Gott herrscht auch anderwärts!“ Und wenn Du Dein offizielles Vaterland anklagst mit dem Refrain: „Es liegt ein Raubstaat an der See, zwischen Ostfriesland und der Elbe!“ — so wisse, die Karte von Europa zeigt bereit noch mehrere anderwärts!

Sociale Rechtspflege.

Die Inkompetenz der Gewerbegerichte nach § 91 Absatz 6 der sogenannten Handwerker-Novelle zur Gewerbe-Ordnung behandelt der bekannte Gewerbe-Belehrter M. v. Schulz in einem Artikel im Archiv für sociale Gesetzgebung und Statistik. Wir verweisen schon vor einigen Wochen auf die Bestimmungen des § 91 Absatz 6. Sie seien hier wegen ihrer großen Bedeutung für die rechtstehende Arbeiterschaft wörtlich wiederholt. Es heißt an der betreffenden Gesetzesstelle bezüglich der Tätigkeit der Innungs-Schiedsgerichte: Die Anberaumung des ersten Termins soll innerhalb acht Tagen nach Eingang der Klage erfolgen und die Entscheidung nach Möglichkeit beschleunigt werden. Wird die acht tägige Frist nicht innegehalten, so kann der Kläger verlangen, daß statt des Innungs-Schiedsgerichts an den Orten, wo Gewerbegerichte bestehen, diese, und wo solche nicht bestehen, die ordentlichen Gerichte einschreiten. Dieses Verlangen ist dem darnach zuständigen Gewerbegericht oder ordentlichen Gericht und dem Innungs-Schiedsgericht schriftlich mitzuteilen. — Herr v. Schulz legt nun in seinem Aufsatz dar, daß der Wortlaut der angeführten Bestimmung mit dem vom Gesetzgeber gewollten Sinne nicht übereinstimmt und daß dies für die Praxis sehr unangenehm werden könne. Unter „anberaumen“ habe man zu verstehen: einen Tag oder Termin festsetzen, an welchem die Erledigung einer Angelegenheit in Aussicht genommen werde. Somit würde das Gebot für die Innungsgerichte, daß „die Anberaumung des ersten Termins innerhalb acht Tagen nach Eingang der Klage erfolgen“ solle, den Richter ermächtigen, während der gedachten Frist zu verfahren, wenn die Klage noch zum erstenmal zu verhandeln ist. Dabei hätte der Richter freie Hand, den Verhandlungstag über die ersten acht Tage hinauszurücken. Derartige Fälle jedoch der Gesetzgeber hier nicht bezweckt haben, da er ja wünsche, daß die Entscheidung nach Möglichkeit beschleunigt werde, und da ja auch sonst das Verfahren vor dem ordentlichen Gerichte und dem Gewerbegerichte ein schnelleres wäre, wie vor dem Innungs-Schiedsgericht. Denn nach der Civil-Prozessordnung habe der Vorsitzende den Termin binnen 24 Stunden zu bestimmen. Bei dieser Unklarheit des Wortlauts müßte auf die Entstehungsgeschichte des Absatz 6 des § 91 zurückgegangen werden. — Herr v. Schulz geht dann ausführlich auf die traglichen Verhandlungen im Reichstage ein und kommt zu dem Schluss, daß danach die Absicht des Gesetzgebers zweifellos dahin gegangen sei, den Innungs-Schiedsgerichten aufzuerlegen, wenigstens innerhalb acht Tagen nach Einbringung der Klage zu verhandeln und nicht den ersten Termin für einen späteren Tag festzusetzen. Nach dem Beispiele der Gewerbegerichte, welche der Regel nach die Prozesse innerhalb der ersten Woche zu Ende brächten, sollten auch die Innungs-Schiedsgerichte ihre Arbeiten verrichten. — Nach der Meinung des Herrn v. Schulz werden die Gewerbegerichte bei der Unklarheit der Gesetzesbestimmung verfahren, wenn es sich um die Frage handelt, ob das gerade auf Grund des § 91 Absatz 6 angerufenen Gericht an Stelle eines Innungsgerichts verhandeln und entscheiden dürfe. Sie würden sich zum Teil nach dem Willen des Gesetzgebers richten und sich für zuständig erklären, wenn das fragliche Innungsgericht nicht innerhalb acht Tagen zum erstenmal in der Sache verhandelt hat; andere Gewerbegerichte dagegen würden genau den Wortlaut beachten und dem Innungsrichter das Recht zugestehen, innerhalb der acht Tagen einen Termin auch für einen späteren Zeitpunkt anberaumen. Solche Unzulänglichkeiten müßten durch eine formale Gesetzesänderung verhindert werden. — Unter Gewerbe-Belehrter hält es ferner aus anderen Gründen für nicht ausgeschlossen, daß Gewerbegericht und Innungs-Schiedsgericht in unliebsame Differenzen geraten. Das revidierte Nebenstatut des Innungs-Anschlusses der vereinigten Innungen zu Berlin bestimmt: Der Antrag des Klägers, die Entscheidung des Gewerbegerichts herbeizuführen, ist vor der Verhandlung zur Hauptsache vorzubringen. Wird dem Antrage stattgegeben, — usw.“ Herr v. Schulz bemerkt dazu, daß die hiermit dem Innungsgericht beigelegte Befugnis, in einem Falle des § 91 Absatz 6 über die Beschränkungen seiner Inkompetenz zu beschließen, dem Innungsgericht gar nicht zustehe. Das Innungsgericht läßt vielmehr seine Zuständigkeit ein, wenn in einem solchen Falle der Kläger vom Gewerbegericht eine Verhandlung in seiner Sache verlange. Auch hier müßte die Gesetzgebung größere Klarheit schaffen und ausdrücklich vorsehen, daß das Gewerbegericht (oder das angerufene ordentliche Gericht) allein über seine Zuständigkeit nach § 91 Absatz 6 zu entscheiden habe. Andersfalls könne es zum Beispiel vorkommen, daß das Gewerbegericht sich für zuständig erkläre und das Innungsgericht auch, und daß beide in derselben Sache verhandelten und entschieden. Offenbar werden die Darlegungen des bekannten Berliner Gewerbe-Belehrers die Beachtung finden, die sie verdienen.

*) v. Wilh. Spöhr, Minden i. W. bei Bruns.
**) Kewang, eine japanische Waffe.

*) Eigentlich zwei lateinische Worte: multa tuli, d. i. viel hab ich erduldet.

Größte Berliner Zugschneide-Akademie.

Alexanderplatz - Direktion Maurer.
 Bedeutendste Hochschule der Welt für die gesamte moderne
 Zugschneidkunst. Theoretische und praktische Ausbildung. Vor-
 züglichste, einjährige, patentamtlich geschützte Lehre. Zahl-
 reichste Fachlehrpersonal. Tausende von Anerkennungen.
 Herren- und Damen-Klassen streng getrennt. Tages- und
 Abendkurse. Beginn des neuen Semesters. 130/2
Dienstag, den 2. Januar 1900.
 Restkurse kostenloser Stellenantritt. Schnittmuster-Serfauf.
 Unseren reich illustrierten Prospekt verlange man gratis u. franco.

Reinverrecher Amt V 2068.

Uhren, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren.

Empfehle zu allerbilligsten Preisen:
 Goldene Damenuhren von Mk. 13,75 an
 Gold- u. silb. Herrenuhren v. 28,00 u. 8,00 an
 Halsketten " 1,10 an
 Gold- u. silb. Ringe gef. gef. v. 1,45 u. 70 Pf. an
 Uhr- u. Fächerketten Ia von Mk. 1,75 an
 in Double und Gold plattiert
 Broschen, Armbänder, Ohrringe,
 Manschettenknöpfe, Berloques u. Herchen
 in größter Auswahl

Grosses Lager in Silber- u. Alfenidebestecken
 sowie in sämtlichen optischen Artikeln.

Reparatur-Werkstatt.
Max Katz,
 2 Spandauer Brücke 2.
 Bitte genau auf die Firma zu achten.

Nahgest. nach vergütet.

Alles Gold wird in Zahlung genommen.

Antimagnetische

Prima Anker-Werk

Moeris-Patent.

Gegen elektrische Einflüsse gänzlich unempfindlich.

Jährige schriftliche Garantie.

Bei Nichtkonformität wird die Uhr binnen acht Tagen gegen Rückzahlung des vollen bezahlten Betrages zurückgenommen.



Uhr. (Silber.)

Preis Mk. 35.

Bird bei Anzahlung von Mk. 8 und monatlicher Ratenzahlung von Mk. 3 geliefert

Bei Barzahlung Mk. 31,50.

Jonass & Co.

G. m. b. H.
BERLIN,
 Melchiorstr. 10.

Import. Export.

Cigarren

Engros. Versand.

Die zahlreichen Nachbestellungen, die uns fortgesetzt aus dem Leserkreise dieser Zeitung zugehen, beweisen uns, dass unsere Bestrebungen, für mässige Preise gute Qualitäten zu liefern, volle Anerkennung gefunden haben. Wir empfehlen heute als besonders beliebt:

- 100 Stück **Maiglöckchen** Mk. 2,50.
- 100 Stück **Pikfein** Mk. 3,50.
- 100 Stück **Edelweiss** Mk. 4,50.
- 100 Stück **Club-Cigarre** Mk. 5,00.

Flor de Lopez	Mk. 2,50	Hollandia	Mk. 3,75	Gold-Medal	Mk. 5,-
Meine Sorte	3,25	Corso	4,-	Sons Dera	8,-
Dieselbe 300 Stück loco	9,-	Vorstenland Import	4,50	Victoria	6,-
La Belleza	3,50	Cubana	5,-	Deliciosa	7,50

Auswahlkistchen enthaltend 100 Stück in 5 verschiedenen Preislagen.
Präsentkistchen enthaltend 25 und 50 Stück, mit oder ohne Ring von 75 Pf. an.

Denjenigen Rauchern, die keinerlei Wert auf das Aeusserere einer Cigarre legen, sondern lediglich auf Qualität sehen, empfehlen wir unsere nachstehenden

Ausschuss-Sorten,

welche ca. 20 Proz. billiger als die rein sortierten Farben sind:
 Ausschuss No. 12 Mk. 2,50 | Ausschuss 82 Mk. 4,20 | Ausschuss III B 5,-
 Ausschuss 81 3,80 | Sumatra Felix, unsort. Mk. 4,50 | Specialmarke R. & F. 5,60

Versand nach auswärts gegen Nachnahme; von 300 Stück an portofrei.
Cigarillos zu Mk. 1,50 per 100 Stück, hiervon 300 Stück Mk. 7,-; ferner 100 Stück zu Mk. 2,-, 2,50, 3,30, 4,50.

Für Wiederverkäufer
 bewährte Qualitäten zu Mk. 23,-, 25,-, 28,-, 30,-, 33,-, 35,-, 40,- etc. per Mille.

Rauscher & Fabisch, Engros-Lager Berlin NW. 7.

Geschäftsstunden an Wochentagen von 8 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr abends - an Sonntagen in den gesetzlich zulässigen Stunden. | Friedrichstrasse 94, Hof, Portal 3, gegenüber Central-Hotel.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf

Prachtvolle Teppiche von M. 4,50 an.

Reizende Portieren von M. 1,50 an.

Schöne Gardinen und Stores von M. 2,50 an.

Elegante Steppdecken in Wolle u. Seide, alle Farben, von M. 4,50 an.

Wundervolle Tischdecken in Wolle und Plüsch von M. 3,- an.

Praktische Läuferstoffe in Zwirn, Wolle und Plüsch von M. 0,45 pro Mtr. an.

Kostbare Angora- und Ziegenfelle von M. 1,50 an.

Herrliche, künstlerisch ausgeführte französische Gobelins von M. 1,- an.

Dieser Ausverkauf gibt meiner besten Kundsch. außerordentliche Gelegenheit

zur billigen Beschaffung praktischer Weihnachtsgeschenke.

I. Adler
 Teppichhaus.
 Special-Haus grössten Stils
 Königstrasse 20-21.
 (Nicht am Rathaus.)
 Sonntags geöffnet.
 Telegramm-Adresse: **Teppichadler.**
 Telefon: 5. 3372.

Teilzahlung monatlich 10 Mk. liefert elegante Herrenschränke u. Maß, Tompowski, Schmeiderstr. 18, II, an der Köpenicker. (Nicht der Kassa billige Preise) *
 Für Vereine offeriere zu **Weihnachtsbescherungen** Geschenkartikel in Galanterie, Kurz- und Spielwaren. 139/14
E. Loewicke Berlin, Alte Jakobstr. 18/19, Kurzwaren Engros.

Glühwein-Extrakt,

ausgezeichnet im Geschmack und Aroma, a 25 Pf. 1,25, 5 Pf. 2,50, 10 Pf. 5,-

Rum

Mr. 3 Ha. 50 Pf. stark, a 25 Pf. 1,50, 5 Pf. 3,50, 10 Pf. 5,-, 100 Pf. 25,-

Jamaica-Rum,

echt und echt Verschnitt, a 25 Pf. 1,50, 2,10, 2,50, 3,10, 4,50.

Eugen Neumann & Co. 9676.

Verkaufsläden: Belle Alliance-Platz 6a, Amt IV, 3679, Wittenbergstr. 25, Amt II, 2632, Neue Friedrichstr. 51, - Granitzstr. 190, - Genthewerstr. 29, - Kaufmannstr. 67, - Oranien Weg 58, - Glatzerstr. 19, - Schöneberg, Hauptstr. 129, - Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 48, Niederlagen: Anhalterstr. 35, Potsdam: Tagerstr. 7.

Neujahrs-Karten.

Humoristische Postkarten, a 100 Stk. 40, 60 u. 90 Pf. Große Auswahl in Jahrbuch- und Weihnachtskarten. Kollektion für Straßenhändler. (15 Stück zum 10 Pf. Berl. u. f.) Gratulationskarten, Sortimente, enthaltend: 100 Stück Karten, Preis der Sortimente 2,50, 4,50 u. s. w. **S. & G. Saulsohn, Berlin C. 25, Kaiser Wilhelmstr. 19 a.** 32779



Schultornister

für Mädchen und Knaben
 Ganzleder mit 1 Mt. 30 Pf. mit
 Riemen 6 Mt.

Portemonnaies

ganz Leder 50 Pf. für Herren u. Damen
 bis zu den Feinsten.

Cigarren-Etui mit und ohne Stickerie, mit Monogramm (von 3 Mt. an. Lange feine Damen-Taschen von 1 Mt. an bis 6 Mt. an) 183193

B. Krause, Lederarbeiter, - feils - 30, Franzstr. 1, Geschäft bis 11 Uhr abends, am 24. Dezbr. bis 8 Uhr abends geöffnet

Uhren und Goldwaren

in größter Auswahl. Trauringe 1 Tafel 10,50, 2 Tafel 21 Pf. (50) achtschneid. **Fr. Bartels, Goldschmied, Brunnenstr. 151.**

Arkonabad Lohtannin-Bäder

34, Anflamerstr. 34 (Schräger der Franzikirchstr.)
 Dampfbäder u. medizinische Bäder sowie russisch-römisch u. vorzügliche Heißdampfbäder (Kohlensäure) mit Einpackung, Massage u. Anwendung ärztlicher Verordnungen für Bäder der Ost-, Jungfer-, Frobels- und freien Bäder-Krankenkassen Berlin und Umgegend. [26382]

Gesundheit ist Reichtum!

Dampf- und Heissluft-Bäder

wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus. Lieferung an sämtliche Krankenkassen. 2423L

Bad Frankfurt | Ritter-Bad

136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.

Spezialität:
 Russ. bzw. Dampfbaden-, Röm. bzw. Heissluft-, Lohtannin-, Sool- und Schwefelbäder
 täglich für Damen und Herren.

Punsch und Glühwein von 75 Pf. bis 4,00 per Fl.

Cognac 1,10 20,00
Liqueure in denkbar größter Auswahl 75 Pf. 8,00 Liter

Reine Getreidekorn-Brantweine von 65 Pf. bis 2,00 p. Ltr. von ca. 12 verschiedenen Brauereien.

Rotwein 65 Pf. **Ungarwein 1,00 M.** **Obstweine** von 45 Pf. per Fl. an

F. Willumelt, Alexanderstr. 62, Telefon VII No. 709
 Hallesche Str. 135 u. Potsdamerstr. 48, Eingang Ratschepfstr.

Acht-Stunden-Bitterer

ist ein neuer, sehr gesunder Magen-Liqueur. Engros zu beziehen von

Eberhard Süßbrich & Co.,

Liqueur-Fabrik, Berlin SW. 47.

Man überzeuge sich. Spottbillige Preise für **Teppiche,** **Portieren,** **Stühle,** **Stoppdecken,** **Wolltapis 3,75-12 Mt.,** **Sopharüge, 4,00-6,00, 8,00-12,00 Mt.,** **Gardinen, Reiter 1,25. Neue Spottb. Tischdecken 0,75, Plüsch 6,00 an.** **Linoleum, 1 Mt. 1,50, Läufer 0,85.** **Faltteppiche von 1-20 Mt. (31462)**
F. Stoehr, Ede Königgraben, Münzstrasse 17.



rate jedem, der eine Uhr kaufen will, der kauft nur vom gelehrten Uhrmacher, der gute Ware liefert. Empfehle gute Cylinder-Uhren auf 6 Steine mit Goldrand und Goldzeiger 6 Mt. ferner echt silberne Remontoir mit Goldrand und Goldzeiger 9 Mt., echt gold. Dam. Rem. auf 10 Steine von 17 Mt. an für jede Uhr 3 Jahre schriftl. Garantie.
 Viele Dankschreiben. Versand geg. Nachn. **Uhrmacher.** nur 65.
W. Davidowitz, Berlin C., Rosenthalerstr. 65.
 Prämiiert mit der goldenen Medaille. Handnummer und Firma beachten.

Chrisbaum schmuck.

Größte Auswahl in Glas- u. Zinn- u. Porzellan, Engel, Zinn-Engel, Engel, Korbhalter u. s. w. Sortiment in Wachs, Christbaumdekor. Billigste Bezugsquelle für Händler u. Wiederverkäufer. **S. & G. Saulsohn,** Berlin C. 25, Anker Wilhelmstr. 19a, Nr. 3403.

BAER



SOHN

Chausseestr. 24a und 25,
zwischen Invalidenstrasse und Friedrich-
Wilhelmstadt. Theater.

11 Brückenstr. 11
zwischen Jannowitzbrücke u. Köpenicker-
strasse (Ecke Rungestrasse.)

20 Gr. Frankfurterstr. 20,
Ecke Koppenstrasse am Bürger-
Hospital.

Fabrikation und Mass-Anfertigung guter Herren- und Knaben-Bekleidung

En gros - en detail.

Lieferanten an Garderoben-Geschäfte, Vereine, Institute und ausländische Gesellschaften.

Export - Import.

Die Preise sind streng fest, sehr
billig und in Zahlen an den
Waren gezeichnet.

Schlafröcke enorm reichhaltige Auswahl in Stoffen
und Façons. Eine Freude der Häus-
lichkeit . . . 30,- 24,- 18,- 12,- **8 Mk. 50**

Die 14. Preisliste 1900
(Auflage 1 Million) wird kosten-
los und portofrei zugesandt.

- Winter-Paletots** für Herren, Double und Cachemir Eskimos in
schönen modernen Farben mit warmem Futter,
dem Preis entsprechend 21,- 18,- 15,- 12,- **8 Mk. 50**
- Winter-Paletots** für Herren, Hochfeiner Eskimo, Krimmer,
Cheviots, Floconnées in prächtiger enormer
Auswahl vom allerfeinsten bis zum mittleren
Genre . . . 60,- 45,- 30,- 30,- **25 Mk.**
- Hohenzollern-Mäntel** für Herren, Tuch, Duffel, Cheviots u. Satin
mit langer, weitfaltiger Glockenpelzerine.
Vom einfachen b. z. vornehmst. Geschmack
65,- 50,- 40,- 30,- **18 Mk.**
- Kaiser-Mäntel** für Herren, Dicker wetterfester Loden, mit
warmem Futter . . . 30,- 25,- 21,- 18,- **15 Mk.**
- Gummi-Mäntel** für Herren, Echt englisches Makintosh-Fabrikat H.
Aus Doppelgeweben in Sportfarben. Vulkanisiert
u. gummiert 2-reihiger Paletot mit Sammetkragen.
Für diese Marke besitzen wir den Alleinverkauf.
18 Mk.
- Knaben-Mäntel** reizende Auswahl in Façons und Qualitäten.
Viele schöne überraschende Muster. **4 Mk.**
- Jünglings-Mäntel** ausserordentlich reichhaltige Sortiments, mit
und ohne Pelzerine 24,- 18,- 15,- 10,- **8 Mk.**

- Schwarze Jacket-Anzüge** für Herren, Kammgarne, Diagonale,
Cheviots und sonstige Neuheiten. **10 Mk.**
- Schwarze Rock-Anzüge** für Herren, Satins, Drapés, Kam-
garne und Kammgarn-Cheviots **21 Mk.**
- Schwarze Gehrock-Anzüge** für Herren, Tuche und Kammgarne
in verschiedenen Rips- und Drapé-
Geweben. 60,- 50,- 42,- 35,- **30 Mk.**
- Winter-Joppen** für Herren, Dicke Loden-Arten mit molligem
Futter. Praktische Façons mit breitem Brust-
überschlag. Schutz gegen Erkältung 9,- 7,50 **6 Mk.**
- Winter-Joppen** für Herren, Dickwollige, starke Loden mit sehr
gutem, recht molligem Futter. Verschiedene
Façons 18,- 15,- **12 Mk.**
- Winter-Hosen** für Herren, Dicke Velours, Cheviots, Zwirn-
buckskins, Kammgarne usw. in geschmackvollen
Streifen 15,- 12,- 9,- 6,- **3 Mk. 50**
- Herren-Morgenröcke** aus Schlafrockstoffen mit schönen Be-
sätzen. Das Entdecken aller Ehemänner
und Junggesellen 12,- **7 Mk. 50**

Hochmoderne Mass-Anfertigung unter Leitung eigener erster Meister.

Winter-Paletots nach Mass, vorzügliche Arbeit, Eleganter Sitz, Enorme Stoff-Auswahl, 75,- 60,- 50,- 40,- **27 Mk.** | Hosen nach Mass, vorzügliche Arbeit, Eleganter Sitz, Enorme Stoff-Auswahl, 21,- 15,- 12,- 10,- **6 Mk.** | Anzüge nach Mass, vorzügliche Arbeit, Eleg. Sitz, Enorme Stoff-Auswahl, 75,- 60,- 45,- 30,- **24 Mk.**

Jeder auch teilweiser Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Heute Sonntag sind unsere 3 Magazine bis abends 8 Uhr geöffnet.

Prakt. Weihnachtsgeschenke in Damen-Kleiderstoffen!

Jeden Montag
Grosser
Räumungs-Verkauf
einzelner Roben
und kleinerer Reste
für
Kostüm-Röcke, Blusen,
Kinderkleider etc.
sehr preiswert.

- Neue wollene Jacquard-Gewebe, effektvolle Phantasie-Muster d. Mtr. v. **0,85 Mk.**
- Sehr effektvolle halbseidene Jacquards, aparte Neuheiten d. Mtr. v. **1,20 Mk.**
- Hochelegante Seiden-Crépons für feine Toiletten d. Mtr. v. **2,50 Mk.**
- Sehr aparte Neuheiten mit Sammet- und Chenille-Effekten d. Mtr. v. **2,50 Mk.**
- Phantasie-Careaus, Schottische Careaus, für Blusen, Kinderkleider etc. d. Mtr. v. **0,75 Mk.**
- Sehr originelle Phantasie-Streifen für Morgenröcke d. Mtr. v. **1,25 Mk.**
- Neue Cheviot-, Kammgarn- und Tuch-Melangen d. Mtr. v. **0,65 Mk.**
- Mellert Covert-Coat, hochfeine Satin- und Körper-Gewebe d. Mtr. v. **1,30 Mk.**
- Einfarbige Tuche, Kammgarne und Coatings in prachtvollen neuen Herbstfarben d. Mtr. v. **1,30 Mk.**
- Einfarbige haltbare Körper- und Diagonal-Cheviots d. Mtr. v. **0,75 Mk.**
- Gestickte Kleider mit Seiden-Applikation, grosse Neuheit d. Kleid v. **28,00 Mk.**
- Besonders billige Kleiderstoffe jeder Art d. Mtr. v. **0,30 Mk.**

S. Weissenberg, Grosse Frankfurterstr. 125,
gegenüber dem Bürger-Hospital.
Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Schuhwaren - Haus

S. Selbiger, 40 Landsbergerstr. 40, Ecke Lietzmannstr.

Um meinen geehrten Kunden Gelegenheit zu geben, auch in diesem Jahre ihre
Weihnachts-Einkäufe zu Ausnahme-Preisen decken zu können, habe ich mich entschlossen, **Ausnahme-Preise**
für die Tage von
Sonntag, den 17. Dezember bis Sonntag, den 24. Dezember gelten zu lassen.

Herren-Stiefel
früher 7,50 8,30 9,20 11,80
jetzt 4,50 5,50 6,50 8,35 Mk.
Dieselben sind mit Schaft und Gummisügen
in allen Grössen und Weiten am Lager.

Damen-Stiefel
früher 5 6,20 7,45 8,30 8,70
jetzt 4 4,90 5,30 6,25 7,30 Mk.
in den feinsten Ausführungen.

Specialität: Für Fussleidende
wird Gelegenheit geboten, an diesen Ausnahmetagen
das Beste für wenig Geld zu erhalten.
Sämtliche Grössen und Weiten sind am Lager.

Mit 5,50, 6,75, 7,35, 8,25 etc. Mit 7,65, 8,75 etc.

Pelz-Stiefel
für Herren, Damen und Kinder
zu staunend billigen Preisen.

Grosses Lager
in Filzschuhen und Pantoffeln sowie
Gummischuhen in allen Grössen und
Weiten.

● Sonntag bis 8 Uhr geöffnet. ●

Vom Weltmarkt.

Zur Münz- und Währungsfrage.

Im Reichstage stand am 4. d. M. die Münzgesetz-Novelle zur Beratung, die, wie bekannt, mit einer gegen die Stimmen der Socialdemokraten, Freimünnigen und des größeren Teils der Nationalliberalen beschlossenen Verweisung der Vorlage an eine Kommission endete. Wozu die Kommissionsberatung dienen soll, bleibt ungründbar; sie ist nichts als eine äußerliche Konzession an die Wünsche der Feudalagrarien und ihrer seelenverwandten junkerlichen Standesgenossen innerhalb der Centrums-Fraktion. Denn daß doch schließlich die Regierungsvorlage ohne irgend welche nennenswerten Änderungen durchgehen wird, erscheint zweifellos. Darüber dürfte sich selbst jener Teil der Bimetallisten, der noch nicht ganz der Kardorffschen Vogal verfallen ist, keine Illusionen machen. Die gesamte Entwicklung der internationalen Währungsverhältnisse in den letzten Jahren hat die Theorie und die famosen Prophezeiungen der Bimetallisten so gründlich ad absurdum geführt, daß man schon die kuriose Begriffsverwirrung der Herren Krendt und Kardorff besitzen muß, um noch jetzt an einen demnächstigen Sieg der Doppelwährung glauben zu können, — jetzt, nachdem auch Rußland, Japan, Britisch-Indien und neuerdings selbst Siam zur Goldwährung übergehen und in den Vereinigten Staaten von Amerika das Bryan'sche Silber-Evangellium stetig an Einfluß verliert.

Eine lehrwürdige Beleuchtung unserer heutigen Münzverhältnisse und der Bedeutung der Regierungsvorlage bietet in Heft 168 der „Volkswirtschaftlichen Zeitschrift“ der bekannte Währungspolitiker Karl Helfferich. *) Da Helfferich in dem Streit, der sich um die Münzreform entsponnen hat, im wesentlichen auf demselben Standpunkt steht, auf den sich die socialdemokratische Fraktion gestellt hat, und in Rücksicht auf die Arbeiterinteressen stellen mußte, dürften einige kurze Darlegungen aus seiner Schrift nicht unwillkommen sein.

Die ersten drei Artikel der Vorlage bestimmen, daß die Reichsgoldmünzen zu 5 M., sowie die Zwanzigpfennigstücke aus Silber und Nickel anher Aurs gesetzt werden sollen, und zwar die goldenen Fünfmarkstücke mit einer Einlöschungsfrist von einem Jahr, die Silber- und Nickel-Zwanzigpfennigstücke innerhalb zwei bis drei Jahren. Beide Maßnahmen sind von keiner principiellen währungspolitischen Bedeutung; sie sind durch die einfache Erfahrung diktiert, daß der Verkehr weder die kleinen goldenen Fünfmarkstücke, noch die jetzigen Zwanzigpfennigstücke liebt. Der ursprüngliche Entwurf des Münzgesetzes von 1873 enthielt auch die drei Münzstücke nicht. Die Einführung des goldenen Fünfmarkstücks wurde vom Reichstag beschlossen, einmal weil nach fast allgemeiner Ansicht das silberne Fünfmarkstück zu groß war und dann, weil man von der vom Goldwährungsstandpunkt durchaus richtigen Meinung ausging, aus Silber sollten unter dem neuen Währungssystem nur Scheidemünzen geprägt werden, alle höherwertigen Münzstücke, bei denen dies irgend möglich sei, aber aus Gold. Die Regierung ging auf diesen Wunsch ein unter der Bedingung, daß der Reichstag auch in die Ausprägung silberner Fünfmarkstücke willige. Schon bald nach der ersten Ausgabe zeigte sich jedoch, daß der Verkehr das silberne Fünfmarkstück vorzieht. Seit der Gesamtsumme von 28 Millionen Mark, die in den Jahren 1877/78 in goldenen Fünfmarkstücken ausgemünzt wurde, blieb der größte Teil in den Kassen der Reichsbank, oder floh bald in diese zurück. Im Mai vorigen Jahres hatte die Reichsbank nicht weniger als für 23,4 Millionen Mark davon in ihrem Besitz, so daß der Bundesrat beschloß, für 22 Millionen Mark in goldene Fünfmarkstücke umprägen zu lassen. Von dem Rest von 6 Millionen Mark legten noch 1 1/2 Millionen in der Reichsbank und eine weitere halbe Million dürfte für Schmuckgegenstände gebraucht oder sonst verloren gegangen sein; es lieferten also höchstens noch für 4 Millionen goldene Fünfmarkstücke. Ihre Einziehung und Umprägung wird demnach auf den Münzverkehr fast gar keinen Einfluß haben.

Wenigstens verhält es sich mit den Zwanzigpfennigstücken, die bekanntlich zuerst nur in Silber ausgeprägt worden sind. Von den 35 717 922 M., die bis Ende 1877 ausgeprägt waren, floßen bald immer größere Mengen an die Reichsbank zurück, so daß schon 1879 für 5 Millionen Mark dieser kleinen Stücke in andere Silbermünzen umgeprägt wurden; 1883, 1888, 1898 fanden dann weitere Umprägungen statt, insgesamt im Werte von 21 Millionen Mark. Trotzdem hält noch immer das Zurückströmen der silbernen Zwanzigpfennigstücke in die Reichsbank an. Dabei kommt noch ein zweites in Betracht: die rasche Abnutzung der kleinen silbernen Zwanzigpfennigstücke. Bei einer Fälligkeit von 25 000 dieser Münzen in der Reichsbank zeigte sich, daß bei 10,6 Proz. die Prägung nicht mehr zu erkennen war, bei 84,7 Proz. war die Prägung unbedeutlich geworden und nur noch 4,7 Proz. hatten eine gut erhaltenen Prägung. Noch weniger haben die durch Gesetz vom 1. April 1886 eingeführten Nickel-Zwanzigpfennigstücke Anklang gefunden, von welchen überhaupt nur für 5 Millionen Mark ausgeprägt worden sind.

Wichtiger wie die völlige Beseitigung dieser ohnehin vom Verkehr abgetriebenen Münzsorten, ist die Bestimmung der Vorlage, daß der Gesamtbetrag an Reichsilbermünzen „bis auf weiteres“ von 10 auf 14 M. pro Kopf erhöht werden und zu diesem Zweck nach und nach für 300 Millionen Mark Thaler umgeprägt werden sollen. Die nach Abzug dieser Summe vom jetzigen Thalerbestand noch

übrigbleibenden 60 Millionen Mark sollen dagegen umgeschmolzen und zum Goldankauf verwendet werden. Geplant ist, die Umprägung in einer jährlichen Höhe von ungefähr 30 Millionen Mark vorzunehmen, so daß also in 10 bis 12 Jahren der ganze heutige Thalerbestand verschwunden sein würde.

Diese Bestimmung ist es, die ganz speziell den Unwillen der Herren Kardorff, Krendt, Hahn und ihrer bimetallistischen Nachläufer erregt hat.

Wie weit die Festsetzung des Reichsilbermünzen-Quantums auf 14 Mark pro Kopf das Bedürfnis nach Scheidemünzen trifft, muß erst noch die weitere Erfahrung lehren. Daß die bisherige Bemessung (durch Gesetz vom 9. Juli 1873) des Höchstbetrages der Silbermünzen auf 10 Mark pro Kopf zu niedrig ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Die Aufrechterhaltung dieser Bestimmung — tatsächlich hat die Ausprägung gar nur den Satz von 9 1/2 Mark pro Kopf erreicht — war nur möglich, weil in dem alten Thalerbestand eine Reserve vorhanden war, welche der Verkehr nach Bedarf heranzuziehen vermochte. Mit Einschluß dieser Reserve an Thalern beträgt heute der auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Vorrat an Silbermünzen etwa 16 M., ein Satz, der viel zu hoch ist, wie die Anhäufung des Silbergeldes und zwar speziell der Thaler in der Reichsbank beweist. Von der Gesamtsumme an Silbermünzen — Ende August des gegenwärtigen Jahres bestand sie aus 515 Millionen Mark Reichsilbermünzen und 360 Millionen Mark Thaler — waren nämlich in den Reichsbankkassen:

Jahr	Durchschnittlicher Bestand der Reichsbank an		
	Thalern	Scheidemünzen	Zusammen
1894	221 525 000	93 193 000	314 718 000
1895	217 148 000	90 054 000	307 204 000
1896	204 066 000	85 913 000	289 979 000
1897	198 566 000	81 283 000	279 849 000
1898	189 069 000	78 581 000	267 650 000

Diese Masse von Silbergeld in der Reichsbank ist für sie lediglich ein Ballast, denn gerade in den kritischen Zeiten, wo ihr Goldbestand ganz besonders in Anspruch genommen wird, sieht sie sich genötigt, will sie nicht das Vertrauen in die deutsche Währung erschüttern, auf Verlangen jede beliebige Zahlung in Gold zu leisten. So liegt das Silbergeld unbenutzt in ihren Kassen und sammelt sich, sobald eine Krise droht, durch gegen Gold eingewechseltes Silber noch mehr an, während das Goldgeld abfließt und zu Erhöhungen des Diskontsatzes zwingt. Im Jahre 1881, als die Verhältnisse überaus ungünstig lagen, ging z. B. der Goldbestand der Reichsbank in Jahresdurchschnitt, trotz der vorausgegangenen hohen Gold-Überweisungen vom Reich, auf 207 Millionen Mark zurück, während umgekehrt der Silberbestand bis auf 350 Millionen Mark stieg.

Die Behinderung solcher Vorankünfte erfordert, die Silberausprägung nicht höher zu halten, als der Verkehr gebietet, umso mehr als heute das Silbergeld infolge des stetigen Sinkens der Silberpreise um ungefähr 60 Proz. unterwertig ist. Zur Zeit der Entfaltung unserer Währung betrug die Untervertigkeit nur 10 Proz.; ein Verhältnis, das festgesetzt wurde, um bei einer etwaigen Steigerung der Silberpreise über den Geldwert der privaten Einschmelzung von Silbermünzen vorzubeugen. Seitdem ist das Silber weiter gefallen. Heute gilt die Unze fein auf dem Londoner Markt nur noch 27 Pence, das beträgt, unsere heutigen silbernen Markstücke sind im Verhältnis zum Gold nur noch ca. 41 Pf., unsere Zweimarkstücke nur noch 82 Pf. wert.

Eine möglichst genaue Festsetzung des Bedarfs an Silbermünzen ist deshalb eine sehr wichtige Sache. Nach ihren Berechnungen ist nun die Reichsbank, und ebenso Helfferich, zu der Ansicht gelangt, daß 14 M. Scheidemünze pro Kopf der Bevölkerung genügen. Helfferich rechnet, daß in vorigen Jahre das außerhalb der Reichsbank zirkulierende Silbergeld sich auf 603 Millionen Mark belief, also auf 11,1 Mark pro Kopf, dazu kamen noch 180 Millionen, welche die Reichsbank zur Verfertigung der an sie zeitweilig heranretenden Ansprüche und zur Regelung des Umlaufs gebrauchte; demnach stelle sich der Bedarf auf etwa 14,1 M. pro Kopf, — glatt 14 M. Ob diese von der Reichsbank und Helfferich berechnete Quote nicht doch vielleicht etwas zu hoch ist und sich z. B. nicht vielleicht im Rheinland und in Westfalen der Umlauf des dort beliebtesten silbernen Fünfmarkstücks durch vermehrte Ausprägungen goldener Fünfmarkstücke wesentlich einschränken ließe, mag dahingestellt bleiben, Tatsache ist wenigstens, daß für das industrielle England der Silbervorrat nur auf etwa 13 Mark pro Kopf berechnet wird. Zudem selbst wenn die Kopfquote von 14 Mark zu hoch gegriffen sein sollte, würde das vorerst wenig ausmachen, denn dieser Satz ist nur als Maximum zu betrachten, da vorläufig ohnehin die Neuanprägung diesen Stand kaum erreichen wird. Sollte sich aber später ein zu starker Anlauf von Silbergeld einstellen, bleibt immer noch die Einschränkung der Silberausprägung. Zudem ist ziemlich wahrscheinlich, daß mit der fortschreitenden Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat auch der Bedarf an Scheidemünzen für den kleinen Handelsverkehr zunimmt. Zur Beschaffung dieser Reichsilbermünzen-Menge sollen nun im Laufe von 10 bis 12 Jahren nach und nach von dem vorhandenen Bestand an Thalern 300 Millionen Mark in Ein-, Zwei-

und Fünfmarkstücke umgeprägt werden. Dabei ergibt sich ein Gewinn, denn der Thaler hat einen höheren Silberwert, als drei Fünfmarkstücke. Im Verhältnis zum Gold gilt er heute etwa 1,25 M., drei Markstücke nur etwa 1,23 M. Dieser Ueberschuß, der sich bei einer Umprägung ergibt, soll nun dazu dienen, den Verlust, der sich beim Einschmelzen und Verkauf der übrigen 60 Millionen Mark an Thalern gegen Gold herausstellen wird, zu decken. Das ist es, was unseren Herren Agrariern nicht paßt und sie zu Feinden der Vorlage gemacht hat, denn diese Bestimmung bedeutet unseren endlichen Uebergang zur reinen Goldwährung. Bisher stredten wir noch immer in einer Art Justiz-Goldwährung, denn neben dem Gold galt auch der Thaler als vollberechtigte, für alle Zahlungen gültige Münze. Ursprünglich war zwar die 1873 begonnene Münzreform derart gedacht, daß nach und nach alles nicht für den Bedarf von Scheidemünzen nötige Thalersilber abgestoßen werden sollte; als aber im Jahre 1879 der Preis des Silbers auf 54 Pence per Unze sank, fixierte Bismarck die Verläufe mit der Motivierung, er könne die Verantwortung für die aus den Verläufen entstehenden Verluste nicht länger tragen. Das war ein arger Fehler! Denn hätte Deutschland damals sein überflüssiges Silber abgestoßen, würde es selbst bei weiterem Druck auf den Silbermarkt weit über 100 Millionen Mark gewonnen haben. Damals hätte das Silber mit 10 bis 17 Proz. Verlust verkauft werden können, heute ist es um 55 Proz. entwertet.

Diese Gelegenheit ist nun vorüber, und für die 60 Millionen Thaler bekommen wir noch lange nicht die Hälfte an Wert in Gold, doch bedeutet selbst unter diesen Umständen die Regierungsvorlage einen großen Schritt zum Besseren. Sie beseitigt die Reichsbank von einem toten Schatz, der auf ihre Aktionen lähmend wirkt, und entzieht unserem Verkehr ein Metall, das immer mehr und mehr entwertet. Die Silberproduktion der Welt wird immer größer, die Produktionskosten geringer, und gleichzeitig sinkt fortlaufend die Nachfrage, da immermehr Länder zur Goldwährung übergehen. Wer unter solchen Verhältnissen noch mit einer baldigen Steigerung der Silberpreise rechnet, muß sich recht sonderbare nationalökonomische Theorien ausdenken haben.

Die socialdemokratische Reichstags-Fraktion hat dann auch auf dieser Sachlage das richtige Fazit gezogen und ist für die Vorlage eingetreten. Eine Konservierung der jetzigen bindenden Goldwährung liegt weder im Interesse der Löhne der Arbeiter, noch im Interesse unserer industriellen und kommerziellen Entwicklung. Für unsere Fraktion könnte es sich höchstens darum handeln, die überflüssigen 60 Millionen Mark noch schneller abzustößen, als innerhalb zehn Jahren, wie die Vorlage bestimmt. Je länger der Verkauf hinausgeschoben wird, je geringer wird aller Voraussicht nach die Summe sein, die das Deutsche Reich für sein Silber erhält. Der Verkauf, den Marktpreis des Silbers zu drücken, sollte nicht zu viel Gewicht beigelegt werden, denn gegenüber einer jährlichen Silberproduktion von etwa 6 000 000 Kilogramm kommt das Silberquantum von 300 000 Kilogramm, das aus dem Einschmelzen der 20 000 000 Thaler gewonnen wird, nur wenig in Betracht.

Der Bimetallismus ist durch die Entwicklung der letzten Jahre überholt; er hat, wie Helfferich mit Recht sagt, überall Nadelo gemacht, da ist ant, wenn er auch bei uns den letzten Stoß erhält. Nachdem die wichtigsten Handelsländer Europas zur Goldwährung übergegangen sind, nachdem selbst in Indien die zukunftsreichsten Länder: Japan, Indien, Siam die Goldwährung einführen, nachdem auch die nordamerikanische Union ihre Währung unvermeidbar mehr und mehr auf die Goldbasis stellt, ist es eine naive Selbsttäuschung, noch auf eine Restituirung des Silbers als sogenanntes „paritätisches Währungsmetall“ zu rechnen. Noch bleiben bislang die Bimetallisten nach den Vereinigten Staaten; um schwindet auch diese letzte Hoffnung. Trotz aller auf Rücksicht auf die nächstjährigen Wahlen beliebten Verkaufserwartungen läßt sowohl Mac Kinleys Vorkauf, als das vor einigen Tagen veröffentlichte Finanz-Exposé des amerikanischen Schatzkabinetts Gage erkennen, daß die Regierung die Goldwährung sicherer zu stellen gekommen ist, und die Zustimmung aus allen wichtigeren industriellen Staaten der Union zeigt, daß sie dabei auf weite Unterstützung rechnen darf.

„Der Goldstandard“, sagt Gage, „und das Währungssystem machen ein gezieltes Vorgehen dringend erwünscht. Das Gold bildet den Geldstandard; es gilt diesen Standard für die Zukunft sicher zu stellen, bis die Mehrheit des Volkes eine Änderung wünscht. Ein sicherer und direkter Weg hierzu wäre, zu erklären, daß die Kreditobligationen der Regierung, ob sie gleich oder zu späterer Zeit zahlbar sind, in Goldmünze mit derselben Feinheit und demselben Gewicht wie die gegenwärtigen einzulösen sind; gleich wirksam würde sein, wenn das Schatzdepartement durch Gesetz verpflichtet würde, bei Ausgabe und Einnahme die Parität von Gold und Silber unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Dies würde dem entsprechen, was bereits als die Politik der Regierung aufgestellt worden ist. Deshalb hält man dafür, der Staatschatz solle mit den genügenden Vollmachten für alle Fälle ausgestattet werden. Die Schaffung eines großen besonderen Fonds mag einen wichtigen Gegenstand der Gesetzgebung bilden.“

Wenn die gegenwärtige Regierung nicht noch energischer vorgeht, gefährdet es zum Zweck, für die kommenden Wahlen die Währungsfrage offen zu lassen, um die sogenannten „Golddemokraten“ für sich einzufangen. Würde jetzt schon durch Gesetz die Auszahlung aller Bonds und Schatzanweisungen in Goldmünzen vom heutigen Reingehalt festergestellt werden, so wäre ein wesentlicher Grund der Golddemokraten für ihr Verhalten gegen Bryan und seine Gefolgschaft fort.

Advertisement for Singer sewing machines. Includes the Singer logo with 'ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN' and the text 'Die echten Singer Nähmaschinen sind nur in unseren eigenen Geschäften erhältlich.' It lists the main store as 'Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. BERLIN, Kronenstr. 11.' and a branch as 'ERSTES Detailgeschäft: BERLIN, Leipzigerstr. 86.'

Advertisement for dental services. The main headline is 'Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose!' (Painless tooth extraction without anesthesia). It features 'Linde, Brückenstr. 6B' and 'Plomben - Plattenloser Zahnersatz.' (Fillings - Plateless dentures). It also includes the text 'Nicht mit ähnlich klingenden Anpreisungen zu verwechseln.' and 'Herr Dr. von H. schreibt: Von zwei Ärzten zu Ihnen empfohlen, behältige Ihnen größte Zufriedenheit über die schmerzlossten Zahn- u. Wurzel-Operationen. Allen Leidenden sind Sie zu empfehlen.'



Tüchtige Weihnachts-Geschenke

Pantoffeln

in unendlich vielen Mustern und Farben zu
M. 1,00, 1,25, 1,50.

Filzschuhe

in eleganten und geschmackvollen Zusammenstellungen zu
M. 1,00, 1,25, 1,50.

Hausschuhe

Filzstoffe und Leder, in neuen Farben und moderner Ausstattung, zu
M. 2,00, 2,25, 2,50, 3,00.



Tanzschuhe für Damen in Lack- und Ziegenleder
3,00, 3,50, 4,00.

Stiller's derbe Winter-Stiefel für Herren

für Schmutz-, Regen- und Schnee-Wetter

in einfacheren Ausführungen für den praktischen Gebrauch mit grosser Haltbarkeit, genäht oder geseilt, zu
M. 6,50, 7,50, 8,00, 8,50.

in feineren, aber gediegenen Ausführungen mit vornehmer Eleganz und chic in den Formen
M. 9,00, 10,50, 12,00, 13,00.

in den allerfeinsten Ausführungen, dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragend
M. 14,00, 15,00, 16,00 bis 24,00.

Preiswerte hochelegante Damen-Stiefel

zum Knöpfen, zum Schnüren oder mit Gummizügen zu M. 5,50, 6,50, 7,00, 8,50, 9,00, 10,50 usw.

Die besten, haltbarsten und schönsten Stiefel für Knaben, Mädchen und Kinder.

Heute, Sonntag, bleibt das Geschäft bis 8 Uhr abends geöffnet.

Gründung 1867

Stiller's Schuhwaarenhaus Jerusalemstr. 40.

Grösstes Special-Geschäft Deutschlands.

Uhrmacher Uhren-Fabrikate Juwelier
ADOLF LEWIN

Höchster Preis 42

Königstrasse 42, an der Klosterstrasse.

Ich führe sowohl in Uhren wie in Goldwaren die anerkannt besten Fabrikate, und erkläre mich meine aussergewöhnlich billigen Preise ganz allein daraus, dass ich nur gegen Bar kaufe.

Frage: Wo kauft man Uhren, Goldwaren und Brillanten reell und am billigsten?
Antwort: Beim wirklichen Fachmann, denn der ist im Stande, das Vorteilhafteste zu wählen und dem Käufer das Beste zu bieten.
Beweis: Vergleichen Sie die Preise meiner Ausstellung in den Schaufenstern Königstrasse 42 mit denen anderer Geschäfte und prüfen Sie die Qualität der Waren, so werden Sie finden, wer billiger ist. Jedes Stück wird bereitwilligst vorgelegt, kein Kaufzwang.

Echt goldene Taschenuhr, Weidmeyer 333, Größe Perlen 5 M.

3000 Stück Schweizer Taschenuhren

in Gold, Silber und Metall kann ich zu besonders billigen Preisen abgeben, z. B.:

Metall-Remontoir-Uhren 4,50, 5,50, 6, 7,50 M.

Silb. Remontoir-Uhren für Herren u. Damen, 8, 9, 10, 12 M., mit Sprungdeckel 14 M.

Gold. Remontoir-Uhren 15, 16, 18, 20 M., mit Sprungdeckel 25, 27, 33, 35 M.

14 kar. goldene Herren-Repetier-Uhr, 1/2 und volle Stunde schlagend, 3 Goldkapfeln 135 M.

Jeder Käufer einer Uhr hat bei mir die Gewissheit, beim wirklichen Fachmann (Uhrmacher) gekauft zu haben, und übernehme ich für den guten und richtigen Gang einer jeden Uhr volle Garantie.

In Gold-, Silber- und Double-Schmuckgegenständen wie Armbänder, Broichen, Noutons, Ringe, Colliers, Ketten, sowie Hochzeiten- und Vatengebenden usw. unterhalte ich eine Auswahl, wie solche selten geboten wird.

Ein Bestand der Waren ohne vorherige Besichtigung seitens des Käufers findet nicht statt, da der Käufer in diesem Falle nie wissen kann, was er erhält.



Silb. Remont.-Uhr, Reichh. 300. 8 M.



Echt goldener Ring, Weidmeyer 333, 2 M.



Training, 2 Tafel, Gest. 900. 20 M.

H. RICHTER,

Optiker, Berlin C.,

Wall-Strasse Nr. 1, Ecke Spittelmarkt.

Weihnachts-Ausstellung, Abteilung B:
Optisch-mechanische Apparate, in besonderen, neu eingerichteten grossen Ausstellungs-Räumen. Einzig in seiner Art.

Modell-Dampfmaschinen

mit Spiritusheizung, auf tadelloses Funktionieren geprüft. Alle von mir geführten Dampfmaschinen sind mit „doppelter Sicherung“ ausgestattet, deshalb garantiert absolut gefahrlos.

Feine Dampfmaschine „Zenith“

mit Flachschiebersteuerung, feststehendem Cylinder, Pfeife etc. Klein Format Mk. 3; mittel Mk. 4; gross Mk. 5; extragross Mk. 6.

Extrafeine Dampfmaschine „Vulkan“

(wie Zeichnung), extra starke Konstruktion, von 7 bis 300 Mk. Dampfmaschinen-Betriebsmodelle i. reichst. Auswahl von 30 Pf. an.

Laterna-magica,

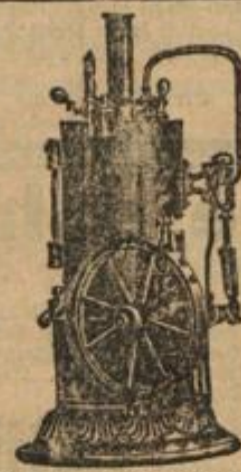
Nebelbilder-Apparate etc. von brilliantester Wirkung von 2 Mk. an bis zu den grössten. Alles mit feinsten transparenten Bildern. Letzte Neuheit: Kinematographen. Preis inkl. vielen Bildern Mk. 10.

Eisenbahnen

beste Qualität mit Dampf, Uhrwerk und Elektrizität. Sämtliche Artikel zum Eisenbahnwesen:

Schienen, Weichen, Kreuzungen etc., Lokomotiven, Wagen, Bahnhöfe, Tunnel, Güterschuppen etc.

Alles in grossartig reichster Auswahl, Verkauf zu den billigsten Engros-Preisen.



Abteilung C.

Photographische Apparate

und sämtliche Bedarfsartikel. Kleiner Schüler-Apparat „Mignon“ compl. Mk. 1,50

Besserer „Diamant“ „3,-“

Solider „Argus I“ Visitformat „6,-“

Grösserer „Argus II“ Kabinettf. „10,-“

Richters feiner Reise-Apparat

Echt Kussbambolz, mit feinem porzellanischen Objectiv und Doppel-Kassette, Kabinettformat 9x12 cm. Kompl. Mk. 15.

Richters hochfeiner Reise-Apparat

„Monopol“ gr. Gruppen-Format (auch f. kleine Formate geeignet), echt Mahagoni poliert, beste Ausstattung, m. feim. Objectiv u. Stativ, compl. Mk. 30.

Hand-Cameras, neueste verb. Konstruktion. Kleines Handkamera „Merkur I“ 6x9 cm Mk. 8.

Grosse „Merkur II“ 8x12 cm Mk. 15.

Alles in garantiert bester Qualität.

Chemikalien, Trockenplatt., Lampen, phot. Papiere etc.

Kompl. Ausrüstung f. Amateur-Photographen. Preis f. Visitformat Mk. 5,50.

Kabinettformat Mk. 7, Gruppenformat Mk. 11.

Neuest. Phonograph: „Oratiograph“

Vollständig eingerichtet z. Aufnahme wie zur Wiedergabe von Gesprächen, Gesängen, Musikstücken etc.

Ansond. interessant u. lehrreich. Preis mit 2 Walzen u. Zubehör in feinem Kasten Mk. 12.

Gross-Modell Mk. 15. Extrawalzen stets vorrätig.

Sonntags geöffnet.

Prompter Versand nach ausserhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.

Preislisten gratis u. franco.

Streng feste, billige Preise.

M. Grünberg Nachf.

Haltestelle der Pferdebahn vor dem Geschäft.

Inh.: Cohn & Lindemann

Müllerstrasse 181.

BERLIN N.
Am Wedding-Platz.

Müllerstrasse 181.

Erstes und ältestes Manufaktur- und Modewaren-Haus im Norden.

Durch bedeutende Vergrößerung unseres Lagers und besonders vorteilhafte Einkäufe empfehlen wir die zum

Weihnachts-Verkauf

gestellten Waren zu aussergewöhnlich billigen Preisen. Es bietet sich somit dem geehrten Publikum eine selten günstige Kaufgelegenheit, so dass wir um Besichtigung unserer enorm grossen Auswahl ohne jeden Kaufzwang höfl. ersuchen.

Farbige Kleiderstoffe.

Kleiderstoffe in wundervollen karierten Mustern	Robe 6 Mtr.	1,93 Mk.
Kleiderstoffe in Noppengeweben	Robe 6 Mtr.	1,35 Mk.
Kleiderstoffe in reiner Wolle, Diagonal	Robe 6 Mtr.	3,50 Mk.
Kostüm-Loden in nur modernen Farben	Robe 6 Mtr.	2,70 Mk.
Cheviot, extra schwere Qualität	Robe 6 Mtr.	5,70 Mk.
Ball-Stoffe, Creppgewebe in jeder Farbe	Robe 6 Mtr.	2,70 Mk.
Farbige gemusterte Seidenstoffe für Roben	setzt Mtr.	98 Pf.
Farbige Plüsch für Kinderkleidchen	setzt Mtr.	72 Pf.

Schwarze Kleiderstoffe.

Seiden-Alpaca, glanzreiche Ware	Robe 6 Mtr.	3,90 Mk.
Seiden-Alpaca, prima Qualität	Robe 6 Mtr.	5,70 Mk.
Fantasie-Stoffe, reine Wolle	Robe 6 Mtr.	3,90 Mk.
Mohair-Matlassé in hocheleganten Dessins	Robe 6 Mtr.	5,70 Mk.
Crepp-Gewebe, reine Wolle	Robe 6 Mtr.	6,90 Mk.
Cheviot, rein Wolle, sehr empfehlenswert	Robe 6 Mtr.	5,70 Mk.
Reinseidene Damassés für Gesellschaftsroben	Mtr.	1,45 Mk.
Seiden-Bengaline in Lichtfarben	Mtr.	0,88 Mk.

Für Ausstattungen.

Gestreifte Damaste für Negligés	Mtr. 38 und 22 Pf.
Gestreifte Damaste, ganze Bettbreite, ohne Naht	Mtr. 52 Pf.
Louisianatuch in Stücken a 10 Meter für Leib- und Bettwäsche	Stück 2,75 Mk.
Elsasser Hemdentuch, Stück enthaltend	20 Mtr. 4,40 Mk.
Renforcé, extra gute Qualität, Stück	20 Mtr. 5,50 Mk.
Tischtücher, Drellgewebe, richtige Grösse	Stück 40 Pf.
Tischtücher, Damastgewebe, enorm billig	Stück 68 Pf.

Servietten in verschiedenen Dessins	1/2 Dtzd. 1,10 Mk.
Drell-Stubenhandtücher, 50 cm breit, 110 cm lang	1/2 Dtzd. 1,40 Mk.
Damast-Stubenhandtücher, 50 cm breit, 110 cm lang	1/2 Dtzd. 1,85 Mk.
Gerstenkorn-Handtücher, extra schwer	1/2 Dtzd. 1,35 Mk.
Gerstenkorn-Handtücher, griffige Qualität	Stück 10 Pf.
Rolltücher, volle Länge und Breite	Stück 42 Pf.
Wischtücher	Stück 4 Pf.

Beachtenswert! { 1/2 Dtz. Taschentücher, Rein Leinen extra schwer 1,20 Mk.
1/2 Dtz. Taschentücher mit Leinenappretur 90 Pf.

{ 1/2 Dtz. Taschentücher, weiss mit bunter Kante 50 Pf.
1/2 Dtz. Taschentücher mit Jaquardborde 90 Pf. } **Beachtenswert!**

Damen-Hemden aus Hemdentuch m. Trimming	Stück 48 Pf.
Damen-Hemden aus Renforcé, Priesenformat u. Achselschluss	Stück 1,10 Mk.
Damen-Hemden mit handgestickter Passe	Stück 95 Pf.
Herren-Nachhemden, schwere Qualität	Stück 1,25 Mk.
Herren-Oberhemden, sehr sorgfältig gearbeitet	Stück 2,50 Mk.
Shirting-Röcke	Stück 1,75 Mk.
Barchent-Röcke, weiss, mit Languette	Stück 1,35 Mk.

Fertige weisse Bezüge, Bezug und 2 Kissen mit Lätze	2,25 Mk.
Fertige bunte Bezüge, Bezug und 2 Kissen zum Knöpfen	2,95 Mk.
Fertige Betttücher ohne Naht	85 Pf.

Sensationell!!!
Ein grosser Posten Stück **98 Pf.**
Damen-Hemden, prima Renforcé
Achselschluss und Priesenform, durchschnittlich

Kragen, Manschetten, Crawatten, Hosenträger, Schirme.

Normal-Hemden mit Schulterchluss	Stück 95 und 60 Pf.
Normal-Herren-Beinkleider, selten billig	Stück 98 Pf.
Barchent-Arbeiterhemden, richtige Grösse	Stück 85 Pf.
Damenstrümpfe, schwarze Wolle, plattiert, so lange der Vorrat reicht, Paar	50 Pf.

Tüll-Gardinen in den neuesten Mustern	Mtr. 38 und 20 Pf.
Plüsch-Teppiche, selten billig	4,90 Mk.
Salon-Teppiche, staunend preiswert	11,50 Mk.
Steppdecken, reine Wolle	4,90 und 3,75 Mk.

Jeder Kunde erhält einen wunderbaren Zimmerschmuck als Weihnachtsgeschenk gratis.

Die Verrechnungen der Sparbücher erbiten bis zum 20. d. M., da der Andrang dann zu gross ist.

Die Verrechnungen der Sparbücher erbiten bis zum 20. d. M., da der Andrang dann zu gross ist.

Litterarisches.

Ebert, Georg, Regierungsrat, Der Arbeiterschutz und seine Entwicklung im neunzehnten Jahrhundert. Kurze Darstellung nebst synoptischer Uebersicht des gegenwärtigen Standes. VII und 40 S. 8° und eine tabellarische Uebersicht. Berlin 1899, Carl Heymanns Verlag.

Wie es sich für einen deutschen Regierungsrat ziemt, sagt die Vorrede: „aber doch steht Deutschland überall, wenn nicht führend, so jedenfalls ehrenvoll da“. Freilich beweisend klingt dies schon, wie das Wort, daß wir unter Bismarck wie unter Posadowsky bis zum Ueberdruß zu hören bekamen: das Deutsche Reich marschierte an der Spitze der Sozialreform. Alle offiziellen Jeddern können es aber nicht aus der Welt schaffen, daß Oesterreich und die Schweiz, das erstere 6, die Schweiz 14 Jahre vor der Reichsgründung Arbeiterschutzgesetzgebung mehr geleistet haben, als das Deutsche Reich heute den Arbeitern an Schutz bietet. Ja selbst Rußland hat bezüglich des Schutzes der erwachsenen Arbeiter Deutschland überflügelt. Wenn Ebert meint, diese Thatfachen aus der Welt zu schaffen dadurch, daß er behauptet, die weitergehenden Bestimmungen anderer Länder seien unzureichend festgelegt, der Kontrollapparat sei dort unzulänglich und die Bestimmungen stießen überhaupt nur auf dem geduldrigen Papier, so ist dem ein- und entgegenzuhalten, daß selbst, wenn dem so wäre, man doch nicht vergessen dürfte, welche Anzahl von Uebersetzungen der deutschen Arbeiterschutz- Bestimmungen alljährlich bei uns konstatirt werden, eine Zahl, die aber verschwindet gegenüber der weit größeren von nicht konstatirten Verletzungen der zum Schutze der Arbeiter gegebenen Gesetze. Einzig und allein die Invaliditäts- und Altersversicherung bedeutet einen Vorsprung anderen Ländern gegenüber, während bezüglich der Organisation der Kranken- und Unfallversicherung vielfach den Organisationen in Oesterreich der Vorzug gegeben wird. Ueber die Tendenzen, die zur Inangriffnahme der deutschen Arbeiterschutzgesetzgebung geführt haben, wollen wir uns hier nicht auslassen, sicher ist aber, daß dieser Zweig der sozialen Gesetzgebung weit weniger als der Normal-Arbeits- und der Grad der Koalitionsfreiheit der Maßstab für die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung ist.

Abgesehen von dieser prinzipiellen Differenz halten wir das Schriftchen von Ebert für recht nützlich; auf engem Raum werden die wichtigsten Arbeiterschutz-Bestimmungen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns, der Schweiz, Frankreichs, Belgiens, der Niederlande, der drei skandinavischen Staaten, Italiens, Rußlands und der Ver. Staaten von Amerika wiedergegeben. Sicherlich könnte manches vollständiger sein; so fehlt vor allem die Gesetzgebung der australischen Kolonien, und die Bestimmungen der Einzelstaaten der nordamerikanischen Union und der schweizerischen Kantone sind nur ganz kurz erwähnt. Aber für die meisten Interessenten werden die Angaben des Schriftchens genügen. Falls eine zweite Auflage der Broschüre beschieden ist, wäre es zu wünschen, daß bei jedem Bande eine kurze Literaturangabe über Gesetzestexte, Kommentare, Inspektorenberichte und dergleichen beigelegt würde.

Troeltsch, Walter, außerordentlicher Professor an der Universität Tübingen. Ueber die neuesten Veränderungen im deutschen Wirtschaftsleben. Vortragsschluss, gehalten in Stuttgart vom 21. November bis 19. Dezember 1898. II und 166 Seiten 8°. Stuttgart, Berlin und Leipzig, 1899. W. Kohlhammer.

In gut lesbare Weise giebt der Verfasser einen Ueberblick über die Grundlagen der heutigen Wirtschaftsverhältnisse und über die wichtigsten Fragen der Agrar-, Gewerbe- und Handelspolitik. Es giebt kein ähnliches kurzes, die wichtigsten Streitfragen behandelndes Schriftchen, wie das vorliegende, in dem auch die neuesten statistischen Ermittlungen verwertet sind. Wenn man auch sicherlich beim Lesen der Schrift oft zum Widerspruch gereizt wird, so gleich aus der ersten Seite, wo im Zeitalter nationalökonomischer Staatsprofessuren und der lex Arosa von der Unabhängigkeit der Universitätsprofessoren gesprochen wird, ferner gegen den Schluss, wo von der Monarchie und dem Deamentum als den Säulen unseres Staates gesprochen wird, so muß doch auch anerkannt werden, daß der Verfasser das Bemühen gezeigt hat, objektiv darzustellen. Jedenfalls wird Troeltschs Arbeit den vollen Beifall der Sachverständigen ebenso wie den unserer, und auch die Agrarier werden seinen instruktiven Darlegungen über die schwebenden Fragen der Agrarpolitik und seiner Erklärung der ländlichen Arbeiternot nicht zusimmen. Ebenso wenig werden die Innungsleute bei Troeltsch ihre Meinung finden.

Besonders wichtig erscheint die Stellung des Verfassers zum Koalitionsrecht. Nachdem er ausführlich die Kartelle besprochen hat und erklärt hat, daß man von ihnen nichts anderes als egoistische Befolgung ihrer Ziele erwarten darf, und nachdem er auf die großen Gefahren der Kartelle für die Arbeiter hingewiesen hat, sagt er: „Hier ist in erster Linie Organisation der Arbeiter in Berufsvereinen nötig. Die Notwendigkeit und Berechtigung der Arbeiterkoalitionen ergibt sich an sich schon für jeden Unparteiischen aus der natürlichen Uebermacht jedes größeren Unternehmers und dem stilschweigenden Einverständnis, das in der Regel in Arbeiterfragen zwischen den verschiedenen Unternehmern besteht. Doppelt berechtigt ist aber die Forderung eines freien Koalitionsrechts für die Arbeiter in einer Zeit, wo zunächst, allerdings in der Regel nicht aus Feindseligkeit gegen die Arbeiter, sondern zur Stärkung der Produktionskraft, unter den verschiedensten Formen (Fusionen, Trusts, Kartelle) der kapitalistische Großbetrieb nach immer engerer Verbindung untereinander strebt. Denn diese Macht kann sich ebenso leicht gegen die Arbeiter, wie gegen die Konsumenten kehren“. „Die Koalitionsfreiheit ist gegeben, aber wenn der Arbeiter davon Gebrauch macht, so wird er bestraft“. Nach einer ziemlich tiefen Verneinung vor der Rede in Oehlhäusern jagte er: „Aber die Hauptsache ist doch die, den Arbeitern den Gebrauch der Koalitionsfreiheit mit legalen Mitteln überhaupt zu ermöglichen, sie zu schützen gegen Verens- und Verbanntungsauflösungen, die jetzt erfolgen können, wo ein Wort gesprochen wird, das nicht mit ganz konkreten Fragen der Verbesserung der Arbeitsbedingungen zusammenhängt; die Hauptsache ist, daß das mit den Lebensbedingungen von Arbeiterverbänden unvereinbare Verbot der Verbindung

der Vereine miteinander beseitigt, erwerbstätigen Frauen und Minderjährigen die gemeinsame Vertretung ihrer Interessen gestattet wird. Nur als Annex zu diesen Zugeständnissen hat eine Verschärfung der Strafbestimmungen, glaube ich, ein Recht auf Anerkennung.“

Auch das Kapitel über den Handel ist bei den vielen Fragen, die heute von Mittelstandspolitikern angeregt werden und die wegen der Ueberfüllung des Detailhandels akut geworden sind, sehr lesenswert.

In einem Kapitel, das Zusammenfassung des Vorhergesagten und einen Ausblick in die Zukunft bringen soll, erörtert Troeltsch die Verschlebung des deutschen Wirtschaftslebens zu Ungunsten der Landwirtschaft, die schärfere Abhängigkeit des Industriestaates, die Zunahme der wirtschaftlichen Abhängigkeit, die künftige Handelspolitik, die Frage des Agrarstaates, Steuerreformen etc.

Wir sind überzeugt, daß viele unserer Leser aus dem Buche Nutzen ziehen werden, wenn sie auch an den meisten Stellen nicht mit dem Verfasser übereinstimmen dürften.

Zinger, Dr. A. Sekretär des Statistischen Amtes der Stadt München und Oberbeamter, die Wohnungen der Minderbemittelten in München und die Schaffung unkündbarer kleiner Wohnungen. Deutschschiff im Auftrage des Magistrats-Direktoriums herausgegeben, 84 SS. gr. 8° München 1899. J. Lindner'sche Buchhandlung.

In Bayern wird gegenwärtig die Wohnungsfrage ziemlich eifrig diskutiert, die Regierung bereitet gesetzgeberische, wenn auch nicht einschneidende Maßnahmen vor, der Münchner Bürgermeister sucht das Interesse für diese Frage durch einen Verein anzuregen, die katholischen Arbeiterorganisationen haben die Unternehmung der Münchner Wohnungsverbände in die Hand genommen, eine kleine Literatur über diese Frage ist entstanden, zu dieser gehört auch die vorstehend genannte Schrift. Was zuerst bei ihr in die Augen fällt, ist der Bildersinn, unzweifelhaft eine wertvolle Erneuerung bei Untersuchungen über die Wohnungsverhältnisse und über die Strahlenanlagen. Diese Erneuerung ist auch das Beste an dem Buche. Man lernt da vieles kennen, was dem Verfasser von München vollständig unbekannt bleibt. Alle Häuser von höchst traurigem Ansehen, Höfe, deren unhygienischer Charakter in die Augen springt, ferner erhält man die Illustrationen des offenen Bauystems, des geschlossenen und zwar sowohl in Stropannsichten, als in Hofansichten. In diesen Illustrationen lernt man jedenfalls bedeutend mehr, als an langen Definitionen.

Das statistische Material über das Münchener Wohnungswesen und über seine Entwicklung ist, wenn auch kurz, so doch gut zusammengestellt; aus den Tabellen, die überflüssig und kurz sind, ersieht man, daß seit dem Jahre 1861 die Anzahl der Einwohner auf ein Anwesen ununterbrochen gestiegen ist; ferner erfährt man, daß die Zahl der Gebäude mit 1-5 und 6-10 Wohnungen seit dem Jahre 1880 ununterbrochen gefallen ist, wogegen die Anzahl der Anwesen, welche 11-20 und 21 und mehr Wohnungen umfassen, sehr gestiegen ist, die Anwesen mit 21 und mehr Wohnungen haben sich im Zeitraum von 1880-1895 im Verhältnis von 15 zu 51 vermehrt. Im Durchschnitt kamen 1895 auf ein bewohntes Grundstück

Als praktisches Weihnachts-Geschenk

empfiehlt die

MAGGI

Gesellschaft, Berlin W. 57:

Löstliche Frühstück's-Suppen in Würfeln
zur sofortigen Herstellung eines ausgezeichneten **FRÜHSTÜCK'S**
für **5 Pfg.**

MAGGI's löstliche Frühstück's-Suppen verbinden seltenen Wohlgeschmack mit größtem Nährwert und sind in folgenden Sorten erhältlich:
1. Gelbes Band (Vanille).
2. Rotes Band (Anis).
3. Grünes Band (Kola).
4. Blaues Band (Special).

Gemüse- und Kraft-Suppen in Würfeln
zur sofortigen Herstellung von **2 PORTIONEN**
vorzüglicher SUPPE
für **10 Pfg.**

MAGGI's Gemüse- und Kraftsuppen sind nur mit Wasser in wenigen Minuten herstellbar. In 25 verschiedenen Sorten der beliebtesten Suppen erhältlich.

Bouillon-Kapseln
zur sofortigen Herstellung von **2 PORTIONEN**
kräftiger FLEISCHBRÜHE
— fett —
für **12 Pfg.**

MAGGI's Bouillon-Kapseln sind durch einen Paraffinüberzug geschützt. Jede Kapsel für Fleischbrühe enthält 2 Port. konzentrierten Auszug von bestem mit Gemüse abgekochtem Fleisch nebst dem nötigen Kochsalz. Ohne weiteren Zusatz, nur mit Wasser, sofort herstellbar!

Bouillon-Kapseln
zur sofortigen Herstellung von **2 PORTIONEN**
feinster KRAFTBRÜHE
— entfettet, extra stark —
für **16 Pfg.**

MAGGI's Bouillon-Kapseln für Kraftbrühe enthalten extra stark konzentrierten entfetteten Fleischsaft von feinstem Auszug und sind ausser für körperlich und geistig stark Angestregte besonders wertvoll auch für Kranke und Genesende.

Maggi
zum Würzen.
Probe-Fläschchen
für **25 Pfg.**

Wenige Tropfen genügen, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon gut und kräftig zu machen.
Fläschchen: No. 1. No. 2.
Original: 65 Pf. 110 Pf.
Nachgefüllt: 45 „ 70 „

Sortenverzeichnis von MAGGI's Gemüse- u. Kraftsuppen à 10 Pfg. per Würfel (à 2 Portionen).

Erbsensuppe: feiner Erbsengeschmack.
Erbsen m. Bohnensuppe: äusserst nahrhaft und wohlschmeckend.
Erbsen- m. Reissuppe: Erbsengeschmack, sehr nahrhaft.
Erbsen- m. Sagosuppe: sehr kräftig und schmackhaft, feines Aroma.
Erbswurstsuppe: die vorzüglichste ihrer Art; giebt eine äusserst schmackhafte, sehr nährrende und sättigende Erbsensuppe.
Gemüse- (Julienne) Suppe: erfrischend, von hervorragendem Wohlgeschmack.
Gerstensuppe: sehr gut und gesund, vorzügliche Abendsuppe.
Grünerbsensuppe: feiner, aromatischer Geschmack.

Grünkernsuppe: feine Restorationsuppe.
Haferkleinsuppe: sehr fein im Geschmack, auch als Kranken- u. Kindersuppe vorzüglich.
Kartoffelsuppe: fein und kräftig, sehr beliebt.
Kerbelsuppe: blutreinigend, vorzüglich geeignet als Beimischung zu anderen Suppen.
Krautwurzelsuppe: besonders nahrhaft, leicht verdaulich.
Linsensuppe: echte Linsensuppe, sehr geschätzt.
Reissuppe: recht gut und schmackhaft.
Reis-Julienne-Suppe: Reis- und Gemüsekräftiger Geschmack, vorzüglich.
Sago-Suppe: feines Sago-Aroma, schleimig und kräftig.
Taploca-Suppe: kräftig und sehr beliebt.

Taploca-Crècy-Suppe: feine Tapioca mit Carotten, sehr gut, schönes Aussehen.
Taploca-Julienne-Suppe: sehr kräftig und beliebt, als Beimischung zu anderen Suppen vorzüglich geeignet.
Weizengrassuppe: sehr schmackh. u. gesund.
Hebelsuppe: aus Eiertalg, besonders
Sternchensuppe: wohlschmeckend u. nahrh.
Pikante Sorten: à 15 Pfg. per Würfel (à 2 Portionen):
Londonderry-Suppe: sehr nahrhafte, pikante Suppe; besonders in Holland sehr beliebt.
Curry-Suppe: sehr pikante, englische Suppe; vorzüglich, um andere, besonders Schleimsuppen zu kräftigen.

Zu haben in allen Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften, Droguerien und Mehlhandlungen.

in München 34,4, in Köln 15,8, in Halle a. S. 25,9 Einwohner, in Magdeburg etwas mehr wie in München, in Breslau 51,2 und in Berlin 72,1 Einwohner. Man sieht hieraus, daß, so begreiflich der Eifer in München ist, für die Besserung der Wohnungsverhältnisse etwas zu thun, dies noch viel wichtiger in Städten wie Berlin und Breslau wäre. Noch immer sind in München die Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer am allerstärksten vertreten. Charakteristisch ist auch, daß den verhältnismäßig stärksten Zuwachs die Wohnungen in den höchsten Preisklassen von 2100 bis 5000 M. zu verzeichnen hatten. Ganz bedenklich ist auch die Steigerung der durchschnittlichen Mietpreise in den Jahren 1895—1898, die Steigerung betrug für zweizimmerige Wohnungen 17 Proz., für dreizimmerige 23 Proz., für vierzimmerige 19 Proz. und für fünfzimmerige 34 Proz. Ferner ist festgestellt, daß in München die unteren Beamten und Bediensteten der Gemeinde 24 Proz. ihres Gehaltes für die Miete ausgeben müssen.

Daß diesen Mietpreissteigerungen und der Zusammendrängung der Bevölkerung in ungenügend und ungesunden Wohnungen die Thätigkeit gemeinnütziger Vorgesellschaften, anderer Vereine der Unternehmer und auch der Stadt als Unternehmerin nicht erfolgreich entgegenarbeiten kann, versteht sich von selbst. Es ist alles in der Schrift genau angeführt, was in München zur Hebung der Wohnungsnot geschehen ist und es ist auch das Material aus den andern Städten zusammengetragen. Aber selbst beim besten Willen wird man wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß der Größe des Wohnungselendes, der Freiheit des Spekulantentums gegenüber die heutige Wirtschaftsordnung machtlos ist, umso mehr, als die Interessen der bestehenden Klassen aufs allerengste verknüpft sind mit denen der Eigener des bebauten und später noch zu bebauenden städtischen Grund und Bodens. Dem kolossalen Anwachsen der Städte und der entsprechenden Steigerung der Wohnungsbedürfnisse steht die „gemeinnützige“ Bautätigkeit völlig machtlos gegenüber; wohl stehen ihre

zum Mittel aus den Reserven der Invaliditäts-Versicherungsanstalten zu, aber ganz abgesehen von der Kritik, die wir an der Verwendung dieser Mittel im Interesse einiger Großunternehmer zu üben haben, kann schon heute als festgestellt erachtet werden, daß einem verschwindenden Bruchteile von Arbeitern und kleinen Beamten im besten Falle diese Geldverwendung nützen kann, daß aber eine merkliche Verminderung der Wohnungsnot und des Wohnungselendes aus der Verwendung dieser Summen nicht resultieren kann. Deshalb können wir diesen Münchener Bestrebungen nur läßt gegenübersehen, wenn wir auch den Standpunkt einiger Parteigenossen begreifen, die die Verwendung der im wesentlichen von Arbeitern stammenden Gelder nicht allein der Bourgeoisie überlassen wollen und sich deshalb von diesen Bestrebungen nicht fernhalten. br.

M. SCHNEIDER.

BERLIN N.

Brunnenstrasse 198.

Am Rosenthaler Thor.

Inhaber: Julius Haack.

Manufactur- und Modewaarenhaus grössten Styls.

Neueste wollene Kleiderstoffe schwarz, einfarbig und gemustert.

Schwarze und farbige glatte und gemusterte Seidenstoffe.

Schwarze und farbige Sammete, Plüsch und Velvets.

Leinenwaaren, Tischgedecke, Handtücher.

Weisse und bunte Baumwollwaaren. Hemdentuche, Piqués, Bettbezugstoffe, Rouleauxstoffe, Bettzeug, Inlett, Gingham, Hemdenbarchent, Velours, Flanelle, Moltongs.

Teppiche, Möbelstoffe, Portièren, Gardinen, Läuferstoffe, Tischdecken, Schlafdecken, Reisedecken, Steppdecken, Bettdecken.

Konfektion für Damen und Kinder:

Jackets, Capes, Kragen, Mäntel, Röder, Kleider, Morgenröcke, Blusen, Unter-
röcke, Schürzen, Korsets, Tücher, Kapotten, Pelzwaaren.

➔ Fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder. Tricotagen, wollene Westen, Strümpfe, Krawatten, Schirme, Handschuhe. ➔

Grosse übersichtlich geordnete Auswahl in allen Artikeln.

Sonntag, den 17. u. 24. Dezember geöffnet von 8—10 Uhr vorm. u. von 12—8 Uhr nachm.

Halb und Halb

Mampe mit Pomeranzen

zu Weihnachten 1899.

In den Vorjahren war ich nicht immer in der Lage, die Weihnachtsbestellungen auf „Halb und Halb“ rechtzeitig auszuführen. Die grosse Anzahl von Aufträgen, die in den letzten Tagen vor dem Feste zu bewältigen sind, veranlasst mich zu der dringenden Bitte, alle zur Ausführung vor Weihnachten bestimmten Aufträge nur bis

spätestens 20. Dezember

aufzugeben.

Für die Herren Wiederverkäufer dürfte es sich empfehlen, ihr Lager in „Halb und Halb“ so einzurichten, dass sie der Nachfrage des Publikums genügen können. Im Vorjahre hatten zahlreiche Geschäfte bereits vor dem Feste meine Liqueur-Specialität „Halb und Halb“ **ausverkauft**.

Berlin N., Veteranenstr. 24.

Carl Mampe.

Höchster Preis. Goldene Medaille



PARIS

Carl Zobel, Berlin SO., Köpniekerstr. 121,

Ecke Michaelkirch-Strasse.

Herren- und Knaben-Garderoben

in reicher Auswahl und in allen Größen.

Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt.

Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern, als die sogenannten

Umschläge und Kleidergeschäfte.

Anerkannt nur gute Arbeit, eigene Fabrikation, elegante Façon, tadelloser Sitz. — Für Bestellungen nach Maß reichhaltige Auswahl der neuesten und besten Stoffe aus dem In- und Ausland. — Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit erledigt. — Werkstatt im Hause.

Der langjährige gute Ruf meiner Firma bürgt für billige und gewissenhafte Bedienung. Jede ergebnis zur Besichtigung meiner Geschäftsräume ein.

Höchster Preis. Goldene Medaille



BRÜSSEL

[24129]

Grosses Lager

in
Brillant-, Opal-, Türkis-, Simili-, Corallen-
und Granat-Schmucks.

Goldene Ketten nach Gewicht u. billigst. Façon-Berechnung.
Dukaten-Trauringe
in jedem Gewicht am Lager.

H. Zimmermann

206. Oranienstr. 206.
Gold- und Silberwaren-Fabrik.
Eigene Werkstatt für Neuarbeit und Reparatur.
Telephon: Amt 4a 6549. [3223L*]

Uhren-Grosshandlung. Glashütter-Uhren.

Grösstes Lager
in goldenen und silbernen Uhren.
Goldene Damen-Uhren Mk. 15,75 an.
Silberne Herren-Uhren mit Kette Mk. 10.
Goldene Herren-Uhren Mk. 30 an.

Kinderwagen- und Schlafmöbel-Bazar Baby.

- I. Invalidenstr. 100, an der Brunnenstrasse.
- II. Gr. Frankfurterstr. 117, Ecke Andreasstrasse.
- III. Oranienstrasse 31, Ecke Adalbertstrasse.
- IV. Chausseestrasse 8, Ecke Schlegelstrasse.



VON 5,50 - 10,00



VON 2,50 an



VON 5,50 an



Bettfedern Sandv. 10-100.00

V. BUCHENAUERSTR. 2d, am Weddingplatz.

VI. BRUNNENSTR. 92 (Humboldthain) v. 30,00 an

VII. CHARLOTTENBURG, Wilmersdorferstr. 55.

Seidelstr. 32, am Spittelmarkt, Ausverkauf der von mir daselbst erworbenen Konkursmasse.

Lieferant des Post-Spar- und Vorschuss-Vereins.



VON 8,00 - 100,00



VON 2,50 an



VON 5,50 an

Gebrüder Wolff 10

Berlin N., Invalidenstr. 134, Ecke Gartenstrasse.
Aufsehen erregende Gelegenheitskäufe.

Doppelbreite ganz schwere Winterkleiderstoffe, keine Warps, Robe = 6 Mtr., für **1,90 M.**

- Doppeltbr. ganz schwere Damentuche, Robe = 6 Mtr. 3 30 M.
- Doppeltbr. ganz schw. Diagonales in schwarz u. farb. 3,75 M.
- Hochfeine karierte Kleiderstoffe, Robe = 6 Mtr. für 39 Pf.
- Schwarze gemusterte Mohair-Alpaccas, schw. Qual. f. Kleid. und Blusen, Mtr. 45 Pf.
- Hemden-Flanelle, hochfeine Qualität . . . Meter 25 Pf.
- Lakenleinen in ganzer Bettbreite . . . Meter 49 Pf.
- Louisianatuch, sehr feine Qualität . . . Meter 29 Pf.
- Waschechte Blandruck-Schürzenstoffe . . Meter 41 Pf.
- Rot-rosa gestreifte Bett-Inletts . . . Meter 39 Pf.
- Gerstenkorn-Küchenhandtücher, das ganze Duzd. 1,65 M.
- Fertige Gingham Schürzen . . . Stück 29 Pf.
- Kleiderstoff-Reste in fein kariert. Must., für Blusen u. Kinderkleid. pass. 2 1/2 u. 3 Mtr. gross, a Rest 1,35 u. 1,75 M.
- Schwere Stubenhandtücher . . . Dutzend 3,90 M.
- Damast-Tischtücher . . . Stück 50 Pf.
- Drell-Servietten . . . Stück 19 Pf.

Total-Ausverkauf.

Leut. Beschluss wird das

[3245L*]

Crefelder Seidenhaus,

Charlottenburg,

Berliner Strasse 123,

Liquidiert und kommen mit eigenen ausserordentlich billigen Taxpreisen,

zu **Weihnachtspräsenten** geeignet, zum **Ausverkauf:**

- 4 Mtr. Seiden-Blusenstoffe, im Carton, Mk. 2,58, 2,98, 3,45, 4,00, 4,70, 4,98.
- 4 Mtr. Reinseidener Blusenstoff, im Carton, Mk. 3,75, 4,12, 4,72, 5,25, 5,98, 6,65, 7,40.
- 10 Mtr. Seiden-Ballrobe, im Carton, Mk. 9,90, 11,40, 12,75, 13,75, 14,75.
- 10 Mtr. Reinseidene Damassé-Robe, im Carton, Mk. 12,75, 14,75, 17,75, 19,50.
- 10 Mtr. Sammet-Robe, im Carton, Mk. 12,25, 13,75, 18,25.
- 1 Seidenrock Mk. 3,65, 5,65, 7,90.
- 1 Seiden-Shawl Mk. 1,48, bis 2,95.

Alles nur so lange der Vorrat reicht.
Adolf Hammerstein, Charlottenburg, Berlinerstr. 123.

Zum **Weihnachtsfeste** empfehle das **Central-Korb- u. Kinderwagen-Magazin** von **A. W. Schulz, Berlin, 95 Brunnenstr. 95,**

vis-à-vis Humboldthain am Bahnhof Gesundbrunnen sein vorzüglich reich sortiertes Lager in: **Puppenwagen, Sport-, Kasten-, Leiter- und Ziegenbockwagen, Kinder-Klappstühle, Kindertische u. -Stühle, Triumphstühle, Kinderschreibpulte, Blumentische, Papierkörbe, Wäschepuffs etc.** **6. u. 7. Etage in Kinderbettstellen.** Preise aussergewöhnlich billig. **Kein Laden, Verkaufsräume auf dem II. Hof in dem aus 4 Etagen (Fernspr. Amt III, 1767) bestehenden Fabrikgebäude.** (Musterbücher franco und gratis.) [3225L*]

Manufakturwarenhäuser

R. & S. Moses | Rudolf Moses

Reinickendorferstr. 4,
a. Markthalle.

Metzerstr. 41, Ecke Weissenburgerstrasse.
Gegründet im Jahre 1886.

Zur bevorstehenden **Weihnachtszeit** empfehlen wir unsere beiden Geschäfte als **zuverlässige, reelle und billige Bezugsquelle** für sämtliche **Manufakturwaren.**

In unseren modern eingerichteten Geschäftsräumen **abends elektrische Beleuchtung** bieten wir unserer Kundschaft eine **äusserst reichhaltige Auswahl** und verkaufen gemäss unseren **bekannt reellen Grundsätzen** nur **gediegene, haltbare Ware zu billigsten Preisen.**

Keine Bazar-Artikel.

Ganz besonders empfehlen wir unsere reiche Auswahl in:

- | | | |
|------------------------|---------------------------|-----------------------|
| Kleiderstoffen, | Seidenstoffen, | Baumwollwaren, |
| Kurzwaren, | Weisswaren, | Leinenwaren, |
| Schirmen, | Herren - Artikeln, | Wollwaren, |
| Steppdecken, | Gardinen, | Möbelstoffen. |

Wäsche, Damen- und Kinder-Konfektion
eigener Anfertigung.

Bettstellen, Bettfedern, fertige Betten.

Neu aufgenommen haben wir in unserem Hause

Metzerstr. 41:

Fertige Hüte und Putzbedarfs-Artikel.

In unseren **38** grossen Schaufenstern und Schaukästen bieten wir stets eine Uebersicht unserer Läger und ist jedes Stück mit **billigstem Preis** versehen.

Keine Ausnahmetage. Keine Ausverkäufe.

Stets billigste Preise.

Jeder Mann muss seiner Frau

eine gute **Wring- und Waschmaschine** anschaffen, welche die beiden Wäschelichter sind und die nur von mir allein echt zu beziehen sind. Durch den grossen Umsatz mit dem feinsten Regen werden diese nach allen Weltgegenden verkauft. **Meine neue Waschmaschine** hat so viel Aufsehen erregt, wie keine andere Maschine der Welt. Meine Maschine wäscht in 3 Stunden so viel, wie eine Frau in einer Tage mit der Hand waschen würde. [32700*]



verziert, zum Steifen, mit Prima-Gummizwischen 18-30 Mtr.



Waizendrehrollen v. 25-150 Mtr.



Drehrolle von 150-600 Mtr. in 7 verschiedenen Grössen, für jeden Raum denkbar, leicht beweglich, feinste Qualität der Wäse. Laufende Maschinen in Betrieb. Unzählige Anerkennungen. Preisliste gratis u. franco.

A. Prasser, Berlin NO., Kaiserstrasse 44, Maschinenfabrik.

Silberne **Herrenuhr** von 7 Mk. 50 bis 36 Mk.
Echt goldene **Damenuhren** von 15 Mk. an bis 500 Mk.
Goldene **Herrenuhr** von 30 Mk., mit Sprungdeckel von 40 Mk. bis 1000 Mk.



Uhren, 3-jährliche schriftliche Garantie, Goldin-Uhren prima Werk, prächtige Ausstattung mit **Sprungdeckel** von **10 Mark** an.

100000 Verlobungs-Ehe-Geheimnis

Beamten, Kaufleuten, Handwerkern, Landwirten u. Militär-Personen ist unsere Firma als gute und reelle Bezugsquelle bekannt, doch annehmen wir noch, um es auch denjenigen mitzuteilen, die es noch nicht wissen. **Ringe, welche wir führen, haben eine solche Beliebtheit, dass die Fabrik 1895 über 27000 angefertigt hat, Ermässigte billige Preise.** Sie Ihren Bedarf in Goldwaren und Uhren decken, beschließen Sie unsere zu fabelhaft billigen Preise zum Verkauf gestellten Gegenstände. **Kein Kaufzwang, warum wir so billig verkaufen können, liegt darin, dass wir die grossen Unkosten für einen Laden sparen und dass wir in grossen Posten viel billiger einkaufen können, als viele andere Geschäfte.**

Opal-Garnituren, Türkis-Garnituren, Caprubi-Garnituren in den entzückendsten Mustern zu sehr billigen Preisen. **Echte Brillant-Ringe von Mk. 9,00 an.** **Echte Brillant-Ohrriuge Mk. 27,00.** Wir bemerken ausdrücklich, dass die erwähnten Brillant-Ringe und Ohrriuge keine Splitter, sogenannte Rosen, sondern gute Brillanten im 14kar. Gold gefasst sind.

Reparaturen werden zu enorm billigen Preisen und das beste hergestellt, so dass wir darin einzig dastehen.

Goldwaaren- und Uhren-Industrie E. Wolff & Stiller, Berlin
Hof part. Friedrichstrasse 68, Hof part. zwischen Tauben- und Mohrenstrasse. **Grosshandel. Export. Versandt.** Kataloge sämtlicher Artikel der Gold- und Uhren-Branchen. Einzelverkauf nur Hof part.

Brunnenbad, Brunnenstr. 16.

Woh-Zanun, Dampf, Heissluft und Sandbäder, sowie alle Bäder einzelner Körpertheile (Arme, Beine). **Roblenlaure Bäder** mit Raufheimer Winterlauge. **Massage-Anstalt** mit neuen mech. Apparaten (1 Tr.). **Waffleur** seit 1884. - Kein geprüfter Kurjudausführer. - Seit 10 Jahren für sämtliche Krankenkassen. **Massage-Gillete: Turmstr. 40, von 4-6 Uhr.**
H. Mania und Frau.

Für 36 Mark

fertige feine Winter-Paletots nach Maß, für 30 Mark hochfeine Hänge nach Maß, für 8-12 Mark feine Hosen nach Maß. [31900*]
Nieren-Stofflager.
Aranjestr. 11, I, kein Laden.

Auch Sonntags
bis Weihnachten geöffnet!

Emil Lefèvre
Berlin S.
Oranienstrasse 158

Teppich-Specialhaus.
Mein diesjähriger **Weihnachts-Ausverkauf**

bietet in allen Abteilungen besonders günstige Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen.
Zurückgesetzte

Teppiche

darunter Prachtstücke in Brüssel, Axminster, Parsor, Velour, Tapestry, Englisch Block, Velvet und Smyrna.
Sofa-Grösse a 5, 8, 10, 15-40 M.
Salon-Grösse a 10, 15, 20, 30-150.
Saal-Grösse a 30, 45, 60, 75-500.

Gardinen

und Stores!!
in Tüll, Spachtel und echt Point lace
wundervolle Neuheiten!
Steppdecken, Portieren, Tisch-, Schlaf- und Reisendecken, Fellteppiche, Bettvorlagen etc.
Mein neu erschienener

Pracht-Katalog

(mit ca. 450 Illustrationen) **wunderbar ausgestattet gratis und portofrei!**

Die schönsten und passendsten **Weihnachts-Geschenke** sind gut gearbeitet [31520*]

Am besten und billigsten direkt in der Fabrik
Bernh. Strohmandel
Berlin S.,
72 Wallstr. 72,
wo auch alte Decken aufgearb. werden

Specialgeschäft für fertige Wäsche
Emil Vogt
Berlin SO., Crantenstr. 169, zwischen der Halberstrasse und dem Oranienplatz. [32520*]
Oberhemden, Servietten, Strassen, Manchetten, Krawatten, Damen- und Kinder-Wäsche, Gardinen, Schürzen etc.
Nur gute Ware zu billigen Preisen. Eigene Wäschereier im Hause.
Trauringe!
Recht, 900 gekloppt, 7 Gr. 20,50 St., 57, Gr. 15,50. Alle anderen Goldschmiedarbeiten reell. **Enga Remde,** Auguststr. 91, an der Oranienburgerstrasse. Gegründet 1840. [32020*]

Frage,

die oft so aus gestellt wird: Wieso kauft man Sie nach bei dem besten Umfange u. der gewaltigen Auswahl ihres Geschäften?

Antwort:

Wie kann jemand wissen, dass wir etwas Gutes zu verkaufen haben, wenn wir es ihm nicht sagen!

Gold

Belmonte & Co.

König

str. 22



Auf beschränktem Raum einige Preise eouranter Schmuckwaaren:

Ringe, echt Gold, gestempelt, gestempelt, mit echten Opalen, Perlen, Türkisen und Farbstainen, für Knaben und Mädchen Mk. 1.50, 2.-, 3.- bis 4.- Mk.

Ebensoleche Steine, sehr solid, in reizenden Mustern für Damen und Herren 4.-, 5.-, 6.-, 7.-, 8.-, 10.- bis 20.- Mk. etc.

Armbänder, echt Gold, gestempelt, gestempelt, mit gleichen Steinen 9.-, 12.-, 15.-, 17.-, 20.- bis 30.- Mk. etc.

Broches, echt Gold, gestempelt, gestempelt, mit gleichen Steinen 5.-, 7.-, 9.-, 10.- bis 22 Mk. etc.

Ohrhinge, gestempelt, gestempelt, mit gleichen Steinen 2.-, 3.-, 4.-, 5.-, 7.-, 9.- bis 18.- Mk. etc.

Lange Damenketten in Gold, von 25.- Mark an, in 13/4 Kar. Gold-Plated 10.- bis 15.- Mk., in Gold-Double 3.- bis 8.- Mk.

Wir bitten darauf zu achten, dass wir für jede Uhr reelle 3jährige schriftliche Garantie für guten Gang leisten.



Silberne Herren-Uhren von 9.- Mk. an Goldene do. von 25 bis 300 Mk. etc.

Goldene Remontoir-Damen-Uhren von 16 bis 300 Mk. etc.

Uhren.

Unsere fachmännischen Kenntnissen verdanken wir unseren grossen Absatz. Wir sind stets bestrebt, vom Guten das Beste zu liefern, denn das wirklich Gute bricht sich immer Bahn! Beurtheilen Sie daher unsere Preise nach der Qualität, das Renommé unseres Geschäfts ist beste Gewähr dafür.

In Uhren haben wir ganz besondere Attraktionen: Werthe von vorzüglichen Werken, schönen Formen und Geschmack. Wir kaufen einen enormen Vorrath von den grössten Fabrikanten der Schweiz. Grosse Einkäufe folgern immer kleine Preise.



Brillanten.

Als erfahrene mercantile Juweliere sind wir für jede Erregung des Weltmarktes empfänglich. Es geht kein Schwanken der Weiche unbeachtet an uns vorüber. Wenn auch Brillanten um fast die Hälfte im Preise gestiegen und höher im Einkauf, bleiben unsere Preise für jetzt dieselben wie früher, da wir in guter Voraussicht die Conjectur bei Zeiten wahrnehmen.

Wir haben reichhaltige Auswahl in allen Genres von dem einfachsten Roif in 14 Kar. Fassung für 8.-, 10.-, 15.-, 20.- Mk. aufwärts bis zu den prächtigsten Combinationen edler Steine in perfectesten Modellen.

Altmodische Gold-Schmucksachen.

Falls Sie alte, auf die Seite gelegte Schmucksachen im Hause haben, welche Niemand mehr trägt, weil sie altmodisch im Muster sind, giebt es keinen Grund, warum Sie dieselben nicht gegen neue umtauschen oder in moderne Dessins umarbeiten lassen sollten.

Wir sind Juweliere und Fabrikanten und machen den Umtausch oder übernehmen die Umarbeitung und creditiren Ihnen den vollen Gewichts-Werth des alten Goldes, oder auch, wenn vorgezogen, nehmen wir dieses für Baar zum Courwerth in Zahlung.

Exquisite stilvolle Muster in reicher Collection finden Sie stets bei uns am Lager.

Uhren- und Goldwaaren-Preise.

Nicht der Preis macht einen Ge'egenheitskauf. Es giebt Handkarren-Händler, die Ihnen ein Spielzeug, eine Taschenuhr genannt für 10 Pf. verkaufen.

Es gehören zwei Dinge zu „einem guten Kauf“ — Preis und Qualität.

Sieht man zu viel auf eines dieser beiden Dinge, dann kann man bei „einem billigen Kauf“ sehr schlecht fahren.

Ein reeller Kauf — „Ein Einkauf bei uns“ — ist ein solcher, bei welchem der Preis genau der Qualität die Waage hält.

Wir verlangen nie einen Preis, der unter dem Kostenpreis oder höher als recht und billig. Wir verlangen einen realen Preis für einen realen Artikel und halten fest an diesem, ohne uns durch andere scheinbar niedrige Angebote beirren zu lassen, von der Güte unserer Qualität abzugehen. Denn die Politik des Nollrens niedriger Preise, welche es den Kunden überlässt, anzunehmen, dass sie minderwertige Qua'ität über schlechte Arbeit und Material repräsentiren, ist nicht die Politik, welche zum Erfolge führt und das Vertrauen gewinnt. Solche Waaren, gleichviel zu welchem Preise, werfen kein Renommé auf den Käufer oder Verkäufer. Solche Waaren offeriren oder verkaufen wir niemals.

Garantirte Schmuckwaaren.

Die Garantie einer Taschenuhr, eines Juwels oder irgend eines Schmuckgegenstandes ist absolut werthlos, ausser sie wird von einer Firma von anerkannter Verantwortlichkeit und Integrität gegeben.

Viele Leute kaufen Schmuckwaaren von alterhand obskuren Firmen und Gelegenheitshändlern von Hand zu Hand und meinen dann: „Es ist alles in Ordnung, ich habe deren Garantie.“

Sag man ihnen: „Wenn nun aber diese Firma ihrer Garantie nachzukommen sich weigert?“ Dann antworten sie: „Dann kann ich sie verklagen.“

Die meisten Menschen kaufen aber nicht Schmuckwaaren, um sich Gerichtsverhandlungen auf den Hals zu laden.

Unsere Garantie ist durch einen langjährigen Ruf gedeckt. Der bürgt für jede Garantie.

Denn grosses Renommé bringt grosse Verantwortung mit sich.

Wir haben die Ehre Offertung von strict realen Waaren zu billigsten Preisen, zu welchen gute Qualitäten, gut gemacht, verkauft werden können, ein grosses Geschäft aufzubauen. Man kann sich darauf verlassen, dass Waaren so wie angegeben und von solcher Qualität und so hergestellt sind, dass sie empfohlen werden können; Preise und Qualität sind markirt.

Schmuck und Mode.

Es ist eine irrige Auffassung, wenn Sie meinen, dass Schmuck ein überflüssiger Luxus-Artikel ist.

Zur richtigen Ausstattung gehört auch entsprechender Schmuck. Wenn derselbe richtig ausgewählt und zur Kleidung hübsch nett nach der Mode angelegt ist, verleihen Erzeugnisse grosser Form Chic, Reiz und Eleganz.

In dieser Saison sind die besaubernd schönen in Regenbogen-Farben schillernden glückbringenden Opals hochmodern. Sie werden zu Ringen, Brochen, Armbändern, Ohringen und anderen Geschmeiden verarbeitet. Feine Formen im Stile der Jugend sind bevorzugt.

Unsere Collection bürgt ein so aussergewöhnlich grosses Assortiment dieser wunderbaren Schmuckgegenstände dass auch bei bescheidensten Verhältnissen das Passende zu finden ist.

Nachmittags ist immer grosser Andrang. Wir halten deshalb für Käufer, die Vormittags kommen, reizende Präparate reservirt.

Goldwaaren-Industrie Belmonte & Co.

Königstrasse 22, nur Hof parterra.

Elektrischer Kraftbetrieb. — Grosshandel. — Export. — Versand sämtlicher Artikel der Gold-, Silber- u. Uhrenbranche.

Preisliste gratis und franco.

Einzelverkauf nur Hof parterra.

Wir tauschen reell jeden nicht conventrenden Gegenstand um.

Offen bis 10 Uhr Abends.

Jeder, auch theilweiser Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Sonntags offen bis 8 Uhr Abends.

Otto Krüger & Co.

Jannowitzbrücke 1.

Kaufhaus für elegante u. billige Herren-Bekleidung

Eigene Fabrikation. Massanfertigung unter Garantie für tadellosen Sitz.

Jannowitzbrücke 1, Ecke Alexanderstr. u. Holzmarktstr., part. u. I. Etage.

Für die Winter-Saison empfehlen wir als besonders vorteilhaft unsere Special-Artikel:

Winter-Paletot „Theophil“ 8 Mk.	Winter-Hose „Herkules“ 3 Mk.
in eleganter Ausführung 35, 30, 24, 18, 12.	a. Kammgarn u. Cheviot 10, 8,50, 7,25, 5,50, 3,75.
Winter-Anzug „Sparta“ 9 Mk.	Winter-Joppe „Luna“ 5,75 Mk.
aus reiner Wolle, neueste Muster, 33, 27, 24, 20, 17,50, 15.	aus gut. Loden u. wollen. Lamafutter 12, 9,75, 8,25, 6,55.

Hohenzollern-Mäntel und Havelocks von 6,25 an.

Schleifröcke in grosser Auswahl. Kinder- und Knaben-Garderobe spottbillig Anfertigung innerhalb 24 Stunden in eigenen Werkstätten unter Leitung erster Zuschneider.

Neu aufgenommen, sehr preiswert! Herrenhüte in allen Façons, prima Filz, Mk. 2,30.

Feste, sehr billige Preise.

Jannowitzbrücke 1.

En gros Export En detail Jannowitzbrücke 1.

Möbel und Polsterwaren-Fabrik

Fr. C. Schulz, Landsbergerstr. 41 I. Teilszahlung gestattet.

Neues Bürgerliches Gesetzbuch

nebst Einführ.-Ges. u. Inhaltsverzeichnis, 2000 Paragr. Gr. Massenartikel! Nur in Doppel. entd. 25 Grpf., dauerh. broch. u. beige, a. 25 Pf., oder 22 Grpf. dauerh. geb. a. 40 Pf. p. Radin. L. Schwarz & Co., Berlin O. 14, Neue Fabrikstr. 9

Hmt 7. 4217. **Felix Scholz** Hmt 7. 4217.

35 Koppenstrasse 35, Ecke Frankfurterstrasse.

Grösstes Kaufhaus emaillirter Geschirre.

Gala-Emaille in allen Farben und Dekors.

Waschtische, Küchenwagen, Reibemaschinen, Gewürzspinden, Ofenvorsatzer, Kaffeemühlen, Servierbretter, Stahlwaren etc.

Bis 31. December extra billige Ausnahme-Preise.

Umtausch gestattet. 3188L* Strong reell.

Wein

zum Ausschank sehr geeignet! 3103L*

süss, rot, wie Portwein, ausgezeichnet im Geschmack, garantiert rein, 10 Ltr. M. 7.-, 100 Ltr. 65.-, Orhoft M. 120.-, Berlin SW., Eugen Neumann & Co., Hollmannstr. 16. Amt IV. 9676.

Möbel und Polsterwaren.

Großes Lager Gebetene Arbeit, äußerst billige Preise, empfiehlt A. Schulz, Reichenbergerstr. 5. Auch Teilszahlung!

Central-Leihhaus, Jägerstr. 72, Ecke Kanonierstr.

Grösstes Etablissement seiner Art in Berlin. Täglicher Verkauf von eleganten, modernen Herbst- und Winter-Paletots und Anzügen von Mk. 10, 12, 15, 20, 25—30 Prima. Knaben- und Jünglings-Anzüge, Kammgarn-Salon-Anzüge, Hochzeits-Anzüge, Alles fabelhaft billig Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Teppiche, Herren- und Damen-Stiefel. Tausende eleganter Herren-Garderoben sind jetzt zur Winter-Saison zum billigsten Verkauf gestellt und sind Bauch-Sachen, selbst für die korpulentesten Herren passend, in grosser Auswahl vorhanden. Auch sind die bekannten Monatsachen (in den feinsten Werkstätten tells auf Seide nach Mass bestellt) vorrätig. Geh- und Reisepelze für Herren. — Mäntel. — Joppen. — Schlafröcke.

Winter-Damen-Mäntel, Capes u. Jacketts, auch Herren-Gummimäntel neuester Façons, zu spottbilligen Preisen. Poliz. conc. Leihhaus.

Heute Sonntag geöffnet von 8—10, 12—8.

Die Erhöhung der Anrkosten in den Berliner Krankenhäusern und die Krankenkassen.

Aus ärztlichen Kreisen wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen ging durch die Zeitungen eine Notiz, derzufolge der Minister für das Medizinalwesen verfügt habe, daß vom 1. Januar 1900 für die Charité eine Erhöhung der Verpflegungskosten von 2 M. auf 2.50 M. für Erwachsene, von 1.50 M. auf 2 M. für Kinder eintrete. Daß diese Bekanntmachung des Ministers erst kurz vor Jahres- schluß erfolgt, dürfte seinen guten Grund haben; wird es doch auf die Weise den überraschten Interessenten, insbesondere den Krankenkassen Berlins, fast unmöglich gemacht, zu der geplanten Bereinerung der Krankenverpflegung Stellung zu nehmen — bevor der Plan nicht schon Wirklichkeit geworden ist. Am 1. Januar stehen denn die Kassen vor der vollendeten Thatfache und müssen bei der Kost- lage, in der wir uns in Berlin mit Bezug auf die Krankenhäuser befinden, in den sauren Apfel beißen. Vollauf ist diese Aus- bedeutung der Kostlage der Bevölkerung eine für unsere Zeit ganz be- zeichnende Anwendung des Gesetzes von Angebot und Nachfrage; weil seit Jahren Staat und Gemeinde ihre Pflicht verabsäumt haben, weil die Berliner Stadtverwaltung allen von ihrer Seite erfolgten Maßnahmen zum Trotz zu wenig Krankenhäuser erbaut, so daß Jahr für Jahr eine Ueberfüllung eintritt, Kranke vorzeitig entlassen werden, um anderen Platz zu machen, und Schwerverrannte von Krankenbänken zu Kranken- hausstiegen müssen, ohne Aufnahme finden zu können, weil also das Angebot nicht entfernt der Nachfrage genügt, glaubt die Charité- Verwaltung die Zeit gekommen, die Anrkosten erhöhen zu können.

Es war ja selbstverständlich, daß die übrigen Berliner Krankenhäuser, vorauf die städtischen, sich bezieht, es der Charité nachzumachen, wenn diese Erfolg hat. Ist einmal der „Marktpreis“ für den Verpflegungstag auf 2.50 M. gestiegen, so müssen schon die anderen Hospitäler aus Selbstinteresse folgen. Und was den Krankenhäusern rechtfertigt, ist den Rekonvalenszentrationen und den Heimstätten für Tuberkulose billig. Auch zu diesen Anstalten ist der Andrang seit vielen Jahren so groß, daß im Hochsommer bis zu 4 Monaten vergehen, bevor die Kranke aufgenommen werden können. Also warum nicht auch hier den Versuch machen, durch Erhöhung der Verpflegungssätze das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage zu ändern?

Belangt es demnach nicht noch in letzter Stunde, das vom Medizinalminister geplante und sicherlich vom Finanzminister ausgehende Vorgehen der Charité zu hindern, so haben die Kassen mit der Erhöhung der Anrkosten in allen Berliner Anstalten um 25 Proz. zu rechnen.

Das wäre ein schwerer Schlag für die Kassen, für die Kranken und für die öffentliche Gesundheitspflege.

Für die Krankenkassen bedeutet es eine Mehrausgabe, die viele von ihnen überhaupt nicht zu leisten im Stande wären, selbst wenn der Wille dazu vorhanden wäre, andere wieder nur, wenn sie das Krankengeld erhöhten resp. die übrigen Leistungen (Höhe und Dauer der Unterstützung) herabsetzten.

Für die Kranken bedeutet es eine noch mehr als heute erschwerte Krankenbehandlung. Schon heute lassen vielfach die Kassen, je nach dem Stand ihrer Finanzen, die Höhe des Krankengeldes und nicht die ärztliche Anordnung darüber entscheiden, ob die Aufnahme ins Krankenhaus zu erfolgen hat, straffen, welche nur die Hälfte, ein Drittel oder noch weniger von diesen Verpflegungskosten ausbezahlt zu zahlen verpflichtet sind, machen bezüglich der Aufnahme ins Krankenhaus oft Schwierigkeiten oder verweigern sie auch gerdobezug, trotzdem gerade diese Kranken eben wegen des ganz unzureichenden Krankengeldes die Anstaltsbehandlung am nötigsten haben. Hat doch sogar kürzlich eine bekannte Mittelklasse für Frauen und Mädchen es fertig gebracht, ihren Mitgliedern und Ärzten vorzuschreiben, daß jede Aufnahme in ein Krankenhaus der vorherigen Genehmigung des Central- Vorstandes bedürfe, welcher in Südwest-Deutschland residiert!

Man kann sich hieraus ein Bild machen von den Folgen, die eine weitere Erhöhung des Krankengeldes auf 2.50 M. pro Kopf und Tag für die Kranken haben wird. Während die Anstaltsbehandlung bei den unzureichenden Wohnungs- und Verpflegungserhältnissen der arbeitenden Massen einerseits und der fortwährenden Entwidlung unserer Krankenhäuser andererseits immer mehr an die erste Stelle der Krankenpflege überhaupt tritt und treten muß, während es namentlich in der großen Klasse aller akuten Erkrankungen schon die Rücksicht auf die Uebertragbarkeit der Krankheit, also ein öffentlich- hygienisches Interesse die Ueberführung ins Krankenhaus gebieterisch verlangt, haben die Charité und der Herr Medizinalminister nichts Geringeres zu thun, als unter Ausnutzung der ungenügenden Kostlage der Bevölkerung die Anrkosten zu erhöhen und damit die Aufnahme zu erschweren. Die Charité hat nämlich den Zeitpunkt für diese humanität- und gesundheitschädliche Maßnahme richtig gewählt, indem sie jetzt vorgeht, wo sie im Urban begriffen, nicht in der Lage ist, größere Zahlen von Kranken aufzunehmen, wo andererseits das neue und große vierte städtische Krankenhaus noch nicht vollendet ist und die vorhandenen Anstalten sämtlich überfüllt sind, wo daher ein wirklicher Notstand für Kranke existiert, die der Anstaltspflege bedürfen.

Demgegenüber ist es Pflicht der Arbeiterkassen und insbesondere der in den Krankenkassen organisierten, durch eine schleunige und Leiden geruchene Protestbewegung gegen eine solche kultur- förmliche Vorgehen des Herrn Finanzministers rückgängig zu machen. Mindestens soweit es sich um Mitglieder der Krankenkassen handelt, muß es bei den bisherigen Verpflegungssätzen verbleiben.

Sollte aber dies Vorgehen erfolglos sein, so müßte wieder einmal in der alten Weise vorgegangen werden. Der Wohlthätigkeit gegen die Charité hat dem Finanzminister die Millionen abgezweigt zum Neubau des Krankenhauses, er würde auch in dieser Frage erfolgreich sein. Freilich nicht jetzt, wo er infolge des Umbaus der Charité-Verwaltung ganz gut posten würde, sondern dann, wenn es und paßt und der Charité am wenigsten.

Endlich aber sollten die Krankenkassen die Idee ernstlich erwägen, ob es nicht an der Zeit wäre, eigne, den Arbeitern gehörende Krankenanstalten zu errichten, um sich wenigstens für den Notfall von Staat und Gemeinde unabhängig zu machen.

Der Prozeß Gehlsen.

Der am Montag vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II anstehende Prozeß gegen den „Reichsglöcker“ Gehlsen u. Gen. ist geeignet, sowohl wegen der Verurteilung des Hauptangeklagten, als auch wegen der Dinge, um die es sich handelt, das Interesse weitester Kreise zu erregen. Die Anklage gegen Gehlsen lautet auf Verleumdung und vollendete Erpressung, verfaßten Brevier und öffentliche Verleumdung. Mit ihm hat sich der Kaufmann Samuel Paul Gerhard Krause wegen Erpressung und der Grund- richtsrichter Selma Fischer wegen Verleumdung zu verurteilen. Heinrich Joachim Gehlsen hat als Herausgeber der „Eisenbahn-Zeitung“, die später den Titel „Reichsglöcker“ erhielt, in den siebziger Jahren viel von sich reden gemacht. In dieser „Reichsglöcker“ erschienen viele bißige Artikel gegen den Fürsten Bismarck, Reichardt, Nagel, die „Gründer“ etc. Man vernichtete damals allgemein, daß hinter Gehlsen Persönlichkeiten von hohem Range standen, die ihrem Größ gegen den Fürsten Bismarck wegen des Armin-Prozesses dadurch Luft machten, daß sie die „Reichsglöcker“

wiederholt zum Sturmläuten benutzten. Graf Harry v. Arnim hatte im Dezember 1874 wegen Hinterziehung amtlicher Schriftstücke vor der 7. Kriminalkammer des Igl. Stadtgerichts unter Vorsitz des Direktors Reich gefaßt. Letzterer bildete alsdann die Zielscheibe heftiger Angriffe in der „Reichsglöcker“. Anfang Dezember 1876 erschien ein besonders kräftiger Artikel, der für so ungebührlich gehalten wurde, daß die sofortige Verhaftung Gehlsens beschlossen wurde. Letzterer mußte aber wohl von der ihm drohenden Gefahr Kenntnis erhalten haben, denn als seine Verhaftung vorgenommen werden sollte, war das Rest leer und Gehlsen bereits über alle Berge. Seine damaligen verantwortlichen Redacteurs mußten schwere Strafen über sich ergehen lassen, er selbst wurde „in contumaciam“ zu 4 Jahren 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat die Strafe nicht abgelesen, sondern in London Aufenthalt genommen und dort sofort wieder seine journalistische Thätigkeit aufgenommen. Wie später festgestellt worden ist, schrieb er unter dem Namen „Keller“ mehrere Jahre lang Londoner Korrespondenzen für eine große Berliner Zeitung. In London war in manchen Kreisen die Ansicht verbreitet, daß Gehlsen mit den internationalen „Schlittensfahrern“, die in großem Maßstab den Kreditwandel betreiben, in Verbindung gestanden habe, doch ist dieser Verdacht ohne Beweis geblieben. Im Jahre 1877 ließ er eine Schrift über den Fürsten Bismarck unter dem Titel „Das kleine Buch vom großen Bismarck“ erscheinen. Als Kaiser Friedrich bei seinem Regierungsantritt im Jahre 1888 die Amnestie erließ, wurde auch für Gehlsen der Weg nach Deutschland wieder frei. Er blieb noch sieben Jahre in England und kehrte erst im Jahre 1895 hierher zurück. Er nahm in Charlottenburg Aufenthalt und machte auch hier wieder viel von sich reden. Er gründete die „Charlottenburger Stadtlaterne“ und das „Charlottenburger Wochenblatt“ und soll nach den Behauptungen der Anklagebehörde diese beiden Blätter zu schlechten Zwecken benutzt haben. Es wird nämlich behauptet, daß gegen solche Personen, die sich weigerten, ihm die gewünschten Intimates zu geben oder auf seine Zeitungen zu abonnieren, in den letzteren mit rücksichtslosen Angriffen und Verleumdungen vorgegangen worden sei. Einer dieser Angegriffenen hat sich angeblich in seinem Jura über dieses Verfahren eines Tages zu einer Rauberei hinreißend lassen und er bezugene Gehlsen in der Passage und schlug ihm mit einem Stock über den Kopf, so daß ihm die Wille zerbrach. Die Sache hatte für den Angreifer unangenehme Folgen, denn er wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Natürlich lag ihm daran, die Gefängnis- sätze los zu werden und er wandte sich an Gehlsen mit der Bitte, seinerseits ein Gnadengesuch zu unterstützen. Gehlsen entsprach auch diesem Ersuchen, allerdings unter der Vor- bedingung einer sofortigen Zahlung von 500 M. Im Jahre 1898 wurde in Charlottenburg der Eisenbahn- Direktor a. D. Stroßler als nationalliberaler Kandidat für den Landtag aufgestellt. Gehlsen stellte sich ihm zur Agitation für seine Person zur Verfügung und soll sich dafür 500 M. im Voraus haben zahlen lassen. — Sehr böse ist Gehlsen gegen den Charlottenburger Kreditverein vorgegangen. Es wird behauptet, daß er auch den Vorstand dieses Vereins vergeblich ersucht hatte, ihm Intimates zuzuwenden, und daß er dann gegen den Kreditverein einen sublimen Angriff- artikel losgelassen habe, der große Verwirrung in weite Kreise hineintrug und den Kreditverein arg schädigte. Dieser erste Artikel fand noch mehrere Nachfolger und nun wird behauptet, daß er diese weiteren Artikel vor ihrer Veröffentlichung im Rahmenabgabe den Direktoren und Aufsichtsratsmitgliedern zugefandt und diese dadurch zu Missethaten gemacht habe, daß sie ihre Anstalt durch zwei- malige Zahlung einer größeren Geldsumme erkauften. Als der erste Artikel erschienen war, erklärte sich der Kreditverein bereit, Gehlsen zur Widerlegung seiner Anklagen die Bücher der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen. Gehlsen nahm diese Durchsicht der Bücher nicht selbst vor, sondern beauftragte Krause, der mit ihm die bekannte Brandtsche Millionenerbschaft bearbeitete, damit, welcher dieser Arbeit einige Stunden opferte und damit dafür 200 Mark liquidierte. Als die Bank diese Forderung nicht anerkennt wollte, erschienen neue angreifende Artikel, bis Krause dann mit 150 Mark abgefunden wurde. Hierin erblickte die Anklage- behörde eine Erpressung des Krause. In ähnlicher Weise war die „Immobilien-Verkehrsbank“ den Angriffen in den Gehlsen'schen Organen ausgesetzt. Auch dieses Institut soll sich durch Hergabe von 1000 M. Ruhe erkaufen haben. Mit dem Betrugs- vermerk hat es folgende Bewandnis: Im Jahre 1896 strengte der Reichsanwalt der Köln. Volks- Ztg., Krenschel, welcher sich um die Entlastung der Londoner „Schlittensfahrer“ verdient gemacht hatte, gegen den damaligen Redacteur der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, Friedr. Bädener zu Essen eine Verleumdungs-klage an, weil dieser unwahre Thatfachen über ihn verbreitet haben sollte. Gehlsen soll dem Angeklagten angeboten haben, ihm gegen Entgelt das Material zu beschaffen, damit der Wahrheitsbeweis mit Erfolg angetreten werden könne. Bädener ging darauf ein, er gab Gehlsen einen Guthaben über 2000 M., der eingelöst werden sollte, wenn er als Sieger aus dem Prozesse hervorging. Dieses geschah nicht, der Wahrheitsbeweis mihlang vollständig und Bädener wurde zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Natürlich wurde der Guthaben unter diesen Umständen wertlos. Als Gehlsen im vorigen Jahre von seinem Bruder um Zahlung gedrängt wurde, erinnerte er sich dieses Scheins, und obwohl wissend, daß derselbe wertlos war, soll er damit den Bruder zu bedrücken versucht haben. Dieser legte den Schein dem Ankläger vor, der die Zahlung ablehnte und das Papier an Gehlsen zurückgab, der nunmehr versucht haben soll, es bei dem Weinhandler Felle gegen Bar umzuwechseln.

In den Anklagen wegen Verleumdung handelt es sich um An- griffe gegen den Charlottenburger Magistrat, die Stadterhaltung überhaupt und den Stadtschatzarchivar Kuhlöw. Es wurde in einem Artikel im „Charlottenburger Wochenblatt“ behauptet, daß „korrupte kommunale Zustände eingegriffen seien“ und in betreff des Stadtschatzarchivers die Behauptung aufgestellt, daß derselbe bestechlich sei. In die letztere Angelegenheit ist auch der Kaufmann Selma Fischer verwickelt worden. Er soll einem Kollegen des Kuhlöw gegenüber Ansprüchen gemacht haben, daß Kuhlöw gegen Geldgeschenke nicht unempfänglich sei. Diese Bemerkung ist weiter getragen worden und auch zur Kenntnis Gehlsens gelangt, der sie zum Gegenstande eines Artikels machte, Beziehungen zwischen Fischer und Gehlsen haben nach seiner Richtung bestanden.

Die Verleumdung Gehlsens liegt in den Händen der Rechts- anwälte Dr. Wertbauer und Dr. Löwenstein. Alle in letzterer Zeit von der Verteidigung beantragten Entlastungsanträge sind abgelehnt worden. Es ist anzunehmen, daß solche von der Verteidigung in der Hauptverhandlung wiederholt und von Gehlsen selbst erweitert werden, wodurch allerdings ein Zurechtfinden des Prozesses in Frage gestellt werden würde.

Versammlungen.

Die Centralkommission der Krankenkassen hatte am Frei- tag eine Versammlung von Ärzten, Kassendeputierten usw. einberufen, die in der Berliner Messhalle stattfand. Zunächst berichtete Dr. Friedberg, daß die unentgeltlichen Sputum-Untersuchungen lungencranter Kassensmitglieder, welche bisher im Institut für In- fektionskrankheiten stattfanden, nunmehr in der Poliklinik des Prof. Senator unter Leitung des Professors Max Wolff vorgenommen werden. Eine Behandlung der Arminen — wie irtümlich ange- nommen werde — sei mit diesen Untersuchungen nicht verbunden. Die Untersuchungen finden auf Ueberweisung durch die behandelnden Kassenzurzte statt. Die Centralkommission hat Ueberweisungsformulare drucken lassen, dieselben sind in den Büros der Krankenkassen und bei den Ärzte-Vereinigungen zu haben. Die Centralkommission er-

wartet, daß die Ärzte mehr als bisher von dieser Einrichtung, die sich gut bewährt hat, Gebrauch machen. — Einer der anwesenden Ärzte gab der Ansicht Ausdruck, daß das Institut kein befriedigendes Bedürfnis sei, da sehr viele Ärzte die Sputum-Untersuchungen selber anstellen können. Einer Mitteilung des „Lokal-Anzeiger“ zufolge solle das Institut sehr stark, sogar von Patienten aus allen Teilen Deutschlands in Anspruch genommen werden. Unter solchen Umständen würden die Untersuchungen nicht immer mit der erforder- lichen Gründlichkeit vorgenommen werden können. Nach dem „Lokal-Anzeiger“ solle auch mit dem Institut ein großer Attribut verbunden sein. Das lasse darauf schließen, daß hier eine neue Serumtherapie an den Kranken probiert werden solle, was durchaus nicht im Interesse der letzteren liege. Professor Max Wolff führte demgegenüber aus, er sei durch die Mitteilungen des „Lokal-Anzeiger“ sehr über- rascht, dieselben treffen in seiner Hinsicht zu, ebenso wenig wie die auf diese Mitteilung gegründete Beschränkung des Vorstandes. Die Untersuchungen würden nur von solchen Assistenten vorgenommen, die als in dieser Hinsicht durchaus sachkundig und gewissenhaft erprobt sind.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung führte Dr. Friedberg aus: Die Krankenkassen seien bereit, den Ärzten Gelegenheit zu geben zur Anwendung von Nährpräparaten in der Krankenbehandlung. Die rein medikamentöse Behandlung trete vor der physikalisch- diätetischen mehr und mehr zurück. Die Anwendung von chemischen Nährpräparaten sei — in Ermangelung von natürlichen kräftigen Nährmitteln — in vielen Fällen weit wirksamer, wie Arzneien. Angeht die Zerstückelung der hiesigen Krankenkassen habe sich noch kein Modus für die Verordnung von Nährpräparaten finden lassen, die heutige Aussprache solle, wenn möglich, zu einer Klärung führen. Im Publikum herrsche eine weitgehende Abneigung gegen Medikamente. Verordnete Arzneien würden oft unbenutzt weg- geworfen. Auf diesen Umstand müsse in der Kassenpraxis Rücksicht genommen, und deshalb weniger mit Medizin, aber mehr mit Nähr- präparaten behandelt werden. In der naturgemäßen Kranken- behandlung stede ein berechtigter Kern, der von den Kassenärzten berücksichtigt werden müsse. Die Medizin müsse auch in der Kassen- praxis zu Gunsten der physikalisch-diätetischen Behandlung zurück- gedrängt werden. — Diese Ausführungen riefen unter den anwesenden Ärzten eine längere Debatte hervor, die einen vorwiegend sach- wissenschaftlichen Charakter trug, und sich im allgemeinen gegen die von Dr. Friedberg aufgeprochenen Ansichten richtete. Ver- schiebene Redner legten den Nährpräparaten seinen be- sonderen Wert bei. Für gutes Beefsteak und andere her- artige Nahrungsmittel seien entschieden vorzugiehen. Die physikalisch- diätetische Behandlung lasse sich in der Kassenpraxis wegen der proletarischen Verhältnisse der Patienten in der Regel gar nicht durchführen, sie sei auch für die Kassen zu teuer und werde deshalb von denselben nicht gebilligt. Weiter machte man Dr. Friedberg von verschiedenen Seiten den Vorwurf, er habe hier eine von der Wissenschaft noch nicht entschiedene Frage vor einem Laienpublikum erörtert, indem er in einseitiger Weise sich unglücklich über die medizinische Behandlung ausgesprochen habe. Wenn die Agitation für die Naturheilmethoden im Publikum eine Abneigung gegen die Medizin hervorgerufen habe, so dürfe ein Arzt darauf keine Rücksicht nehmen. Es gebe doch Medikamente, deren Wirkung in bestimmten Fällen wissenschaftlich feststehe. Dr. Friedberg ver- wahrte sich gegen den Vorwurf einseitigen Vorgehens. Er betrachte sich hier nicht als Vertreter der Ärzte, auch nicht als Vertreter der Kassen, sondern als Vertreter der Interessen der Verstorbenen. Daher sei es begreiflich, wenn er mit seinen Kollegen und den Kassen in Konflikt komme. Natürlich sei eine gute natürliche Ernährung den künstlichen Nährpräparaten vorzugiehen. So lange aber die Kassenärzte nicht in der Lage seien, den Patienten ein Beefsteak zu verschreiben, sei die Verordnung von Nährpräparaten der einzige Ausweg. Das erstrebenswerte Ziel sei: den Kassen- patienten alle Heil- und Stärkungsmittel zugänglich zu machen, die anderen Patienten zur Verfügung stehen. Es müsse in der Agitation zum Ausdruck gebracht werden, daß das, was die Kassen ihren Patienten unter den heutigen Verhältnissen bieten können, unzureichend sei, und daß die Gesehggebung in dieser Hinsicht Wandel schaffen müsse.

Hierauf teilte Dr. C. Brendenberg mit, daß die Centralkommission in diesem Winter in 7 in den verschiedenen Stadtteilen liegenden Schulen Hygienische Vorträge in Kursen von je 8 Stunden an den Sonntagtagen abzuhalten werde. Wenn der Magistrat wegen Herabgabe der Schullokale keine weiteren Schwierigkeiten mache, dann könnten diese Vorträge Mitte Januar beginnen. Es sei erwünscht, daß sich noch einige Ärzte melden, die bereit sind, Vorträge über Wohnhygie, Augen- und Gewerbehygiene zu halten.

Dr. Becker und Dr. Lemoisier machten Mitteilung über die Ver- wirklichung einer Idee, die sie bereits auf dem Tuberkulose-Kongress angeregt haben. Es handelt sich um die Einrichtung von Erholungs- stätten für Lungen- und andere Kranke, denen vor allem der Aufenthalt in frischer Luft notwendig ist, die aber in den bestehenden Heilanstalten aus irgend einem Grunde keine Aufnahme finden. Diese Erholungsstätten sollen in der Nähe der Stadt, in waldiger Gegend eingerichtet werden. Die Kranken sollen sich selbst während des Tages aufhalten können und auch Gelegenheiten haben, billiges Essen zu bekommen. Den Charakter einer Wohlfühlstättenanstalt sollen die Erholungsstätten nicht haben. Die Verwirklichung dieses Gebankes ist in der Weise gedacht, daß der Kaiser das geeignete Terrain her- gibt, der Verein von Noten Arenz daselbst Paraden aufstellt und auch die Vereitung des Essens übernimmt. Die Eisen- bahn-Verwaltung soll um Ermäßigung des Fahrpreises für die Besucher der Erholungsstätten angegangen werden. Oberstadtsarzt Dr. Pannwitz teilte mit, daß der Verein vom Noten Arenz bereit sei, einen Versuch mit der Errichtung derartigen Er- holungsstätten zu machen. Es scheint möglich, daß schon im Früh- jahr der Anfang damit gemacht werde, und wenn die Einrichtung gute Erfolge für die betreffenden Kranken habe, dann solle sie im großen Maß durchgeführt werden. Redner ist vom Verein Notens Arenz mit der Organisation der Erholungsstätten beauftragt, und verpflichtet sich gute Erfolge davon. Simonowitsch bemerkte zu dieser Sache, es sei in Aussicht genommen, daß in der Erholungsstätte ständig ein Kassenarzt anwesend sei. Ob die Kosten von den Kranken- lössen oder von den betreffenden Patienten getragen werden, sei noch nicht entschieden.

Der Sozialdemokratische Verein für Stralau-Nummel- burg hielt am 10. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, eine öffentliche Versammlung ab. Genosse G u t h e i t referierte über das Thema: Die Unfallversicherung, die Berufsgenossenschaft und ihre Vertrauens- ärzte. Genosse G o s s e b e d t und alle anderen Diskussionsredner brachten namentlich die Anstalten, die sie benutzt haben, und zwar die Müllerische und die in Radddorf. Zum Schluß wird U l b r i c h t als Beitragskammer gewählt.

Deutsche Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege. Öffentlich- liche Sitzung: Montag, den 18. Dezember 1899, abends 7 1/2 Uhr, im hiesigen Institut, Kolonnenstr. 36. I. Tagesordnung: Vortrag des Vor- sizers der Versuchskommission der Deutschen Wandmilchfabrik-Gesellschaft, Herrn Dr. Thieltgen: Das Tschubdeverfahren als zweifaches System der ober- lässlichen Milch.

Orts-Krankenkasse der Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 18. d. M., abends 9 Uhr, in der Reissource, Kommandantenstraße 37, Versammlung betriebs Pahl der Delegierten für das Jahr 1900.

Widowvereine „Mehr Licht“. Heute, Sonntag, den 17. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, bei Hofmann, Alexanderstr. 27c, Versammlung. Vortrag des Rechtsanwalts Genossen Victor Franke über: Das Recht der Frau im neuen Jahrhundert. Kocher Tanz. Wisse willkommen.

Zamariter-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen. Morgen, Montag, abends 9 Uhr: Übungsbunde in der Centrale, Treppen- straße 15. Vortrag über: Entzünden, Erstickten. Kocher praktische Übungen.

welche während des Weihnachts-Verkaufs entstanden sind, sowie in der Fabrik angesammelte Mustercoupons, passend für Kleider, Blusen, Röcke und Kinderkleider

Reste,

enorm billig

Ültzensche Wollenweberei

Leipziger Strasse 96, Ecke Charlottenstrasse.

Sonntag, den 17. und 24. Dezember von 12-8 Uhr geöffnet.

Älteste Uhren-Fabrik

berüchtigt seit 1860 **BERLIN S.** berüchtigt seit 1860
152 am Moritzplatz 152, Oranienstrassen-Ecke

Gustav Scharnow.

Große Auswahl. 5jähr. Garantie. Vorzügliche Fabrikate.
Gold. Damen-Remontoir-Uhren von 14 M. an
Silberne Cylinder- do. „ 8 „ „
Regulatoren, 14 Tage gehend „ 10 „ „
Das langjährige Bestehen des Geschäfts bürgt für Lieferung reeller Waren.

Wer es noch nicht weiss!

Von heute ab verkaufe ich, mit zu wählen:
Winter-Paletots in blau, braun, schwarz 13, 15, 18, 21, 24 M.
Hohenzollern-Mäntel mit fölliger Pelzlinie 21, 23, 24, 29 M.
Jackett- u. Rockanzüge in schwarz und farbig 13, 15, 18, 21, 24 M.
Burschen- u. Knaben-Anzüge zu außerordentlich bill. Preisen.
Toppes mit warmem Futter von 5 M. an. 27/100

Moritz Gross, Kastanien Allee 42.

Metzner's Korbwaren - Fabrik.

Berlin, Hudecastr. 23, vis-a-vis dem Hudecastr. Platz.
II. Geschäft: Brunnenstr. 95, vis-a-vis Quindoch.
III. Geschäft: Benfelfstr. 67 (Kobalt).
IV. Geschäft: Leipzigerstraße (Zwischen-Kassanide)
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Winterübertrag gratis.
1000 Mark zahle ich jedem, der mir in Berlin ein gebrauchtes Kinderwagen-Lager als das meiste nachweist.
2418L*

J. Brünn

(Bahnhof Börse) Gartenstr. Markt 4

Wegen **Umbau** meiner Geschäftsräume gelangen große Lagerbestände meiner

Teppiche! Gardinen!
Steppdecken! Portieren!
Tischdecken! Läuferstoffe!

zu sehr billigen Preisen zum

Ansverkauf!!

Ehe

Die Trauringe, Uhren, Goldwaren kaufen, so beschließen Sie meine Eheglückseligkeit
Brückenstraße 15a.
Jeder Gegenstand ist deutlich mit Marken angezeichnet.

Beste Damen-Uhren mit Sprungedelstein von 15 M. an
Herren-Uhren mit Sprungedelstein 25 „ „
mit Sprungedelstein 45 „ „
Beste silberne Herren-Uhren mit Sprungedelstein 8 „ „
mit Sprungedelstein 14 „ „
Jeder Käufer einer Uhr hat bei mir die Gewissheit, beim nächsten Nachkauf (Uhrmacher) gekauft zu haben und Übernahme im für den guten und richtigen Gang einer jeden Uhr zu garantieren.
In **Gold-, Silber- u. Double-Schmuckgegenständen** wie Hemdbänder, Broschen, Dentons, Ringe, Colliers etc. unterhalte ich eine Auswahl, wie solche selten geboten wird.

H. M. Tomechna,
Brücken-Strasse Nr. 15a, an der Köpnickersstraße.
Borgelager dieser Annoncen erhalten beim Kauf 5 Proz. Rabatt.

Kostproben gratis! **Trinkt** Kostproben gratis!

Hugo Belings Durch und Durch!

Magenstärkender Kräuterliqueur a Flasche 1,25 M. mit Flasche.

Goldene Medaille



Brüssel.

Gesetzlich



Goldene Medaille



Paris.

geschützt.

Weingrosshandlung, Fabrik feinsten Liqueure
Hugo Beling.

Comptoir und Hauptkellereien: **Pankstrasse 25.**

Eigene Kellerei und Verkaufsstellen:

Badstrasse 12.	Invalidenstrasse 103.	Weidenweg 61.
Badstr. 56 / Pankstr. 25.	Kottbuser Damm 14.	Wilsnackerstrasse 57
Blicherstrasse 13.	Landsbergerstrasse 40.	(Eingang Draystrasse)
Brunnenstrasse 96.	Lindenstrasse 103.	Wrangelstrasse 20.
Bälowsstrasse 5.	Oranienstrasse 58a.	
Dresdenerstrasse 125.	Reinickendorferstr. 26.	
Grüner Weg 91.	Rosenthalstr. 11/12.	
Invalidenstrasse 143.	Schönhäuser Allee 187.	

Empfehlenswerte Weihnachtsgeschenke:

Fürst Pückler-Liqueur a Flasche 1 00 Mk. mit Fl.
Fürst Pückler-See 1 25
Punsch-, Grog- und Glühwein-Extrakt 1/2 Liter von 1,30 Mk. an.

Wer gut und reell bedient sein will beim

Papageienkauf

seiner Kanarienvogel, liebespielende Dompfaffen, alle Sorten Waldvögel, Papagei- u. Vogelbauer, nicht selten auch Schilber, welche sich an den allbekannt Papageienhändler **J. Didakowsky**.
I. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 75.
II. Strausbergerstr. 14.
Prämiiert mit goldenen Medaillen und dem Ehrenpreis der Stadt Berlin.

Warum sind die Zähne so teuer?

Besonders durch das Abzahnungsansehen. Reisende müssen von Hand zu Hand gehen und die Leute zur Befüllung von Zähnen überreden. Für jeden Kunden erhält der Reisende ca. 10 M. Provision. Dieser bekommt der Reisende 10 Prozent der einflussreichen Weiber.

Wer nun dieses alles bezahlen? Doch nur der Patient! Damit nun der Kundmissethe etwas für seine Zähne thun kann, berechne ich: **Blonden 1 M., schwarze 1 M., Reparatur 2 M., Zähne 1,50 Mark.**

Die besten seien dem Zahnarzt nur ca. 50 Pf., u. jede 100 M. Belohnung, wer nachweist, daß die Zähne, für die andere 3. 4 u. noch mehr Mark nehmen, besser sind.

E. Fuhrmann, jetzt Kastanien-Allee 75, 1.
Sprechst.: 9-7 Uhr. Sonntags 9-2 Uhr.

Radeberger Exportbier-Brauerei

Abteilung Pichelsdorf
BERLIN NW.

Wir empfehlen unsere aus vorzüglichstem Malz eigener Mälzerei und dem feinsten Hopfen hergestellten Biere.
Unsere Flaschenbiere sind in den meisten grösseren Kolonialwarenhandlungen vorrätig; direkte Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt. — (Flaschenbier-Expedition Spenerstrasse 23. Telephon Amt II No. 3066) **Porto der Bestellkarte kann bei Bezahlung gekürzt werden, Flaschenpfand wird nicht verlangt.** 3303L

Die Flaschenbierpreise sind folgende:

Tafelbier | 20 Flaschen zu 1/2 Liter
Versandbier | für M. 2,00
Märzenbier

Tafelbier | 30 Flaschen zu 2/10 Liter
Versandbier | für M. 2,25.
Märzenbier

Radeberger Pilsner 30 Fl. zu 1/10 Liter für M. 3,00.

Vorzugsweise machen wir darauf aufmerksam, dass wir Flaschen von 0,5 Liter Inhalt führen; auf denselben ist die Inhalts-Angabe eingebraunt (1/2 L.).

Gegründet 1866. Feste Preise.

C. Jägermann Nachf. BERLIN W., Friedrichstraße 77.
Nähe Jägerstraße.

mit reeller Garantie für drei Jahre: **2,90**
Sehr Deutsche Federuhren, Marke H. A. U. u. Ankeruhr, gutes Schweizer Fabrikat da. bestes, Marke Dagnone. 9,00
Silb. do. u. Goldr. u. Steine 12,00
do. Anker, 15 Steine . . . 30,00
Sicht- u. Damenuhren . . . 9-25
Goldene Damenuhren . . . 25,00
do. in massiv 14 Karat. Gold, hantel Gehäuse, 10 Steine 35,00
14 Karat goldene Herrenuhren in sehr harten Gehäusen, 15 Rubin, Ankerwerk . . . 60-150
do. Silber u. Gold . . . 80-300
Glasgehäuse Uhren

von **A. Lange & Söhne.**
Regulateure in bundert verschiedene Muster 15-35 M.
Preisliste gratis und franco.
Besand noch auf Lager. — Anstandslos sendungen bei Kauf von Referenzen.

Album in Büchlein oder Leder M. 3,00.
Diese Stoffe M. 3,00.
Album- u. Lederwarenfabrik
Oskar Gundau
Oranienstr. 30, Ecke Kollnseebr. u. Gr. Lager aller Arten Lederwaren u. Schmucksachen zu billigen Preisen.

Kinderwagen, Kinderbestellen von 8-90 M. Teilzahl gebattet. Woche 1 M. Puppen-, Sport-, Leiter- u. Kastenwagen, Kindertische und Stühle zu enorm billig. Preisen liefern.

Studium. **F. Bergmann**, Hudecastr. 54, part. und I. Gang. Reiches Geschäft Berlin!

Büchführung einfache und doppelte Lehrmethode in 12 Briefen mit Garantie (Probier- u. Ankauf). Zustellbar u. Versand- u. Fern-
Louis Schuftan
Fürst N. L. 47
Zuverlässig, schnell, direkte Bestellung vernünftigen, Bärher. Rath in kaufmänn. Angelegenheiten. Anfertigung von Invent. u. Bilanzen.

Uhren, Goldwaren, Silber u. Alfenide.
Remontoir-Uhren von 7 M. an
Gold. Damen-Uhren von 15 M. an
Regulateure u. Schloß u. 14 M. an
Bieder-Uhren u. 2 M. an
Moderne Wanduhren, Preis- schwiniger etc. 32900

R. Plunz,
Brunnenstr. 112
(Nähe des Pferdebahn-Depots).

Kaufhaus Max Mannheim, Berlin O.

89. Frankfurter Allee 89.

Weihnachts-Ausverkauf

Äusserst billiges Angebot.

Nützliche Weihnachtsgeschenke von 35 bis 75 Pfg.

Tischtücher in Drell und Damast, schöne Muster, 35 bis 70 Pf.	Winter-Tricot-Hemden für Damen und Herren 35 und 68 Pf.	Damen-Beinkleid aus rosa Flanell, mit Hand-languette, 68 Pf.	Grosse Damenschürzen Latz und Achselband, reich garniert, 75 Pf.	Chinesisch. Fell-Vorlagen in verschiedenen Farben 75 Pf.	Damen-Nachtjacken aus weissem gemusterten Körper-Barchent 75 Pf.
--	--	---	---	---	---

Nützliche Weihnachtsgeschenke von 80 Pfg. bis 1,20 Mk.

Damen-Unterröcke aus rosa Flanell mit Languette 80 Pf.	Weisse Bettlaken in ganzer Bettbreite, fertig gesümt, 80 Pf.	Fertige Hausblusen in dunklen Mustern 95 Pf.	Damen-Hemden mit Handstickerei, Achselschlusse, 1,10 Mk.	Damast-Theegedecke mit sechs Servietten 1,15 Mk.	Halbtuch-Unterröcke für Damen 1,20 Mk.
---	---	---	---	---	---

Nützliche Weihnachtsgeschenke von 1,30 bis 1,80 Mk.

Weisse Stub.-Handtücher schwere Qualität 50 cm breit, 110 cm lang 1/2 Dutzend 1,35 Mk.	Einf. Hauskleiderstoffe schwere Qualität, doppeltbr. 6 Meter, vollständige Robe 1,45 Mk.	Feine Linon-Taschentüch. weiss und mit buntem Rand, fertig gesümt, Dutzend 1,80 Mk.	Velour-Flanelle für Morgenkleider, 6 Meter, vollständige Robe 1,55 Mk.	Fertige Blusenhemden aus schwerem Velourflanell 1,30 Mk.	Waschichte Ginghamstoffe in d. neuest. Mustern, doppeltbr. 6 Meter, vollständige Robe 1,80 Mk.
--	--	---	--	---	--

Nützliche Weihnachtsgeschenke von 1,90 bis 2,70 Mk.

Neueste Neige-Stoffe doppeltbreit, 6 Meter, vollständige Robe 1,90 Mk.	Hell.Sommerkleiderstoffe von letzter Saison, doppeltbreit, 6 Meter, vollständige Robe 2,40 Mk.	Einfarbige Tuchstoffe schwere Qualität, doppeltbreit, 6 Meter, vollständige Robe 1,98 Mk.	Weisse Bettbezüge Deckbett und zwei Kissen mit Litze, fertig genäht 2,50 Mk.	Karrierte Plaidstoffe in grosser Auswahl, doppeltbreit 6 Meter, vollständige Robe 2,70 Mk.	Reinwollene Ballcrêpes doppeltbreit, 6 Meter, vollständige Robe 2,70 Mk.
--	--	---	--	--	--

Nützliche Weihnachtsgeschenke von 2,70 bis 4,50 Mk.

Reinwollene Cheviots in allen Farben, doppeltbreit 6 Meter, vollständige Robe 2,70 Mk.	Fertige Morgenröcke aus Velour-Barchent in verschiedenen Grössen 3,00 u. 3,75 Mk.	Fertige Kostüm-Röcke ganz auf Futter gearbeitet 3,75 u. 4,50 Mk.	Damen-Oberhemden Reinwollene Plaid ganz gefüttert 4,00 Mk.	Tuch-Unterröcke mit breiten reich bestickten Sammet-Volants 3,75 Mk.	Weisse Damast-Handtücher 50 cm breit, 110 cm lang in eleganten Dessins Dutzend 3,50 Mk.
---	---	---	--	--	---

Nützliche Weihnachtsgeschenke von 3,50 bis 7,50 Mk.

Stoppdecken aus reinwollenem Atlas 3,50 u. 4,50 Mk.	Mohair-Alpaca-Stoffe in den neuesten Mustern doppeltbreit 6 Meter, vollständige Robe 3,00 Mk.	Elsasser Hemdentuch dauerhafte Qualität Stück von 20 Meter 3,00 u. 4,50 Mk.	Elegante Mohair-Crêpes in effektvollen Mustern doppeltbreit 6 Meter, vollständige Robe 5,40 Mk.	Reidenglänzend. Alpaccas in hellen Ballfarben doppeltbreit 6 Meter, vollständige Robe 6,00 Mk.	Reinwollene Damentuche breite, gute Qualität in hellen und dunklen Farben 6 Meter, vollständige Robe 7,50 Mk.
--	--	---	--	---	--

Reinseidene Blusen und Roben 3,75 bis 21 Mk.

Seid. Blusen-Reste in den neuesten Streifen, helle, Mittel- und dunkle Farben, jeder Rest 4 Meter Seide 3,75 Mk.	Seidene Stoffe einfarbige, in allen neuen Licht-farben, rosa, crème, hellblau etc. jede Bluse 4 Meter Seide 3,80 Mk.	Reinseidene Mervellieux breite, gute Qualitäten Robe 12 Meter 11,40 Mk.	Reinseid. Damassés Restroben, schwarz, in neuen Dessins, jede Robe 12 Meter 15,00 Mk.	Reinseid. Foulards zurückgesetzte Muster auf hellem und dunklem Fond jede Robe 12 Meter 8,40 Mk.	Reinseid. Rest-Roben schwarz und farbig, schwere, gute Qualitäten, jede Robe 12 Meter 21,00 Mk.
---	--	--	--	---	--

Teppich-Abteilung.

Plüschvorlagen 1,75 bis 4,50 Mark. Velour-Sofa-Teppiche 4,50 bis 9,00 Mark.

Für Brautkleider Reste von 10-20 Mtr.	Fantasie-Tischdecken . . . von 1,50-3,00 Mk. Mohair-Plüsch-Tischdecken von 5,50-12,00 Mk. Portieren , gestreift und einfarbig, mit wundervoller Bordüre und ringsherum Ponpon-Franze . . . von 1,10-2,50 Mk.	Gardinen-Reste zu 1 und 2 Fenstern passend mit Bobbinband eingefasst Fenster 125-4,50 Mk.
---	---	---

Zu Festgeschenken

reichsortiertes Lager in Wollwaren, Weisswaren, Tapissierewaren, Herren-Artikeln, Pelzwaren u. Konfektion.

Kaufhaus Max Mannheim, Berlin O.

89. Frankfurter Allee 89.

Pferdebahnverbindung
nach allen Richtungen

Conquante Bedienung.

